

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 18./19. November 2023 / Nr. 46

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Ein Mord, der nie ganz geklärt wurde

Vor 60 Jahren fiel US-Präsident John F. Kennedy Schüssen zum Opfer. Das Attentat und seine Aufklärung, die durchaus Fragen aufwirft, schüren immer neue Theorien zum Tathergang.

Seite 18



Hilfe für Arme: Essen aus der Kirchenküche

Viele Menschen können sich Lebensmittel nicht mehr leisten. In Berlin hilft das Bonifatiuswerk mit der Aktion „Essen ist fertig“: einer Mahlzeit und einem offenen Ohr.

Seite 2/3



„Hier kann ich Hilfe und Orientierung geben“



Die Sozialpädagogin Milena Hack ist die neue Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung in Schwandorf. Im Kurzporträt erläutert sie die Motivation für ihre Arbeit.

Seite XIV

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

In Regensburg wurde vor 174 Jahren, am 4. Oktober 1849, der „Bonifaciusverein“ gegründet. Er sollte armen katholischen Gemeinden helfen und „Missionsverein für ganz Deutschland“ sein. Ausgedacht haben sich das die katholischen Vereine bei der dritten Generalversammlung, eine Art Vorläufer der Katholikentage. Gedacht, getan – mit großer Beständigkeit. Das heutige „Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken“ existiert dank selbstloser Unterstützung.

Eine reiche Tradition weist mittlerweile auch der Diaspora-Sonntag auf: 1966 erstmals bundesweit begangen zur Unterstützung bedrängter Glaubensgeschwister in der DDR, hilft die Kollekte am dritten November-Sonntag heute auch der katholischen Minderheit Nordeuropas und unterstützt Katholiken dort, wo das Wort Gottes immer weniger bekannt ist, zum Beispiel mitten im vereinigten Deutschland (Seite 2/3).

Vor sieben Jahren rief Papst Franziskus den „Welttag der Armen“ ins Leben. Zufall oder Fügung – beide Gedenktage fallen zusammen. Sie passen auch inhaltlich hervorragend zueinander. Bringen sie doch zum Ausdruck, worin wahrer Reichtum besteht.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Offene Arme für die Armen

Wende dein Angesicht von keinem Armen ab“: Das diesjährige Motto des Welttags der Armen stammt aus dem Buch Tobit (4,7). Traditionell speist Papst Franziskus mit Bedürftigen, die ihn – wie 2022 – hautnah erleben dürfen. Seite 7



Foto: KNA

UNTERSTÜTZT VOM BONIFATIUSWERK

Gutes für Leib und Seele

Im „hippen“ Neukölln fehlt den Armen das Geld: Hier hilft „Essen ist fertig“



▲ Die Drei von der Kirchenküche (von links): Christine Brothun, Gaby Sanniter und Lissy Eichert. Sie präsentieren im Keller der Christophorus-Kirche gute, aber günstige Gerichte. Heute: Rotkohl, Leberkäse, Eier und Kartoffeln.

Steigende Mieten, teure Lebensmittel, hohe Energiepreise: Das sind nur drei der Gründe, warum Menschen in Berlin zum Sozialen Catering in die katholische Kirchengemeinde St. Christophorus gehen. Das Bonifatiuswerk unterstützt das Angebot „Essen ist fertig!“ in diesem Jahr beispielhaft bei seiner Diaspora-Aktion.

Den Bedürftigen, die den Weg in die Gemeinderäume im Keller des großen Gotteshauses finden, fehlt oftmals das Geld für das Nötigste – auch für eine warme Mahlzeit. „Es ist ein Dilemma“, sagt Evelyn. Die 76 Jahre alte Rentnerin wohnt in direkter Nachbarschaft zur Kirche am Reuterplatz. 1000 Euro hat die ehemalige Textillaborantin jeden Monat zur Verfügung. Ein großer Teil davon geht für die Miete, Strom und Gas drauf. „Alles ist ja teurer geworden.“

Sie berichtet von ihren Sorgen und davon, dass sie bei Lebensmitteln sparen muss. Einer, der ihr zu-



▲ Thomas Marheinecke, einer der ehrenamtlichen Helfer, serviert Evelyn einen Salat. Die 76 Jahre alte Rentnerin könnte sich das Leben im angesagten Neukölln mittlerweile nicht mehr leisten, wäre nicht das Bonifatiuswerk.

hört, ist der Pallottiner-Pater Kalle Lenz. Er ist Pfarrvikar in der Pfarrei Heilige Drei Könige in Nord-Neukölln, zu der die Gemeinde St. Christophorus gehört. Der gebürti-

ge Kasselaner lebt seit 30 Jahren in Berlin.

Er berichtet, dass sich der Reuter-Kiez rund um die Kirche im Neuköllner Norden in den vergan-

genen 15 Jahren stark verändert hat. Lenz spricht von Gentrifizierung. „Der Kiez ist hip, er ist angesagt. Früher hörte man neben Deutsch hier Türkisch und Arabisch, heute sind es Englisch und Spanisch.“ So wie Evelyn gehe es vielen. „Einige sind nach Sanierungen sogar aus ihren Wohnungen verdrängt worden.“

Leberkäse mit Ei

Evelyn sitzt mit etwa 20 anderen Gästen des Mittagstisches an diesem Dienstag im Gemeindesaal. Neben an in der Küche brutzeln die Spiegeleier in der einen und der Leberkäse in der anderen Pfanne. Hier ist das Reich von Christine Brothun. Früher hat die 72-Jährige ganze Kinderfreizeiten bekocht. Jetzt widmet sie sich mit viel Enthusiasmus den Bedürftigen. Zum Leberkäse mit Ei gibt es Kartoffeln und Rotkohl. Ebenso einen Salat vorweg und Grießpudding zum Nachtisch.

Ein großes ehrenamtliches Team packt mit an. Cordula Falk (45) ist

für den Salat zuständig. Die Keramikerin ist selbstständig, kann sich ihre Arbeitszeit freier einteilen als jemand, der acht Stunden im Büro oder in der Werkstatt sein muss. „Für mich ist das die sinnvollste Aufgabe der Woche“, bringt sie auf den Punkt, was alle denken, die hier mithelfen.

Gläubige eingebunden

Cordula Falk ist vor einem Jahr eingestiegen. Sie hatte den Gottesdienst in St. Christophorus besucht und von „Essen ist fertig!“ erfahren. Katrin Schings ist etwas später dazugestoßen und hat sich in den vergangenen Monaten zur Nachtschichtexpertin entwickelt. Heute hat die 58-Jährige Grießbrei mit Kiwi für die Gäste zubereitet. Sie fühlt sich in der Berliner Gemeinde, die aus ihrer Sicht für Offenheit und eine starke Einbindung der Gläubigen steht, wohl.

Sechs Köpfe Rotkohl haben Christine Brothun und ihr Küchenteam an diesem Dienstag gerieben,



▲ Pater Kalle Lenz (rechts) mischt sich gerne unter die Gäste.

Fotos: Thöne

68 Eier gebraten und 20 Kilo Kartoffeln gekocht. Während in der Küche gespült wird, sitzen noch einige Gäste an den Tischen zusammen. Denn es geht bei „Essen ist fertig!“ nicht nur darum, den leiblichen Hunger, sondern auch den „Hunger der Seele“ zu stillen, beschreibt Pastoralreferentin Lissy Eichert (57). Auch sie gehört der pallottinischen Gemeinschaft an.

Essen und Austausch

Andreas (60) und Achim (64) schätzen das gemeinsame Essen und das gemeinsame Gespräch im Anschluss. Andreas kommt von etwas weiter her, er lebt in der Nähe des Alexanderplatzes. Kennengelernt hat er „Essen ist fertig!“ und die

Gemeinde in der Corona-Zeit. Damals, als Suppenküchen schließen mussten, hat das Team in Neukölln weitergekocht und die Speisen im Kirchgarten aus einer Holzbude heraus zum Mitnehmen angeboten. Eine Übergangslösung, die sich bis heute erhalten hat. Die Gäste können wählen, ob sie eine Mahlzeit mitnehmen oder in den Gemeinderäumen essen möchten.

Finanziert wird der Mittagstisch durch Geld- und Lebensmittelspenden, getragen vom Verein „Pallottomobil – Bedürftige helfen Bedürftigen“. „Es muss günstig sein, aber trotzdem gesund“, bringt es Lissy Eichert prägnant auf den Punkt. Sie setzt sich seit Jahrzehnten in Berlin für Bedürftige ein und kennt viele Mut machende Geschichten.

Eine ist die vom mittlerweile verstorbenen Kempinski. Das war nicht der echte Name des „krawalligen Typs“, aber darunter kannten ihn alle. Kempinski war in einen typischen Teufelskreis geraten, war straffällig geworden, saß eine Zeitlang im Gefängnis und lebte anschließend vier Jahre auf der Straße. Den Kontakt zu seiner Familie, besonders zu seinen Kindern, hatte er verloren.

Neuer Halt

„Darunter hat er sehr gelitten“, erzählt Lissy Eichert. Kempinski kam erst als Gast zum Essen in die Gemeinderäume und hat später für die Gäste gekocht. Eine Tätigkeit, die ihm einen Halt gab und ihn wieder einen tieferen Sinn im Leben erkennen ließ. „Es ist ihm dann gelungen, den Kontakt zu seinem Sohn wieder herzustellen“, berichtet Eichert.

Das erste Treffen zwischen den beiden nach vielen Jahren fand in der Kirchenküche statt, wo Vater und Sohn zusammen gekocht haben. „Er war so stolz und hat allen erzählt, dass er seinen Sohn wieder gefunden hat“, erzählt Eichert. Ein Ereignis, das sie bis heute rührt. „Wer auf der Straße lebt, vertraut niemandem. Oft ist es so, dass die Leute, die hierherkommen, sagen: ‚Ihr seid die Ersten, denen ich wieder vertrauen kann‘“, berichtet Eichert. Und mancher bittet nach dem Essen um einen persönlichen Segen.

Marius Thöne

Spendenadressen

Neben der Kollekte bei allen Sonntagsgottesdiensten an diesem Wochenende besteht auch die Möglichkeit, via Internet das Bonifatiuswerk zu unterstützen, und zwar unter www.bonifatiuswerk.de/online-spende. Die Kontonummer für Spenden lautet IBAN DE46 4726 0307 0010 0001 00.

IN BERLIN ERÖFFNET

„Entdecke, wer dich stärkt“

Spendenaktion des Bonifatiuswerks hilft auch in Nord-Europa

BERLIN (KNA) – Die gelben Kleinbusse sind ein bekanntes Markenzeichen des Bonifatiuswerks. Doch Christen in Minderheitenlage hilft es auch auf andere Weise. In Berlin startete das Werk am 5. November seine neue Spendenaktion.

Mit der bundesweiten Kollekte am 19. November fördert das Hilfswerk kirchliche Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen in Nord- und Ostdeutschland, in Skandinavien und im Baltikum. 2022 waren es 894 Projekte mit 11,8 Millionen Euro. Benannt ist das Hilfswerk nach dem Apostel der Deutschen, dem heiligen Bonifatius (um 672 bis 754).

Beim Auftaktgottesdienst in der Sankt-Hedwigs-Kathedrale würdig-

te der Berliner Erzbischof Heiner Koch die seit 174 Jahren geleistete Hilfe. Das Bonifatiuswerk stärke im Glauben und im Leben“, sagte Koch mit Blick auf das diesjährige Motto: „Entdecke, wer dich stärkt“.

Der Generalsekretär des Hilfswerks, Monsignore Georg Austen (Foto: KNA), dankte den großzügigen Spendern. Unterstützung geben auch Künstler wie Udo Lindenberg und Mitglieder der Kelly-Family. Am Gottesdienst nahmen die Bischöfe David Tencer aus Reykjavik und Viktors Stulpins aus Liepaja teil. In Island liegt der Katholikenanteil bei rund vier Prozent, in Lettland bei 17,5 Prozent.



Aufruf der deutschen Bischöfe

Liebe Geschwister im Glauben!

„Alles vermag ich durch den, der mich stärkt“ (Phil 4,13). Dieses ermutigende Wort schrieb der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi, die erste christliche Gemeinde auf europäischem Boden. Die Christen dort lebten in einer andersgläubigen Umwelt. Sie wurden als fremd, wenn nicht sogar bedrohlich empfunden. In diese Situation hinein spricht Paulus sein Glaubenszeugnis.

Seit den Anfängen unserer Kirche leben viele Christen ihren Glauben als Minderheit, nicht selten unter schwierigen Bedingungen. Dies trifft auch auf die katholische Diaspora in Nord- und Ostdeutschland, Nordeuropa und im Baltikum zu. Die Diasporakirche ist an vielen Orten inter-

national, jung und lebendig, doch oft auch materiell arm. Sie braucht Hilfe, damit der Dienst der Seelsorger, Räume für das Gemeindeleben und Fahrzeuge für weite Wege finanziert werden können. Mit jährlich etwa 750 Projekten unterstützt das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken diese Anliegen.

Die diesjährige Aktion am Diaspora-Sonntag steht unter dem Leitwort: „Entdecke, wer dich stärkt.“ Es geht um die Kraftquellen des Glaubens. Mögen auch die katholischen Christen in der Diaspora solche Kraftquellen finden und pflegen können! Wir bitten Sie anlässlich des Diaspora-Sonntags am 19. November um Ihr Gebet und um eine großzügige Spende bei der Kollekte. Helfen Sie mit, dass unser Glaube überall lebendig bleibt!

Kurz und wichtig



Gegen Kürzungen

Die Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Lena Bloemacher (Foto: KNA), kritisiert die Kürzung von Haushaltsmitteln für die Jugendarbeit durch die Ampelregierung als Gefahr für die Demokratie. „Unsere Demokratie steht unter Druck. Rechte und damit rassistische und antifeministische Bewegungen erstarken, demokratiegefährdende Einstellungen nehmen zu, Diskurse und Sagbarkeitsfelder verschieben sich in Richtung rechtsextremer und antisemitischer Entgleisungen“, schreibt Bloemacher in einem Medienbeitrag. Vor diesem Hintergrund dort zu sparen, wo junge Menschen sich organisieren und Werkstätten der Demokratie bauen, sei ein alarmierendes Signal.

Feiern abgesagt

Die Weihnachtsfeiern in den Kirchen Jordaniens werden in diesem Jahr auf Gebete und liturgische Feiern begrenzt. Man bitte darum, „aus Respekt vor den unschuldigen Opfern und dem reinen Blut unserer Märtyrer in Gaza und ganz Palästina“ alle weiteren weihnachtlichen Aktivitäten und Feierlichkeiten abzusagen, heißt es laut Bericht des arabisch-christlichen Portals „Abouna“ in einer Erklärung des Rats der Kirchenoberhäupter in Jordanien.

Wallfahrtsrektor

Deutschlands zweitgrößter Marienwallfahrtsort Kevelaer am Niederrhein erhält einen neuen Wallfahrtsrektor. Domkapitular Stefan Dördelmann (62), derzeit Pfarrer in Ibbenbüren, folgt zum Jahreswechsel auf Gregor Kauling (59), der als Pastor nach Telgte wechselt, in den anderen großen Wallfahrtsort des Bistums Münster. Begleitet wird Dördelmann von Paul Hagemann (69), der derzeit ebenfalls als Priester in Ibbenbüren tätig ist, und von Sebastian Frye (35), zurzeit Kaplan in Oelde. Die Einführung der drei Priester soll gemeinsam im Frühjahr gefeiert werden.

Caritas-Sterne

Die Caritas organisiert am 18. November ihre bundesweite Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“. In vielen Städten werden auf öffentlichen Plätzen gemeinsam Kerzen entzündet, um für Spenden für humanitäre Hilfsprojekte zu werben. Im Fokus stehen in diesem Jahr Hilfen für jugendliche und junge Erwachsene in Tadschikistan. Dort unterstützt die Caritas Heimkinder, um sie vor einem Abrutschen in Wohnungslosigkeit, Prostitution und Kriminalität zu bewahren. Viele Kinder wachsen allein auf, weil ihre Eltern als Arbeitsmigranten ins Ausland gehen.

„Goldener Kompass“

Das RTL-Musik-Live-Event „Die Passion“, der ZDF-Fernsehfilm „Honecker und der Pastor“ und der „Zeit“-Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ werden mit dem christlichen Medienpreis „Goldener Kompass“ ausgezeichnet. Der Preis würdigt laut dem Verein „Christliche Medieninitiative“ Persönlichkeiten und Publikationen, die Glaubenthemen konstruktiv ins öffentliche Gespräch bringen. Die Verleihung findet am 30. November in Berlin statt.



Gedenken am Schindler-Grab

JERUSALEM (KNA) – Der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer (Zweiter von links) hat in Jerusalem der Opfer des Terrorangriffs der Hamas sowie der zivilen Opfer im Gazastreifen gedacht. „Menschen leiden auf beiden Seiten der Grenze. Möge es Menschen geben, die dabei helfen, ihre Wunden zu heilen und ihre Leben zu retten“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax am Grab des Judenretters Oskar Schindler auf dem katholischen Friedhof auf dem Zionsberg. Begleitet wurde Wilmer unter anderem von Rabbiner Gadi Gvarjahu (Mitte), dem Begründer des israelischen Bündnisses „Tag Meir“ (Schild des Lichts) gegen Rassismus und Gewalt in Israel, und Nikodemus Schnabel (Zweiter von rechts), Abt der Benediktinerabtei Dormitio. Foto: KNA

REFORMDIALOG

„Vertrauen ineinander“

Synodaler Ausschuss verabschiedet Geschäftsordnung

ESSEN (KNA) – Der Synodale Ausschuss hat sich in Essen nach zweitägigen Beratungen einstimmig auf eine Satzung und Geschäftsordnung für die weitere Arbeit verständigt.

Damit kann das neue Gremium die Einrichtung eines Synodalen Rats bis März 2026 vorbereiten. Dort wollen Bischöfe und Laien ihre Beratungen über die Themen Macht, Rolle der Frauen, Sexualmoral und priesterliche Lebensform fortsetzen.

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, äußerte sich zuversichtlich: „Ich bin froh, dass der Ausschuss sich unter anderem auf eine künftige Entscheidungsfindung mit Zweidrittelmehrheit aller anwesenden Mitglieder geeinigt hat.“ Zudem habe sich der Ausschuss darauf verständigen können, künftig im Regelfall presseöffentlich zu tagen. Beide Punkte waren im Vorfeld zwischen ZdK und Deutscher Bischofskonferenz strittig gewesen.

Auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Georg Bätzing, zeigte sich erfreut: „Der Synodale Ausschuss ist in Fahrt gekommen.“ Mit den Be-

schlüssen sei ein deutliches Zeichen gesetzt worden, „dass wir Synodalität und ihre Voraussetzung – das gegenseitige Vertrauen ineinander – gelernt und praktiziert haben.“

Die Satzung muss noch von Bischofskonferenz und ZdK beschlossen werden. Der nächste Ständige Rat der Bischöfe tagt am 20. und 21. November. Wenige Tage später kommt der Laiendachverband zu seiner Vollversammlung zusammen.

Dem Synodalen Ausschuss gehören die 27 Ortsbischöfe, 27 Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und weitere 20 von der Vollversammlung des Synodalen Wegs gewählte Mitglieder an. Kardinal Rainer Maria Woelki (Köln) sowie die Bischöfe Gregor Maria Hanke (Eichstätt), Stefan Oster (Passau) und Rudolf Voderholzer (Regensburg) hatten laut Bätzing ihre Teilnahme am Synodalen Ausschuss grundsätzlich abgesagt.

Der Vatikan hatte sich mehrfach gegen die Gründung eines Synodalen Rats als Leitungsgremium von Bischöfen und Laien ausgesprochen. Er sieht die Gefahr, dass die Autorität der Bischöfe dadurch unzulässig eingeschränkt würde.

Opfer auf beiden Seiten

Bischof Kohlgraf: Gewaltfreie Lösung in Nahost bedenken

MAINZ (KNA) – Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf fordert mit Blick auf den Krieg in Nahost gewaltfreie Lösungen.

Es müsse zumindest die Möglichkeit geben, darüber nachzudenken, dazu zu ermutigen und solche Optionen in den Blick zu nehmen, sagte Kohlgraf. Die katholische Friedensbewegung Pax Christi, von deren deutscher Abteilung Kohlgraf

Präsident ist, stehe dafür, dass Gewalt keine Konflikte löse.

Mit Blick auf den Terroranschlag der Hamas in Israel und den Krieg im Gazastreifen sagte Kohlgraf, an der Solidarität mit den Opfern in Israel „gibt es kein Rütteln“. Er kritisierte jedoch Schwarz-Weiß-Denken und „billige oberflächliche Parolen“. Er stehe an der Seite der Leidenden und sehe, dass es Opfer und Betroffene auf beiden Seiten gebe.

Toten wieder einen Namen geben

Wie „Umbetter“ Joachim Kozlowski Kriegsoffern zu einem würdigen Grab verhilft

NEUENTEMPEL (KNA) – Ein „Umbetter“ dürfte den meisten Bundesbürgern unbekannt sein. Denn für Deutschland gibt es nur einen hauptamtlichen Vertreter dieses Berufs: Joachim Kozlowski. Doch auch 80 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg geht ihm die Arbeit nicht aus.

Sanft weht der Wind über die Anhöhe bei Neuentempel im Osten Brandenburgs. Joachim Kozlowski legt in einer flachen Grube mit einer kleinen Hacke Schicht um Schicht frei, bis er kurz innehält. „Es ist ein Oberschenkelknochen“, sagt der 51-Jährige mit der Erfahrung eines Experten.

Kozlowski ist hauptamtlicher „Umbetter“. Im Auftrag des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge sorgt er bundesweit und manchmal auch im Ausland dafür, dass die sterblichen Überreste von Soldaten und Zivilopfern geborgen werden und eine würdige letzte Ruhestätte erhalten. Manchmal, indem er sie von Dorffriedhöfen zu Kriegsgräberstätten überführt. Zumeist aber in Fällen wie im beschaulichen 130-Seelen-Ort Neuentempel.

Vor dem Bau einer Kabeltrasse hatte ein Unternehmen für Kampfmittelräumung den Streckenverlauf untersucht und wurde fündig. „Das ist hier fast immer so“, erklärt Kozlowski, der nur wenige Kilometer entfernt zuhause ist. Die Niederung des Oderbruchs und die Anhöhen westlich davon gehörten am Ende des Zweiten Weltkriegs zu den größten Schlachtfeldern auf deutschem Boden. Dort starben vom 17. bis 19. April 1945 zehntausende deutsche, polnische und sowjetische Soldaten.

Knochen reinigen

Was von einem von ihnen nach fast 80 Jahren übrig blieb, legt Kozlowski nun sorgfältig frei, so wie in rund 500 anderen Fällen jährlich. Nach und nach kommen in dem sandigen Boden weitere Knochen und schließlich auch die Schädeldecke zum Vorschein. Behutsam legt der Umbetter sie Stück für Stück in eine sargähnliche, kleine Wanne. Später wird er die Knochen und gefundenen persönlichen Gegenstände des Toten zu einer kleinen Werkstatt bringen, um sie dort vor der endgültigen Beisetzung zu reinigen und nochmals zu begutachten.

„Man hat viel Zeit zum Nachdenken darüber, was der Krieg an-



▲ Joachim Kozlowski, „Umbetter“ für sterbliche Überreste von Soldaten im Auftrag des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, im Dienst in Neuentempel. Foto: KNA

richtet“, sagt Kozlowski. Auch das Quietschen eines Suchgeräts in seiner Hand, wie man es von Körperkontrollen auf Flughäfen kennt, erinnert ihn immer wieder daran. An diesem Tag zeigt es nicht nur Uniformknöpfe und eine Gürtelschnalle aus Metall sowie einen Stahlhelm an. Vorsichtig gräbt Kozlowski einige Magazine mit Karabinermunition und dann eine Panzerfaust mit dem charakteristischen Sprengkopf aus. „Keine Gefahr mehr“, meint er, nachdem er die rostigen Relikte in Augenschein genommen hat.

Ein Waffennarr ist Kozlowski aber beileibe nicht. Auf die Frage, ob er sich nach all den Jahren mit fast täglichen Exhumierungen als Pazifist sieht, antwortet er mit einem klaren „Ja“. Für die „Kriegsrhetorik“ nach dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine und nun im Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern hat er „keinerlei Verständnis“, betont er. „Die Diplomatie muss in jedem Fall Vorrang haben“, erklärt Kozlowski. Dass er tausenden Toten zu einem würdigen Grab verhelfen

konnte, versteht er auch als Dienst für den Frieden.

Sein Weg dahin verlief nicht geradlinig, aber auf gewisse Weise konsequent. Als gelernter Industrieelektriker hatte er sich bei der Bundeswehr als Zeitsoldat verpflichtet. Seiner Zeit im militärischen Sanitätsdienst schlossen sich zwölf Jahre als Rettungsassistent beim Deutschen Roten Kreuz an. Damals lernte er den heute 83-jährigen Erwin Kowalke kennen, seinerzeit ebenfalls einziger hauptamtlicher Umbetter für Deutschland, half ihm bei der Arbeit und bewarb sich im Jahr 2010 erfolgreich als sein Nachfolger.

Unter dem Acker

Seine medizinischen Kenntnisse kommen ihm auch heute zugute. „Der Brustkorb war wohl zertrümmert, vermutlich durch eine Granatexplosion“, schließt er aus der Lage der Knochen und aus Metallsplittern in der Grablege bei Neuentempel. Sie befinden sich nur einen halben Meter unterhalb der Oberfläche des Geländes, der seit Jahrzehnten als Acker genutzt wird. Kozlowski vermutet, dass Anwohner die Leichname der Soldaten nur notdürftig verscharrt haben.

Was er von ihnen bergen kann, wird er sorgfältig dokumentieren. Nach einer weiteren Bearbeitung beim Volksbund wird er die Unterlagen zusammen mit aufgefundenem Privatbesitz der Toten im Bundesarchiv in Berlin persönlich überbringen. „Beim Postweg ist mir das Risiko zu groß, dass etwas verloren geht“, erklärt Kozlowski. Damit will er auch seinen Respekt vor der Würde der Verstorbenen bezeugen.

In einer Zeremonie werden die Relikte der Gefallenen dann in der sieben Kilometer entfernten Kriegsgräberstätte von Lietzen von Geistlichen sowie Vertretern der Bundeswehr und Kommunalpolitik feierlich beigesetzt. „Der Glaube hilft“, sagt Kozlowski knapp zu seinem manchmal belastenden Dienst. Er gehört der evangelischen Kirche an.

Auf der Anhöhe bei Neuentempel ist ihm auch an diesem Tag ein Fund wichtig wie kein anderer. Es ist die Erkennungsmarke des Soldaten. Die ovale Plakette lässt die Identität meist zweifelsfrei feststellen, wenn die Personenkennziffer und Angaben zum Truppenteil wie in diesem Fall noch zu erkennen sind. „Nun können die Nachkommen Gewissheit erhalten“, freut sich der Umbetter.

Gregor Krumpholz

Info

Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde am 16. Dezember 1919 gegründet. Der Verein machte es sich zur Aufgabe, nach deutschen Kriegstoten des Ersten Weltkriegs zu suchen, deren Gräber zu pflegen und den Angehörigen Orte des Gedenkens zu schaffen. Zuvor hatten sich die Regierungen im Versailler Vertrag verpflichtet, dass die Grabstätten aller Soldaten „mit Achtung behandelt und instandgehalten“ sowie Informationen über die Toten ausgetauscht werden. Zum zentralen Gedenktag für die deutschen Kriegsoffern wurde ein Volkstrauertag festgelegt.

Nach Gründung der Bundesrepublik übernahm erneut der Volksbund die Federführung über Gedenktag und Gräberpflege. Um sich von der NS-Tra-

dition abzusetzen, wurde der Volkstrauertag vom Frühjahr auf den November verlegt. Er wird seither zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag begangen. Ab 1946 legte der Volksbund in kurzer Zeit über 400 Kriegsgräberstätten in Deutschland an. 1954 betraute die Bundesregierung ihn erneut mit der Aufgabe, auch die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu pflegen.

Heute betreut der Volksbund die Gräber von etwa 2,8 Millionen Kriegstoten auf über 830 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten. Seit 1953 veranstaltet die Organisation internationale Jugendbegegnungen und Workcamps unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ in ganz Europa. KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Beten wir für den Heiligen Vater, dass er in Erfüllung seiner Sendung die ihm anvertraute Herde mithilfe des Heiligen Geistes begleite.



ANTIKE BESTATTUNGSSTÄTTE

Eigener Zugang zu römischer Nekropole

ROM (KNA) – Die Nekropole an der Via Triumphalis im Vatikan kann ab sofort unabhängig von den Vatikanischen Museen besucht werden. Der Zugang zu der archäologischen Stätte erfolgt nun auch über einen Eingang an der Piazza Risorgimento. Neu konzipiert wurden zudem die Führungen durch die sogenannte Totenstadt. Ein Besuch ist freitags und samstags möglich, Tickets müssen über die Internetseite der Museen (www.museivaticani.va) gebucht werden.

Ein Teil der Nekropole war 2003 bei Bauarbeiten für eine Tiefgarage entdeckt und anschließend mit älteren Ausgrabungen verbunden worden. Sie gehören zu einem großen Bestattungsgelände entlang der einstigen Via Triumphalis. Die Straße verband Rom mit der knapp 20 Kilometer entfernten etruskischen Stadt Veji. Auf mehr als 1000 Quadratmetern sind Sarkophage, Mosaiken, Fresken und Grabbeigaben aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zu sehen. Die Gräberstadt im Nordosten des Vatikans ist neben der Nekropole unter dem Petersdom mit dem Petrusgrab die zweite antike Bestattungsstätte auf dem Gelände des Kleinstaats.

Gefangen in der Engelsburg

Am Tiefpunkt des Papsttums: Vor 500 Jahren wurde Clemens VII. gewählt

ROM (KNA) – Unehelicher Sprössling des Medici-Clans, Zielscheibe der Plünderung Roms, politischer Strippenzieher und Reformverweigerer: Das Pontifikat von Clemens VII. war ein Auf und Ab für ihn selbst – und ein Tiefpunkt des Papsttums.

Fast wäre das Pontifikat des am 18. November 1523 zum Papst gewählten Clemens VII. (Foto: KNA) nach dreieinhalb Jahren schon beendet gewesen: Am 6. Mai 1527 stürmen marodierende Landsknechte Kaiser Karls V. die Ewige Stadt. Soldaten der wenige Jahre zuvor gegründeten Päpstlichen Schweizergarde können das Kirchenoberhaupt gerade noch über den Passetto, den Geheimgang zwischen Vatikan und Engelsburg, in die Festung am Tiber retten.

In der Stadt beginnen Plünderungen, Morde und Vergewaltigungen – der sogenannte Sacco di Roma (Plünderung Roms). Die zehn Monate dauernde Anarchie konkurrierender Söldner-Trupps kostet rund 4000 Einwohner das Leben.

Während sich Clemens VII. in der Engelsburg verschanzt hat, reitet draußen ein Landsknecht auf und ab: Rückwärts auf einem Esel, gewandt in erbeutete päpstliche Abzeichen und mit obszönen Gesten karikiert er den „Antichristen“, wie er auf Flugblättern der Reformatoren nördlich der Alpen tausendfach dargestellt wird. Nach sieben Monaten muss sich Clemens VII. ergeben. Er wird gefangengenommen, sein Familien-Clan aus Florenz vertrieben.

In den Schlamassel hineingeraten war der Papst nach Einschätzung des Historikers Volker Reinhardt, weil er im Machtkampf zwischen Karl V. und Frankreichs König Franz I. versuchte, „das Zünglein an der Waage zu spielen, um dabei

so viel wie möglich für seine Familie herauszuschlagen“. Dass Giulio de' Medici überhaupt auf den Papstthron gekommen war, verdankte der unehelich geborene Sprössling seinem Vetter Papst Leo X. (1513 bis 1521). Der hatte ihn zu einem Sohn der Medici aus heimlicher Ehe erklärt, womit sich das Tor zur kirchlichen Karriere öffnete.

Als im Januar 1522 nach nur 16 Monaten im Amt der gescheiterte niederländische Reformpapst Hadrian VI. (1522 bis 1523) stirbt, wird Giulio de' Medici zu seinem Nachfolger gewählt. Anfangs hofft die Kurie auf Clemens VII. als Gegengewicht zum verschwenderischen Leo X. Doch es folgt ein weiterer

Niedergang des Papsttums. Erfolgreich ist der Papst nur in Sachen Medici-Clan.

So schließt er im Juni 1529 ein Friedensabkommen mit Karl V.: Er erhält den Kirchenstaat zurück – und die Medici Florenz. Ein Jahr später krönt er den Habsburger in Bologna zum Kaiser. Daneben betreibt er erfolgreiche Verheiratungs-

politik und schließt damit politische Bündnisse sowohl mit Karl V. als auch mit dessen Erzrivalen Franz I.

Mit einem anderen Staatsoberhaupt indes überwirft sich der Pontifex: Als Heinrich VIII. von England verlangt, der Papst solle seine kinderlose Ehe mit Katharina von Aragon für ungültig erklären, weigert sich dieser. Daraufhin sagt sich Heinrich VIII. von Rom los und gründet seine Church of England.

Zu einer anderen, sich länger abzeichnenden Kirchenspaltung trägt Clemens VII. ebenfalls bei. Ob schon ihn Karl V. und seine eigenen Nuntien mehrfach auffordern, ein Konzil einzuberufen, tut Clemens dies nicht. Nach Luthers Exkommunikation 1521 interessiert sich an der Kurie kaum jemand für die Lage in Deutschland.

Berichte über den fortschreitenden Abfall von immer mehr Fürsten und Städten von Rom wurden, so Historiker Reinhardt, „mit einer Mischung aus Nonchalance, Naivität und Apathie zur Kenntnis genommen“. Erst unter Paul III. beginnt 1545 in Trient ein Reformkonzil. Clemens VII. war da bereits elf Jahre tot.

Roland Juchem



▲ Über den geheimen Passetto rettete sich Papst Clemens VII. in die Engelsburg.

DIE WELT



WELTTAG DER ARMEN

Keine Zahl, sondern ein Gesicht

Papst feiert mit Bedürftigen Eucharistie und lädt sie zum gemeinsamen Essen ein

ROM – 2016 hat der Papst den Welttag der Armen ins Leben gerufen. Er findet mittlerweile auf dem ganzen Erdball Beachtung und wird immer am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres gefeiert. Für diesen Sonntag, den 19. November, hat der Pontifex aus dem Buch Tobit (4,7) die Stelle gewählt: „Wende dein Angesicht von keinem Armen ab.“ An der Eucharistiefeier mit dem Heiligen Vater werden vermutlich wie in den Vorjahren zahlreiche Arme und Bedürftige teilnehmen.

„Ein Strom von Armut durchzieht unsere Städte und wird immer größer, bis er über die Ufer tritt ...“: Mit diesem beunruhigenden Bild beginnt nicht nur die Botschaft von Papst Franziskus zum siebten Welttag der Armen, die am 13. Juni vorgestellt wurde. Das Zitat wiederholt auch Erzbischof Rino Fisichella, der Propräfekt des Dikasteriums für die Evangelisierung. Gegenüber unserer Zeitung veranschaulicht er, wie sich der Papst die Hilfe für Menschen wünscht, die nicht so vermögend wie andere sind.

Fisichella hebt hervor, dass die Armen keine Zahl, sondern ein Gesicht sind: ein Gesicht, auf das man zugehen, das man aufnehmen und unterstützen muss, und zwar nicht nur mit wirtschaftlicher Hilfe, sondern auch durch die Pflege von Freundschaft und kultureller Sensibilität, durch Nähe.

Nichts Abstraktes

Die Botschaft zum diesjährigen Welttag der Armen entstand im Krankenhaus, das der Papst nach seiner Darmoperation am 16. Juni wieder verließ, erinnert Fisichella. So sei Franziskus unmittelbar Zeuge von Leid und Not gewesen, sein Mitgefühl sei nicht abstrakt. Eben



▲ Während es sich ein kleines Mädchen bei ihm bequem gemacht hat, spricht Papst Franziskus mit anderen Gästen des gemeinsamen Mittagessens zum Welttag der Armen 2022 in der Audienzhalle. Foto: KNA

dies sei auch von der Gesellschaft gefordert: eine Aufmerksamkeit für die Armen, „die keine abstrakte Aufmerksamkeit ist“. Der Kurien-Erzbischof weiter: „Es ist eine Aufmerksamkeit, die jeden einzelnen Menschen berührt, nach dem Beispiel Jesu, der auf jeden einzelnen Kranken, der sich ihm näherte, und damit auch auf die Menschenmenge reagierte, indem er die tiefe Not dieser Menschen ansah.“

In seiner Predigt zum Welttag der Armen im November 2022 hatte der Papst unter anderem gefordert, die Folgen der Klimakrise und der Corona-Pandemie entschlossen anzugehen. Bei dem Gottesdienst waren zahlreiche Arme, Obdachlose und Migranten im Petersdom dabei.

Dies wird wohl auch in diesem Jahr der Fall sein.

Es ist bereits gute Tradition, dass Franziskus nach dem Angelusgebet mit tausenden Bedürftigen zum Mittagessen in die Audienzhalle, die zum Speisesaal umfunktioniert wird, einlädt. Über die Caritas Rom wurden in den vergangenen Jahren zudem mehr als 5000 Lebensmittelpakete mit Reis, Öl, Nudeln, Kaffee sowie Zwieback ausgegeben – und es wurden die Stromrechnungen bedürftiger Familien übernommen.

Ins Leben gerufen hat der Papst den „Welttag der Armen“ 2016 mit dem Ziel, zum Nachdenken über die eigene Lebensweise und über die vielen Formen der Armut in der Ge-

genwart anzuregen. Der Glaube soll im Einsatz für Benachteiligte sichtbar werden.

Rino Fisichella sieht im Welttag der Armen auch eine gute Möglichkeit, sich auf das Heilige Jahr 2025 vorzubereiten. „Dabei möge unsere Aufmerksamkeit für die Bedürftigen uns alle zu Pilgern der Hoffnung in einer Welt machen, die es braucht, dass sie vom Licht des auferstandenen Herrn und der Fackel der Nächstenliebe erleuchtet wird.“

Mario Galgano

Information

Die Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der Armen findet sich unter www.Katholische-Sonntagszeitung.de und www.Bildpost.de.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Das Leben ist zu wertvoll

Schwerstkranke Menschen haben laut dem jüngsten Urteil des Bundesverwaltungsgerichts kein Recht, vom Staat Zugang zu Selbsttötungsmitteln zu erhalten. Was lange selbstverständlich erschien, ist es heute nur bedingt, sodass ein Urteilspruch nötig wurde.

Die Sorge um das hohe Gut des Lebens muss allem vorausgehen, denn es ist von Gott geschenkt. Dieser aus der gegenteiligen Erfahrung heraus nach 1945 formulierte Grundsatz muss unbedingt Bestand haben, auch wenn verschiedene Kräfte daran sägen. In moralischen Fragen, die es gesetzlich zu regeln gilt, werden zumeist extreme Ausnahmefälle hervorgehoben, um die Abschaffung der

scheinbar, aber eben nur scheinbar aus der Zeit gefallenen Regelung im Sinne des positiven, starken Lebensschutzes zu unterlaufen. Es ist gut, dass in diesem Punkt viele Christen sensibel und wachsam sind!

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass aufgrund immer weiter gehender medizinischer Möglichkeiten auch immer weiter gehende Dilemmata-Situationen eintreten, die das Ende des Lebens betreffen. Das ist die Kehrseite des medizinischen Fortschritts, der unser Dasein in vielerlei Hinsicht auch angenehm und sicher macht.

Die neuen Möglichkeiten der faktischen Ausdehnung der Lebenserwartung ändern nichts daran, dass die Würde des Menschen

bis zum Ende bleibt und dass jedes freiheitlich geprägte individuelle Verhalten nicht von dieser Würde absehen darf – selbst wenn es das eigene Lebensende betrifft. In einer Gesellschaft, die auf immer noch mehr Konsum von „Freiheit“ aus ist, lässt sich das nicht einfach vermitteln.

Aber ist nur das maßgeblich, was sich leicht vermitteln lässt? Nein. Deshalb werden in solchen Fällen die christlichen Überzeugungen wirksam. Sie motivieren, vernünftig zu erklären, warum der Staat keinen Zugang zu einem Selbsttötungsmittel verschaffen darf. Das Leben des Menschen, auch das gebrechliche, ist zu wertvoll. Kein Individuum hat eine absolute Freiheit.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Geld nur noch bei Wohlgefallen?

Der Firmenkundenchef der ING-Bank, Eddy Henning, gab kürzlich in einem Interview offen zu: Die Geschäftsbeziehung mit Kunden, die keine plausiblen Pläne zur „Emissionsreduzierung“ darlegen können, werde möglicherweise beendet.

Die Bank setze sich für den Klimaschutz ein, dieses Vorgehen solle einen „Denkprozess“ auslösen. Vor ein paar Jahren „abgewiesene“ Unternehmen seien „inzwischen super bankfähig“, wird Henning vom Nachrichten- und Medienunternehmen Bloomberg zitiert. Es werde auf ökologische, soziale und ökonomische Geschäftsmodelle geachtet.

Auf den ersten Blick klingt all das für auf Nachhaltigkeit bedachte Menschen sicher

wunderbar. Schließlich verheißt die Wortwahl, dass die Bank nur Gutes fördern will. Das ist nicht die nur aufs Geld schauende Branche, mag sich mancher freuen. Auch ökologische und faire Anlagen gehen ja in diese Richtung und bieten eine Möglichkeit, mit seinem Geld – hoffentlich – etwas für eine bessere Welt zu tun.

Freilich: Es wird auch mit Druck gearbeitet. Ein Kreditkunde erhält nach diesem System nur Geld, wenn der Bank der Verwendungszweck gefällt. Für Kritiker riecht diese Praxis stark nach einem seit langem befürchteten Sozialkreditsystem. Das individuelle CO₂-Konto wird erschreckend schnell Realität.

Die Ansichten über Maßnahmen für die Umwelt können sich schnell ändern: Man denke an die Begradigung von Flüssen, die früher als fortschrittlich für Mensch, Natur und Wirtschaft galt und jetzt verpönt ist. Bei Windrädern und Pelletheizung sind sich Experten nicht einig. Bekommt der einen Kredit, der mit nachwachsendem Holz heizt?

Bevor das erzieherische Verhalten von Geldinstituten, das diesen natürlich frei steht, Normalität wird, könnten Kunden ihrerseits – indem sie sich verabschieden – einen „Denkprozess“ beim Vorstand auslösen. Zum Beispiel darüber, wie viel Moral eine Bank braucht und was ihre eigentlichen Aufgaben sind.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Den Nächsten wahrnehmen

Ein Mensch unterwegs auf dem Feldweg, in der Grünanlage, in der Stadtstraße, redet vor sich hin. Früher wäre einem das bedenklich vorgekommen. Ist er noch bei Sinnen? Heute weiß man: Da läuft kein Selbstgespräch oder ein Vortrag für nicht vorhandene Zuhörer. Der Mensch telefoniert. Winzige Kopfhörer im Ohr und ein integriertes Mikrofon ergänzen das Handy. Die sprechende Person ist weder mit Fantasiefiguren noch mit sich allein beschäftigt, sondern anderen zugewandt. Die allerdings sind nicht in unmittelbarer Nähe, sie sind fern: ein Fern-Gespräch findet hier statt, Tele-Kommunikation.

Seit vor gut 40 Jahren das erste schnurlose Mobiltelefon auf den Markt kam, un-

handlich und mit einem Akku für eine halbe Stunde ausgestattet, ging die Entwicklung rasant weiter. Der Luxusartikel für wenige wurde zum allgemeinen Gebrauchsgerät. Ende 2022 zählte die Statistik in Deutschland 169 Millionen Handyverträge. Das sind zwei pro Einwohner, Babys und Greise eingeschlossen. Tele-Kommunikation findet ständig statt. Gleichzeitig aber schwindet die Aufmerksamkeit für die Nähe.

Ablenkung durch Handys gehört zu den häufigsten Ursachen von Verkehrsunfällen, das gilt für Fußgänger ebenso wie für Radler und Autofahrer. Aber nicht nur auf der Straße: Babys erleben ihre Mütter und Väter vor allem mit dem Handy beschäftigt. Als wären

nicht sie, die Anwesenden, wichtig, sondern nur das flache Kästchen, das untrennbar mit den Eltern verbunden ist. In der Öffentlichkeit wie im Privatleben verdrängt der Fernkontakt die Zuwendung zur Umgebung.

In Zeiten der Telekommunikation bekommt das Gebot von der Nächstenliebe einen neuen Akzent. Denn Nächstenliebe kann nicht funktionieren, wenn man sich nur mit Signalen aus der Ferne beschäftigt und die Menschen rundum ignoriert.

Abschalten ist nötig und lässt sich trainieren. Schon wer im Alltag öfter aufblickt und bei Bedarf eine helfende Hand oder einen Platz anbietet, tut einen wichtigen Schritt und regt zur Nachahmung an.

Leserbriefe

Bedenken bei anderen Parteien



▲ Die AfD ist umstritten und gilt zahlreichen Christen als nicht wählbar. Andere weisen darauf, dass christliche Positionen bei Parteien wie den Grünen kaum zu finden seien. Im Bild: Bundestagsabgeordnete der AfD mit ihrer Fraktionsvorsitzenden Alice Weidel (stehend). Foto: Imago/Rolf Zöllner

Zu „Wie mit der AfD umgehen?“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 41:

Wie schon Bischof Georg Bätzing und ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp vor den Wahlen in Bayern und Hessen stellt nun auch Wolfgang Thielmann in seinem Kommentar fest, die AfD sei für einen Christen nicht wählbar, und ihre Unterstützer sollten von einer Mitarbeit in kirchlichen Ämtern ferngehalten werden, da „Vorstellungen und Vorgehen der AfD gegen christliche Überzeugungen verstoßen“.

Angesichts dieser Überlegungen stellt sich die Frage, warum sich die Sorge um die Unvereinbarkeit von Parteivorstellungen und christlichen Grundsätzen nur auf diese eine Partei beschränkt. Warum werden ähnliche Bedenken nicht auch in Bezug auf Parteien geäußert, deren Positionen, wenn auch auf anderen Gebieten, ihrerseits gegen christliche Überzeugungen verstoßen?

Aus gegebenem Anlass – die „Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung“ hat ihre Arbeit aufgenommen – führe ich hier die Abtreibung an. Laut Wahlprogramm der Linken, aber auch der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen soll voraussetzungslose Abtreibung „außerhalb des Strafgesetzbuchs“ geregelt und „von Krankenhäusern, die öffentliche Mit-

tel erhalten“, als „Grundversorgung“ angeboten werden.

Damit würde die Tötung eines ungeborenen unerwünschten Kindes legalisiert und zu einer normalen medizinischen Leistung. Diese Missachtung des Lebensrechts des Kindes steht eindeutig im Widerspruch zu christlichen Grundsätzen. Dies hat jüngst Bischof Bätzing bekräftigt. Aber von einer Nichtwählbarkeit der Parteien, die mit einer solchen Zielsetzung gegen christliche Grundüberzeugungen verstoßen, war und ist von den Vertretern der Kirche nirgends zu lesen.

Eleonore Meier, 92507 Nabburg

Auch ich kann auf Grund manches Programmpunkts die AfD nicht wählen. Gleiches gilt aber für andere Parteien. Als Wähler muss ich mich daher umschauen und das kleinste der Übel wählen – denn nicht zu wählen, ist auch falsch. Zwar denke ich, dass es in allen Parteien Christen gibt. Leider spielen aber in allen Parteien mehr oder minder christliche Werte kaum noch eine Rolle.

Umso erfreulicher ist es darum, dass Bischof Bertram Meier das Gespräch mit diesen Menschen suchen will, statt sie auszuschließen. Gewiss sehen das auch andere Bischöfe so. Anders

dagegen ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp: Sie möchte diese Menschen ausschließen. Dabei weiß sie scheinbar nicht, wie katholische Christen in kirchliche Gremien gelangen können.

Beispiel Kirchengemeinderat: Da werden Christen, die angenehm in ihrer Kirchengemeinde auffallen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen oder sich sozial-caritativ einbringen, einfach mal auf eine Kandidatur angesprochen. Die Parteizugehörigkeit ist dabei kein Thema. Sollte die Person bereit sein, sich zur Wahl zu stellen, und wird sie gewählt, ist sie Mitglied im Kirchengemeinderat.

Ehrlich gesagt ist mir dann doch ein Mitglied mit „falscher“ Parteizugehörigkeit in einem katholischen Gremium lieber als eines, das vom Staat für ungeborene Kinder flächendeckende Tötungs-Einrichtungen fordert.

Andreas Schwickert, 72660 Beuren

Wolfgang Thielmann stellt die Frage, wie mit der Partei umzugehen ist, wenn tragende Elemente ihrer Programmatik christlichen Überzeugungen widersprechen. Eine seltsame Frage angesichts der Tatsache, dass es diese Fakten bei allen anderen Parteien auch gibt. Von der CDU abgesehen sind fast alle Parteien für die Abtreibung – außer der AfD. Ist das nicht viel schlimmer als eine kritische Haltung zur ungebremsten Zuwanderung? Die AfD tritt für eine staatliche Unterstützung der Familien und Alleinerziehenden ein und ist gegen den Genderwahn.

Warum ihr Vorgehen christlichen Grundsätzen widerspricht, sollten die Kirchen lieber den linken Parteien aufzeigen – und den Grünen. Sie verhindern das Töten von Hähnchenembryonen nach dem neunten Brutttag – mit der Begründung, sie seien dann schmerzempfindlich. Für menschliche Embryonen gilt das aber nicht. So könnten die Kirchen wieder Glaubwürdigkeit gewinnen, nicht dadurch, dass sie dem Mainstream der öffentlichen Medien huldigen.

Stefan Stricker, 56410 Montabaur

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Recht auf Leben

Zu „Kirchen nicht auf einer Linie“ in Nr. 42:

Was sind die „Rechte der Frau“? Bitte benennen Sie das klar! Das ungeborene Kind hat ein Grundrecht auf Leben. Haben die Frauen ein Recht zu töten, oder wollen sie das haben? Klartext ist bei dieser Diskussion unbedingt nötig.

Wilhelm Köpf,
86609 Donauwörth

Dank an den Abt

Zur Rubrik „Biblische Gestalten“:

Vielen Dank an Abt em. Emmeram Kränkl OSB für seine Ausführungen über Gestalten der Bibel. Hier wird Zeugnis gegeben, was sich in den Tagen des Alten und des Neuen Testaments zugetragen hat. Schon die farbigen Bilder sprechen Bände – kolossal! Sehr gut.

Peter Eisenmann,
68647 Biblis



▲ „Kolossal“ findet der Autor des Leserbriefs die Rubrik „Biblische Gestalten“ auf unserer Seite 12. Foto: V. Fels

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Spr 31,10–13.19–20.30–31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.

Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit ihren Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen.

Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie allein soll man rühmen. Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände, denn im Stadttor rühmen sie ihre Werke!

Zweite Lesung

1 Thess 5,1–6

Über Zeiten und Stunden, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Evangelium

Mt 25,14–30

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging.

Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.

Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch

fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen.

Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo

du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine.

Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Gedanken zum Sonntag

Gottes Talente vertrauensvoll einbringen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



„Jeder kann etwas – keiner kann nichts!“, diesen Satz habe ich aus Studienzeiten rübergerettet – und er kommt mir auch heute immer wieder in den Sinn. Damals sollten wir im Pastorseminar spontan fünf Talente aufschreiben, die uns geschenkt wurden und mit denen wir wuchern und viel Gutes tun könnten. Ich habe es nicht geschafft – fast keiner meiner Mitstudenten hatte in der vorgegebenen kurzen Zeitspanne tatsächlich fünf Stichpunkte auf seinem Zettel. Nach knapp vier Jahrzehnten beruflicher Arbeit im Weinberg des Herrn

frage ich mich manchmal, wie mich der Herr wohl bei seiner Rückkehr und Abrechnung nach „langer Zeit“ heute empfangen würde.

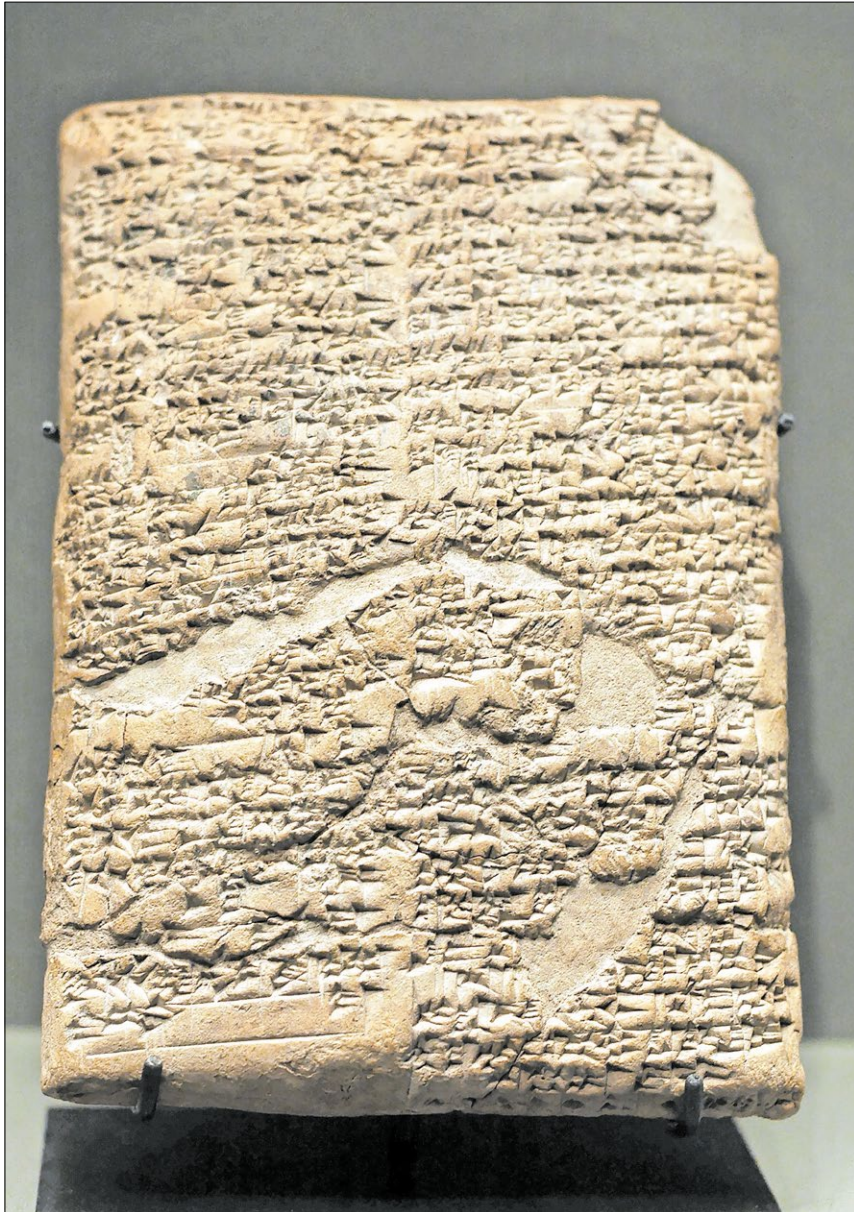
Am Ende des Kirchenjahres spiegeln die biblischen Texte eine „Zwischenzeit“ und ermahnen uns zu Wachsamkeit, „bis er kommt in Herrlichkeit“. War ich ein ängstlicher Verwalter, der seine Talente eher vergraben hat, als sie zur größeren Ehre Gottes mutig zum Wohl für mich und andere einzusetzen? Im heutigen Gleichnis bekommt jeder „nach seinen Fähigkeiten“ Talente anvertraut – und die gilt es zu vermehren. Eine hohe Verantwortung, ein großes Risiko – gar eine Überforderung? Wie oft bin ich auf Nummer sicher gegangen, habe mich eher kleingläubig zurückgezogen und bei Enttäuschungen oder

Niederlagen die Flinte ins Korn geworfen? Wie oft jammern wir in diesen stürmischen Umbruch- und Krisenzeiten in Gesellschaft und Kirche und verspielen dabei Glaube, Hoffnung und Liebe, die Gott selbst in uns eingepflanzt hat?

Im Evangelium wird uns neu ins Gewissen gerufen: Du sollst das entfalten, was Gott in dich hineingelegt hat, und wenn es noch so klein und unspektakulär ist. In der bekannten chassidischen Weisheitserzählung fragt Gott an der Himmelstür nicht, warum man nicht Abraham oder Mose gewesen ist, sondern eben warum man nicht man selbst geworden ist, warum man seine Talente nicht eingesetzt hat.

Als Christen sind wir kraft Taufe und Firmung berufen, als Lichtträger die Frohe Botschaft in Jesu Namen

hinauszutragen in diese Welt; immer im Vertrauen darauf, dass er uns mit Gottes stärkendem Geist begleitet, dass er uns nicht überfordert, sondern mit Gnadengaben ausgestattet hat, die wir ohne Ängstlichkeit und übertriebene Vorsicht einbringen dürfen. Dabei kann mein Beitrag oft bescheiden klein sein, aber er darf nicht fehlen. Und ich muss mich immer wieder neu fragen, was da in mir noch verborgen liegt, welche Schätze ich noch gar nicht gehoben habe, denn die Herausforderungen unserer Zeit fordern immer wieder kreative Neuansätze in der Verkündigung der Frohbotschaft. Mit dieser Grundeinstellung dürfen wir zuversichtlich das Kommen des Herrn erwarten mit seiner Einladung: „Komm, nimm teil am Freudenfest des Herrn!“



Gebet der Woche

Wenn ich einem Armen begegne und sage: Ich kann doch nicht allen was geben, dann sagst Du, Gott:
Davon ist auch nicht die Rede.

Wenn ich sage: Ich habe jetzt keine Zeit, dann sagst Du:
Ich habe dir reichlich davon gegeben.

Wenn ich sage: Ich habe kein Geld übrig, dann sagst Du:
Schenk ihm ein gutes Wort und ein Lächeln.

Wenn ich sage: Ich weiß doch nicht, was er braucht, dann sagst Du:
Frag ihn doch.

Wenn ich sage: Er kann sich doch auch mal anstrengen, dann sagst Du:
Du kennst ihn doch gar nicht.

Wenn ich sage: Er betrinkt sich doch sowieso nur, dann sagst Du:
Ich erinnere dich bei der nächsten Party daran.

Wenn ich sage: Er hätte wenigstens Danke sagen können, dann sagst Du:
Wenn du ihn angesehen hättest, hättest du es in seinen Augen gesehen.

Aus einem Gebet der Steyler Missionare zum Welttag der Armen

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Mit „Glauben“ meinen wir meist unser Vertrauensverhältnis zu Gott: „Glauben“ geht klar vom Menschen auf Gott hin. Der Apostel Paulus sieht das anders, umfassender. Für ihn ist „Glauben“ ein gegenseitiges Geschehen, von Gott zum Menschen hin und umgekehrt. Ein Basissatz des Römerbriefs lautet: „Der Gerechte lebt aus Glauben“ (Röm 1,17). Und Paulus verdeutlicht im selben Vers: Im Evangelium wird die „Gerechtigkeit Gottes“ – seine grenzenlose Liebe – „offenbart aus Glauben zum Glauben“. Der Grund unseres Vertrauens auf Gott ist die endgültige Offenbarung seiner Liebe in Jesus Christus. Deshalb können wir dem treuen Gott glauben. Das griechische Wort für „Glauben“ (pistis) kann die Richtung von Gott zum Menschen wie vom Menschen zu Gott hin bezeichnen. Im Deutschen könnten wir dieses wechselseitige Verhältnis durch „Trauen“ wiedergeben: Gott traut dem Menschen und deshalb kann der Mensch Gott trauen.

Im November setzt vielen die lange Dunkelheit zu. Nasskaltes Wetter tut ein Übriges, dass manche in Trübsinn und depressive Stimmungen verfallen. Das fordert den Glauben heraus. Denn es besteht die Gefahr, dass wir über das Trübe in unserem Leben so sehr sinnieren, dass wir uns darin verfangen. Die krisenhafte Weltlage samt der großen Unsicherheit heute treibt dann noch mehr in die Fänge der Angst.

Da heißt „Glauben“: Ich bringe das Bedrängende und Niederdrückende, umgetrieben und schwach wie ich bin, zu Gott und warte in Stille, dass er sich mir zuwendet und mich aus dem Sumpf zieht. Das geschieht meist nicht sofort, und oft haben wir beim Beten den Eindruck, wir bleiben in unserem Trübsinn stecken. Vielleicht liegt der Sinn im Trübsinn gerade darin, dass wir unseren Kummer vor Gott ausbreiten – auch wenn sich von ihm her scheinbar nichts tut.

Solches Novemberbeten kann erst nach der trockenen Gebetszeit Frucht bringen: Wir werden offener, aufmerksamer für das, was um uns herum geschieht, zum Beispiel für eine freundliche Frau an der Kasse im Supermarkt oder für ein Kind, das uns einen Blick zuwirft. „Es ist besser, ein Licht anzuzünden, als auf die Finsternis zu schimpfen“, sagt ein chinesisches Sprichwort. Gerade im November, wo sich die Sonne so wenig zeigt, sollten wir jenes Licht aussenden, das aus dem Glauben kommt. Christus, das „Licht der Welt“, will uns besonders in trüben Zeiten nahekommen.

„Credo“, „ich glaube“, leitet sich her von „cor do“: Ich gebe mein Herz. Lassen wir uns ermutigen, Jesus Christus, der uns die grenzenlose Liebe Gottes vorgelebt hat, immer neu unser Herz zu schenken – gerade im November!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 19. November,
33. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Spr 31,10-13.19-20.30-31, APs: Ps 128,1-2.3.4-5, 2. Les: 1 Thess 5,1-6, Ev: Mt 25,14-30 (oder 25,14-15.19-21)

Montag – 20. November

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Makk 1,10-15.41-43.54-57.62-64, Ev: Lk 18,35-43

**Dienstag – 21. November,
Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem**

Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les: 2 Makk 6,18-31, Ev: Lk 19,1-10 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 22. November,
hl. Cäcilia, Jungfrau, Märtyrin in Rom**
Messe von der hl. Cäcilia (rot); Les: 2 Makk 7,1.20-31, Ev: Lk 19,11-28 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 23. November,
hl. Kolumban, Abt von Luxeuil und von Bobbio, Glaubensbote im Frankenreich; hl. Klemens I., Papst, Märtyrer**

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Makk 2,15-29, Ev: Lk 19,41-44; **Messe vom hl. Kolumban** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Klemens** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

**Freitag – 24. November,
hl. Andreas Dung-Lac, Priester, und Gefährten, Märtyrer**

Messe vom hl. Andreas und den Gefährten (rot); Les: 1 Makk 4,36-37.52-59, Ev: Lk 19,45-48 oder aus den AuswL

**Samstag – 25. November,
hl. Katharina von Alexandrien, Jungfrau, Märtyrin; Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Makk 6,1-13, Ev: Lk 20,27-40; **Messe von der hl. Katharina** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Herr und Sklave: Philemon und Onesimus

Paulus schreibt um das Jahr 55 aus dem Gefängnis in Ephesus seinen **Brief an Philemon**. Er nennt Philemon – der Name bedeutet der „Liebenswürdige“ – seinen „Geliebten und Mitarbeiter“ (V. 1), spielt also auf seinen Namen an. Da Philemon im Gruß als Erster genannt wird, darf angenommen werden, dass er der Leiter der in V. 2 angesprochenen Hausgemeinde gewesen ist. Wenn Philemon sich Paulus „schuldet“ (V. 19), deutet das darauf hin, dass er von Paulus bekehrt und vielleicht auch getauft wurde. Apphia, die Schwester im Glauben, könnte seine Frau, Archippus eventuell sein Sohn gewesen sein.

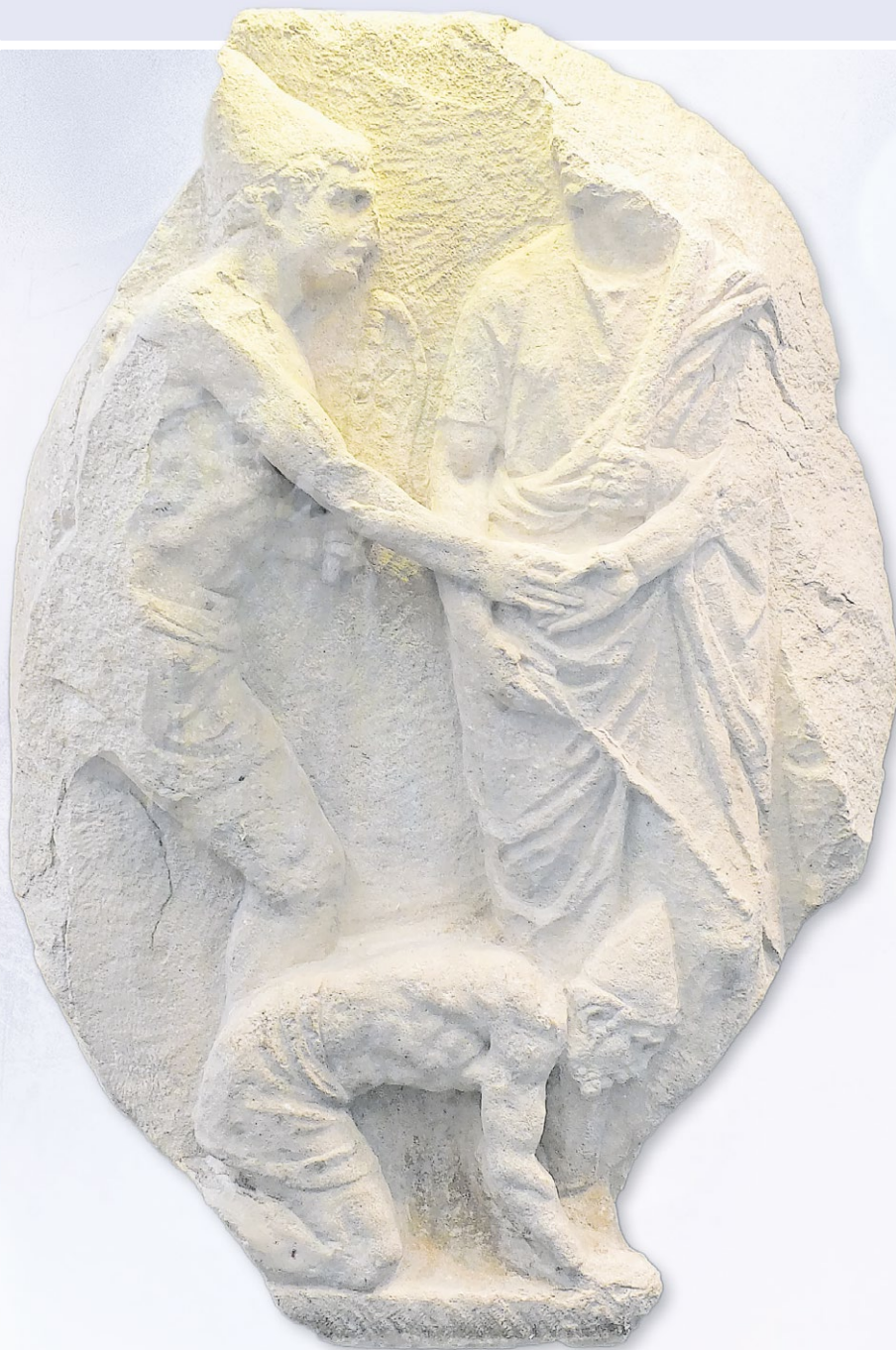
Im **Brief an die Kolosser** (Kol 4,9) wird das Kommen des Onesimus, „der ja einer von euch ist“, angekündigt. Auch Archippus, der im Philemonbrief (Phlm 2) als Mitadressat erwähnt wird, wird im Brief an die Kolosser angesprochen (Kol 4,17). Daraus darf geschlossen werden, dass Kolossä auch Heimat des Philemon war. Allerdings heißt es in Kol 2,1, dass Paulus die Gläubigen von Laodizea, der Nachbarstadt von Kolossä, beide im Lykostal gelegen, nie persönlich kennengelernt habe. Philemon müsste also mit Paulus anderswo zusammengetroffen sein.

Paulus appelliert an den Glauben (pistis: V. 5f.), aber vor allem an die Liebe (agape: V. 1.5–7.9.16) des Philemon, seinen offenbar entlaufenen Sklaven Onesimus wohlwollend aufzunehmen. Paulus identifiziert sich (V. 17) so weit mit ihm, dass er ihn sein „Innerstes“ (splanchna: VV. 7.12.20) nennt. Psychologisch geschickt spendet Paulus dem Philemon so viel Vorschusslob, dass dieser gar nicht anders kann, als der Bitte des Paulus zu entsprechen.

Das griechische Wort „onesimos“ heißt „nützlich“ und ist ein typischer Sklavename. Onesimus scheint seinem Herrn Philemon entlaufen zu sein. Paulus schickt ihn nun seinem rechtmäßigen Herrn zurück, obwohl er ihm selbst im Gefängnis sehr nützlich geworden ist (V. 11–13). Paulus hat ihn auch getauft (V. 10) und ist ihm insofern Vater (V. 10), aber auch Bruder geworden. Nun soll ihn auch Philemon als seinen Bruder aufnehmen (V. 16). Aus dem „Unbrauchbaren“ (achrestos) wurde jetzt ein „Brauchbarer“ (euchrestos: V. 11). Auf den „nützlichen“ Namen Onesimus anspielend, wünscht sich Paulus jetzt auch von Philemon, dass er ihm „Nutzen“ bringe (onaimen: V. 20).

Dass der Brief erhalten blieb, deutet ebenfalls darauf hin, dass Philemon dieser Bitte des Paulus auch entsprochen und Onesimus nicht nur wohlwollend aufgenommen, sondern auch als „Bruder“ freigelassen hat.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB



▲ Freilassung eines Sklaven, Marmorrelief, erstes Jahrhundert v. Chr., Musée Royal de Mariemont.

Foto: ©Ad Meskens/Wikimedia Commons

Paulus und die Sklaverei

Die Sklaverei war in der Antike eine selbstverständliche soziale Gegebenheit. Eine grundsätzliche Abschaffung der Institution der Sklaverei war nicht im Blick. Freilassung oder Freikauf aus der Sklaverei waren nur eine individuelle Möglichkeit. Wie stellte sich das frühe Christentum zu dieser Frage?

Nach Paulus (Gal 3,26–28; vgl. Kol 3,11) sind durch die Taufe alle grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Menschen aufgehoben, die Unterschiede zwischen Juden und Griechen (Heiden), Mann und Frau und eben auch zwischen Sklaven und Freien. Sie alle sind Söhne bzw. Töchter Gottes. Dennoch fordert Paulus keinen sozialen Umsturz – dieser wäre zu seiner Zeit auch gar nicht möglich gewesen –, vielmehr solle jeder in seinem Stande bleiben, da dieser für das Heil bedeutungslos ist; „denn wer im Herrn als Sklave berufen wurde, ist Freigelassener des Herrn. Ebenso ist einer, der als Freier berufen wurde, Sklave Christi“ (1 Kor 7,20–22). Paulus fügt aber hinzu: „Aber wenn du frei werden kannst, mach lieber Gebrauch davon!“ Diese Stelle wird aber auch übersetzt: „Wenn du frei werden kannst, lebe lieber als Sklave weiter!“

Der in paulinischer Tradition stehende Brief an die Epheser (Eph 6,5–9) fordert die Sklaven auf, ihren Herren wie Christus zu dienen und Gottes Willen zu erfüllen, und die Herren, alle Drohgebärden gegenüber ihren Sklaven zu unterlassen. Denn beim Herrn „gibt es kein Ansehen der Person“. Einseitig an die Sklaven richtet sich die Mahnung des nachpaulinischen Ersten Timotheusbriefs (1 Tim 6,1f.), „ihren Herren alle Ehren zu erweisen“, auch wenn sie Brüder im Glauben sind.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Ein Ort gelebter Nächstenliebe“

Bischof Rudolf Voderholzer segnet Bildungs- und Sozialeinrichtungen der KJF

STRAUBING (ss/sm) – Das ehemalige Bischöfliche Studienseminar in Straubing ist ein Ort der Inklusion. Mit dem Segen durch Bischof Rudolf Voderholzer wurde ein neuer Gebäudekomplex offiziell seiner Bestimmung übergeben. „Hier erfahren Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen mit Behinderung eine individuelle Unterstützung, die ihnen Chancen im Leben eröffnet: Bildung, Förderung, Beratung und Wohnraum unter einem Dach – hier ist ein Ort der gelebten Nächstenliebe. Dies wäre nicht möglich, ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Jugendfürsorge, die jeden Tag großartige Arbeit leisten – dafür spreche ich Ihnen meinen großen Dank und Respekt aus“, sagte Bischof Voderholzer im Rahmen der Segnungsfeier.

Auch Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), lobte die Einrichtung: „Die KJF ist Anwältin für das Leben, besonders dann, wenn es verletzlich ist. Und das nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis. Wie breit gefächert das KJF-Angebot ist, zeigen die verschiedenen Einrichtungen, die hier ihre Heimat gefunden haben. Großartig!“

KJF-Direktor Michael Eibl brachte seine Freude über den erfolgreichen Abschluss der umfangreichen Baumaßnahme zum Ausdruck: „Ein Ort der Begegnung und des Miteinanders ist entstanden, der vielen Menschen eine Perspektive bietet. Gerade die zentrale Lage, mitten in Straubing, ermöglicht den Menschen, die hier wohnen, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ich bedanke mich bei allen Fördergebern und Partnern, die zum Gelingen dieses Bauprojekts beigetragen haben.“

Ein Ort des Miteinanders und der Begegnung

Das Erzbischof-Buchberger-Zentrum war schon immer ein Ort der Begegnung, des Miteinanders, der Bildung und Förderung. Es wurde als Bischöfliches Studienseminar 1885 vom Regensburger Bischof



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnete den Meditationsraum mit der historischen Madonnen-Statue. Foto: Schmid

Ignatius von Senestrey gegründet. Nachdem die Bischöfliche Administration Anfang der 1990er-Jahre die Schließung der Einrichtung wegen rückläufiger Schülerzahlen beschlossen hatte, erwarb die KJF unter Federführung ihres damaligen Direktors Prälat Josef Schweiger Gebäude und Gelände. 1995 begann der damalige Schulleiter Klaus Welsch dort mit zwei Klassen. 1999 zogen die Wohngemeinschaften St. Hildegard ein.

Heute befinden sich die Wohngemeinschaften St. Hildegard für erwachsene Menschen mit Behinderung, die Papst-Benedikt-Schule, ein Förderzentrum mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, das zugehörige inklusive Kinderhaus und die Tagesstätte unter einem Dach. 220 Kinder und Jugendliche werden aktuell dort gefördert. Im sogenannten Berlingerbau befinden sich außerdem eine Heilpädagogische Tagesstätte, Förder- und Fachräume, Räume für Beratungen und die Verwaltung, ein integrativer Kindergarten und eine integrative Kinderkrippe sowie eine Wohngruppe für Erwachsene mit einer Körperbehinderung. Weitere vier Wohnplätze entstehen im Kapellenbau. Ebenfalls im fünfgeschossigen Kapellenbau wird eine Tagesbetreuung für 20 ältere Menschen (kurz: TENE) mit Behinderung angesiedelt. In den unteren zwei Geschossen

befinden sich Speisesaal und Küche für die Tagesstätte sowie Räume für die Sozialen Dienste Jakob Reeb.

Architekt Siegfried Knipl ging auf die technischen und baulichen Herausforderungen ein, die es bei der Sanierung des historischen Bauwerks zu bewältigen galt, und verdeutlichte die Dimensionen des Gebäudes, in dem 5000 Schalter und Steckdosen verbaut wurden: „Wir haben jeden Quadratmeter bestmöglich genutzt.“ Ein Highlight ist der Meditationsraum mit einer historischen Madonnen-Statue, der zur Ruhe und zum Gebet einlädt. Nachdem der Künstler Alfred Pöschl überraschend verstorben war, übernahmen Helmut und Ruthild Langhammer die Gestaltung des Raums.

Die Gesamtkosten betragen laut aktueller Berechnung 14,33 Millionen Euro: Die Regierung von Niederbayern steuert 3,62 Millionen Euro bei, der Bezirk Niederbayern 677 000 Euro und die Stadt Straubing 311 400 Euro. Den Differenzbetrag trägt die KJF Regensburg.

In einer Diskussionsrunde stellten Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngemeinschaften St. Hildegard sowie Schülerinnen und Schüler der Papst-Benedikt-Schule und Claudia Niedermüller vom „Radio sag’ was“-Team den Gästen einige Fragen. Izabella Varzan, Schülersprecherin an der Papst-Benedikt-Schule, brachte das Stichwort „In-

klusion“ in die Runde: „Inklusion bedeutet, den einzelnen Menschen im Blick zu haben, mit all seinen Stärken und Talenten.“ Irmgard Kaltenstadler, Leiterin der Sozialverwaltung des Bezirks Niederbayern, lobte den Inklusionsgedanken, der in den drei KJF-Einrichtungen gelebt wird: „Gemeinsam mit den Trägern und den Verantwortlichen werden wir die Inklusion Schritt für Schritt ausbauen. Ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Ziel erreichen.“

Begeistert von der Vielfalt im Haus

Axel Weigert, Leiter der Wohngemeinschaften St. Hildegard, ist begeistert von den vielen Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung: „Kinder und Jugendliche beschulen, Wohnen für erwachsene Menschen mit Behinderung und eine Beratungsstelle für verschiedenste Notlagen – alles unter einem Dach –, einem besseren Zweck konnte das ehemalige Knabenseminar nicht zugeführt werden! Die WG St. Hildegard schafft weitere 16 Wohnplätze, vorwiegend für Erwachsene mit einer Körperbehinderung. Zusätzlich ist eine Tagesstrukturierende Maßnahme für erwachsene Menschen nach dem Erwerbsleben (TENE) entstanden. Unser Anspruch ist es, den Menschen, die sich uns anvertrauen, eine Heimat zu geben, ihnen zu assistieren, wo nötig, und es ihnen zu ermöglichen, mitten in der städtischen Gesellschaft selbstbestimmt Teil zu haben.“

„Jedes Kind ist einzigartig“ lautet das Motto der Papst-Benedikt-Schule. Entsprechend individuell gestaltet sich die Förderung der Kinder. Nun stehen hierfür weitere freundliche und großzügige Räume nach aktuellem Energiestandard zur Verfügung. „Die Kinder und Jugendlichen mit und ohne Handicap sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten dort optimale Bedingungen zum Leben, Lernen, Spielen und Arbeiten“, dankte Schulleiter Thomas Herbst. Nicola Kern, Leiterin der Sozialen Dienste Jakob Reeb Straubing, freut sich auf das freundschaftliche Miteinander der drei KJF-Einrichtungen.

Wärme und Güte verbreiten

Bischof Rudolf beim 25. Weihejubiläum der Pfarrkirche St. Martin Niederhöcking

NIEDERHÖCKING (pdr/sm) – Einen Tag nach dem eigentlichen Gedenktag ist am vergangenen Sonntag mit dem Patrozinium auch der Weihetag der Pfarrkirche St. Martin Niederhöcking gefeiert worden. Untrennbar verknüpft mit dem Patron der Pfarrkirche sind Laternen-Prozessionen, die an seinem Gedenktag durch die Straßen ziehen; ihm zu Ehren und als Erinnerung daran, dass er ein Licht war und ein Vorbild ist, wie Bischof Rudolf beim Pontifikalamt betonte. „Seine Werke, seine Barmherzigkeit hat hinein gestrahlt in die Dunkelheit, die Kälte und oft Unbarmherzigkeit unserer Welt“, unterstrich er, „auf dass wir durch unser barmherziges Umgehen miteinander Wärme und Güte in dieser Welt verbreiten.“

Bischof Manfred Müller hatte die Pfarrkirche St. Martin in Niederhöcking 1998 geweiht und sie ihrer Bestimmung übergeben, erinnerte Pfarrer Thomas Gleißner. „Das silberne Kirchweihjubiläum ist ein besonderer Grund zur Freude“, sagte er und begrüßte Werner Bumedner, Landrat des Landkreises Dingolfing-Landau, Landaus Bürgermeister Matthias Kohlmayer und Mammings Bürgermeisterin Irmgard Eberl sowie Pfarrer Joseph Santhappan, Pfarradministrator von Marklkofen, Poxau und Steinberg und bis 2018 Pfarrer von Mammings, sowie eine ganze Reihe an Vereinsvertretern und Fahnenab-



▲ BZum 25-jährigen Weihejubiläum der Pfarrkirche St. Martin in Niderhöcking zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer ein Pontifikalamt. Foto: Melis

ordnungen. Musikalisch gestaltet wurde der festliche Gottesdienst mit der Franz Schubert-Messe in G-Dur vom Kirchenchor und Orchester unter der Leitung von Herbert Hutterer.

25 Jahre sei für eine Kirche noch kein besonders hohes Alter, sagte Bischof Rudolf zu den zahlreichen Gläubigen, die gekommen waren, um in ihrer Kirche Patrozinium und Weihetag zu feiern. „Aber es ist ein runder Geburtstag und es gibt mir die Gelegenheit, meinen Weg ins Bistum hinein fortzusetzen.“

Zum ersten Mal in seinem Leben trage er ein Messgewand, das Martins Mantelteilung zeigt, sagte Bischof Rudolf in seiner Predigt. „Bemerkenswert an dieser bekanntesten Legende zum heiligen Martin

ist, dass sie in einer Lebensphase des heiligen Martin spielt, wo er noch nicht Bischof war – wo er nicht mal getauft war!“ Zu dieser Zeit war er Katechumene, ein Taufbewerber, ein Religionsschüler als junger Soldat in Frankreich. Diese Szene, die mit dem heiligen Martin so eng verbunden ist, sei für ihn ein Stück weit Vorbereitung Martins auf seine Taufe. „Martin tut das, was das Herz ihm eingibt; er nimmt sein Schwert, das er normalerweise für was anderes umhängen hat, und zerteilt mit dem Schwert seinen Mantel und gibt eine Hälfte dem Bettler.“

Damit sei die Geschichte noch nicht zu Ende, so der Bischof. „In der Nacht träumt Martin und Christus erscheint ihm selbst; mit der anderen Hälfte seines Mantels,

und das ist für den heiligen Martin eine Lektion, es ist für ihn ein Stück Vertiefung bei der Vorbereitung auf seine Taufe. Martin erkennt, dass Jesus nicht nur gegenwärtig ist in der Eucharistie, im Wort der Heiligen Schrift, sondern auch in jedem Menschen, dem wir auf Weg unseres Lebens begegnen, der unsere Aufmerksamkeit, unsere Hilfe, unseren ‚halben Mantel‘ oder ein paar Minuten Zuhören braucht. In ihm begegnet uns der Herr, weil Jesus sich mit den Armen und Bedürftigen so intensiv identifiziert, dass er sagt: ‚Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.‘ Auf diese Weise vorbereitet auf die verschiedenen Weisen der Gegenwart Christi in unserem Leben, konnte Martin dann getauft werden, die Firmung empfangen und die Eucharistie. So ist er schließlich Priester geworden, Mönch und dann Bischof.“

Pfarrgemeinderätin Andrea Rohrmaier dankte Bischof Rudolf im Namen der Pfarreiengemeinschaft für seinen Besuch. „Als Sie, Herr Bischof, unsere Pfarreiengemeinschaft im Frühling 2015 besucht haben, waren wir Eltern mit unseren Kindern zur Kindersegnung eingeladen.“ Damals, so Rohrmaier, hatte Bischof Rudolf die Eltern aufgefordert „mitzumachen“, erinnerte sie. „Ihre Worte damals lauteten: ‚Es ist ein Leichtes zu kritisieren, aber ein Schweres mitzumachen.‘“ Diese Worte griff sie in ihrem Dank auf: „Es war bestimmt kein Leichtes diese Kirche zu planen, zu bauen und auszugestalten“, sagte sie. Es sei aber heutzutage auch kein Leichtes diese Kirche mit Leben und Lebendigkeit zu füllen. „Daher Dank an alle, die mitmachen.“

Sonntag, 19. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Straubing-St. Elisabeth:

9.30 Uhr: Pontifikalamt anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Pfarrkirche.

14 Uhr: Besuch im Seniorenheim St. Nikola.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für den Gebetskreis RUACH.

Montag, 20. November, bis Dienstag, 21. November

Würzburg – Himmelsporten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD).

Mittwoch, 22. November

9 Uhr: Regensburg – Westmünster: Pontifikalamt zum Lehrerfortbildungstag – 20 Jahre Schulstiftung der Diözese Regensburg.

14 Uhr: Straubing: Aktion „Packerl packen für das Regensburger Weihnachtssingen“ in den Straubinger Werkstätten St. Josef.

18 Uhr: Regensburg – Dom: Red Wednesday.

Donnerstag, 23. November

9.30 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Leitung einer Sitzung des Diözesansteuerausschusses.

Freitag, 24. November

10 Uhr: Regensburg – Dom: Firmung für die Marienschulen.

15 Uhr: Pentling: Führung im Papsthaus in Pentling für eine Gruppe der Rupertia.

18 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Vesper, Abendessen, Instructio, Gespräch und Komplet.

Samstag, 25. November

Seminarsprecherkonferenz im Priesterseminar Regensburg.

8 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Heilige Messe.

9.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Führung durch das Institut Papst Benedikt XVI.

18 Uhr: Mindelheim – Jesuitenkirche: Pontifikalamt anlässlich der Landestagung der Bayerischen Krippenfreunde.

Sonntag, 26. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Dieterskirchen:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

13.30 Uhr: Segnung der renovierten Kreuzwegstationen.

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für eine Gruppe aus Maria Vesperbild.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Wolfgangsjubiläum 2023/24



Mein Namenspatron

Wolfgang Bräutigam, Stellvertretender Finanzdirektor der Bischöflichen Finanzkammer, über den heiligen Wolfgang

Foto: privat

Viele von uns haben sicher auch schon ihre Eltern gefragt: „Mama, Papa, warum heiße ich eigentlich so?“ Bei mir war die Antwort, dass der wohl netteste Onkel meiner Mutter mit diesem Namen gesegnet war. Als Kind hat man in der Regel dann damit zu kämpfen, dass die Freunde in Vereinen und Schule den Namen, wenn er denn mehr als fünf Buchstaben hat, abkürzen. So wurde aus meinem Wolfgang ein „Wolfi“ und „Woggo“, warum auch immer. Mit zunehmendem Alter verschwinden dann auch im Freundeskreis die sicherlich lieb gemeinten Abkürzungen.

Aus der Erinnerung die erste Möglichkeit, mehr über meinen Namenspatron zu erfahren, ergab sich für mich als Kommunionkind. Unser damaliger Kaplan verteilte Heiligenbilder der Namenspatrone in der Klasse. Und mir wurde ein Buch über das Leben des heiligen Wolfgang geschenkt. Seither wusste ich, dass er

rund 22 Jahre lang Bischof von Regensburg war.

Als langjähriger Ministrant und Pfarrgemeinderatsvorsitzender, Kommunionhelfer, Sänger in einem kirchlichen Chor sowie Vorsitzender der Katholischen Theatergruppe war und bin ich aktiv im Pfarrleben meiner Heimatpfarre Grafenwöhr eingebunden. Als gläubiger Christ kann ich so meine Talente für eine lebendige Kirche vor Ort einbringen.

Noch mehr freut es mich, dass ich seit nunmehr 22 Jahren die finanziellen Belange der Diözese Regensburg mitbegleite, seit nunmehr zehn Jahren als Stellvertretender Finanzdirektor sogar mitgestalten darf. Übrigens zufällig genauso lange, wie der heilige Wolfgang als Bischof die Diözese leitete. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich gerne und auch mit etwas Stolz beim jährlichen Tag der Mitarbeitenden das diözesane „Wolfganglied“ singe.



Logo: Barbara Stefan

Verabschiedung und Ehrungen

Aus der Herbstsitzung des Marianischen Rats der MMC Amberg

AMBERG (mk/sm) – Die Herbstsitzung des Marianischen Rats der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg haben Verabschiedungen und Ehrungen geprägt. Im Pfarrzentrum St. Georg konnte Präfekt Michael Koller hierzu besonders den Zentralpräses, Regionaldekan und Stadtpfarrer von St. Georg Markus Brunner, begrüßen.

Martin Solfrank, Obmann für Freudenberg-Wutschdorf, schied nach 45 Jahren aus dem Amt aus und wurde von Präfekt Koller und Zentralpräses Brunner mit Urkunde und einem Geschenk verabschiedet. Für ihn folgt Wolfgang Gerl nach. In Abwesenheit wurden Albert Birkl, der 20 Jahre Assistent

und zuletzt neun Jahre Konsultor war, sowie Thomas Pröls aus Vils-eck, der neun Jahre Konsultor war, verabschiedet.

Gehrt wurden Konrad Kopf aus Aschach für 45 Jahre MMC-Zugehörigkeit, Martin Weiß aus Hahnbach für 30 Jahre und Ewald Gebhard aus Freudenberg sowie Eduard Rauscher aus Sulzbach-Rosenberg für zehn Jahre Amtszeit als Obmann. Abwesend waren Richard Altmann aus Schmidgaden (15 Jahre Obmann) und Hans Kredler aus Gebenbach, der zehn Jahre Obmann war.

Besonderen Dank erhielten Franz Hirmer aus Amberg, der 20 Jahre Fahnenführer war, und Zentralpräses Markus Brunner, der seit 20 Jahren Stadtpfarrer von St. Georg ist und kraft Amtes damit auch 20



▲ Beim Besuch im Regensburger Ordinariat (von links): Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele, Abt Petrus-Adrian Lerchenmüller, Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Johann Ammer. Foto: Oberst

Auf einer Wellenlänge

Neuer Abt von Windberg besucht Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Der erst kürzlich gewählte Abt des Klosters Windberg, Petrus-Adrian Lerchenmüller, hat Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg einen Besuch abgestattet. Mit dabei waren auch Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele aus der Hauptabteilung Orden und Geistliche Gemeinschaften im Bistum und Domkapitular Johann Ammer in seiner Funktion als Stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal.

Schnell entdeckten Abt Petrus-Adrian und Bischof Rudolf ihre gemeinsame Leidenschaft für Krippen. Und auch was die zukünftige Zusammenarbeit betrifft, sind beide

auf einer Wellenlänge und freuen sich auf ein weiterhin harmonisches Miteinander zwischen den Prämonstratensern in Windberg, Roggenburg und Speinshart sowie dem Bistum Regensburg.

Bevor Bischof Voderholzer noch eine kurze Führung durch die Krippensammlung des Bistums für seinen Gast gab, wurden noch einige Details zur Benediktion von Abt Lerchenmüller durch Bischof Voderholzer im Januar besprochen.

Zum neuen Abt gewählt wurde Petrus-Adrian Lerchenmüller bereits am 15. Oktober. Die offizielle Einführung in das Amt mit der Übergabe der Amtszeichen erfolgt am 13. Januar 2024.

▶ Verabschiedung des Obmanns Martin Solfrank (von links): Präfekt Koller, Obmann Solfrank, Zentralpräses Brunner und Vizepräses Pater Seraphin.

Foto: Koller



Jahre Zentralpräses der MMC. Alle Geehrten erhielten jeweils eine Urkunde und eine Kerze.

Zentralpräses Brunner stellte das ehrenamtliche Engagement in der heutigen Zeit als etwas Wertvolles heraus und ermutigte dazu, weiter zusammenzustehen in der MMC, um somit auch der Kirche von heute den Rücken zu stärken. Zum Schluss rief Präfekt Koller die

Obmänner auf, vor Ort in den Pfarreien Neusodalen zu werben. Sodale in der MMC zu sein, sei sicher auch eine Ehrensache eines katholischen Mannes.

Die nächste feierliche Aufnahme von Neusodalen ist in Amberg zum Hauptfest am 10. März 2024 möglich. Interessierte können sich bei Präfekt Michael Koller unter Telefon 096 21/1 58 08 melden.

Lebensperspektiven eröffnen

Fachtagung von Caritas und Maltesern zum Thema „Assistierter Suizid“

REGENSBURG (mk/sm) – Tötung auf Verlangen oder begleitetes Sterben? Die Möglichkeit eines assistierten Suizids wird von vielen lebensmüden Menschen in Betracht gezogen. Bei einem Fachtag in der Katholischen Akademie für Pflege- und Sozialberufe Regensburg ermöglichten belgische Kollegen aus Pflege und Rechtswissenschaft den 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Einblick in eine Gesellschaft und ihr Gesundheitssystem, das bereits 20 Jahre Erfahrung mit einer gesetzlichen Regelung für Tötung auf Verlangen als Leistung des Gesundheitssystems hat.

Der belgische Krankenpfleger François Trufin berichtete eindrucksvoll von seinen Erfahrungen im Umfeld mit Tötung auf Verlangen: „Ich kenne Ärzte mit langer Berufserfahrung, die mir erzählten, dass sie manchmal im Traum die Gesichter der Menschen, die durch ihre Handlung getötet wurden, vor sich sehen. Die Ärzte haben in ihrer professionellen Rolle gehandelt und den Anspruch der Sterbewilligen erfüllt, doch als Menschen tragen sie enorme psychische Belastungen mit sich.“

Jan Philipp Gerhartz vom Malteser Hilfsdienst betont: „Wir brauchen in unseren Einrichtungen einen ehrlichen Umgang mit Todeswünschen, denn viele betagte Menschen haben das Bedürfnis, über ihr Lebensende und den Tod zu sprechen.



◀ Betreuung von Schwerstkranken und Sterbenden im stationären Malteser Hospiz.

Foto: Lisa Beller/Malteser

Es ist unsere Aufgabe als Träger, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut zu schulen und zu begleiten, wenn sich ein Mensch mit seinen Nöten ihnen anvertraut.“ Denn Trufin berichtet auch von Patienten, hinter deren Todeswunsch ein bisher unausgesprochener Wunsch steht, als Mensch gesehen zu werden.

Am Nachmittag stellten verschiedene Träger aus Deutschland ihre Arbeitshilfen vor, die sie Pflegekräften und Hospizdiensten für die Begegnung mit Menschen mit Todeswünschen zur Verfügung stellen. Anna Pabst, Referentin für Hospiz und Palliativversorgung beim Landes-Caritasverband Bayern, zeigte sich erfreut, wie gut die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die gemachten Erfahrungen und vorgestellten Konzepte in den Austausch kamen: „Es ist uns gelungen, durch den Fachtag heute die Sprachfähigkeit zum Thema Suizidassistenz einzuüben. Das Thema und der gesellschaftliche Wandel, der damit einhergeht, wer-

den uns aber auf Dauer beschäftigen. Wir als Caritas und Malteser nehmen die Sorgen der Menschen, die in unseren Einrichtungen leben und arbeiten, ernst. Das Wichtigste ist, miteinander im Gespräch zu sein und in einer Haltung der Offenheit und des Zuhörens verstehen zu lernen.“

Geschützten Raum für das Leben anbieten

2020 hatte das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe für verfassungswidrig erklärt. Die Sterbehilfe in Deutschland soll gesetzlich neu geregelt werden. Dies steht noch aus. Bischof Rudolf Voderholzer sieht bei einer Enttabuisierung des assistierten Suizids und bei fehlender gesetzlicher Schranken die Gefahr, dass die angestrebte und erhoffte Selbstbestimmung des Menschen schnell umschlagen könne in eine knallharte Fremdbestimmung. Der Druck auf unheilbar kranke Menschen würde

sich ungeheuer erhöhen, „nun von dieser Möglichkeit doch auch bitte Gebrauch zu machen, zumal angesichts hoher Kosten und eines Fachkräftemangels im Pflegebereich“, befürchtet Bischof Rudolf. Er fordert: „Katholische Einrichtungen müssen Inseln der Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens bleiben.“

Gemeinsam mit der Bundesleitung des Malteser Hilfsdienstes nahm Bischof Rudolf Voderholzer im Juni 2023 angesichts der öffentlichen Debatte Stellung: Nicht nur die Mitwirkung, sondern auch die Duldung von Suizidassistenz in katholischen Einrichtungen und Diensten müssten ausgeschlossen sein. Bei einer gesetzlichen Regelung müsse es eine „institutionelle Schutzraumklausel geben, die es allen Trägern auf der Grundlage eines Lebensschutzkonzeptes ermöglicht, nicht nur die Mitwirkung, sondern auch die Duldung des assistierten Suizids in ihren Einrichtungen auszuschließen.“

Gemeinsames Ziel aller katholischen Träger und Einrichtungen sei es, auf Basis ihres Glaubens den versorgten und begleiteten Menschen, insbesondere einsamen, schwachen und kranken Personen, einen geschützten Raum für das Leben anzubieten und zudem in der Gesellschaft für den Schutz des menschlichen Lebens einzutreten. „Eine solche Kultur der Lebensbejahung will Menschen in Krisen Lebensperspektiven eröffnen. Wir brauchen eine offene, zugewandte und respektvolle Kommunikation, eine seelsorgliche Begleitung, einen Ausbau von suizidpräventiven Angeboten und Strukturen sowie eine Sensibilisierung, Qualifizierung und Unterstützung der Mitarbeitenden.“

Dank für Dienst in der Kirche

Pastoral- und Gemeindereferenten feiern ihr Dienstjubiläum mit Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Aus Anlass ihres Dienstjubiläums oder der Verabschiedung in den Ruhestand hat Bischof Rudolf Voderholzer einige Pastoral- und Gemeindereferenten im Bischöflichen Ordinariat zu einer Krippenführung begrüßt.

Die Gruppe der Pastoral- und Gemeindereferenten kam in Begleitung von Domkapitular Johann Ammer, dem stellvertretenden Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal. Anlass für den Besuch waren 25-jährige und 40-jährige Dienstjubiläen, außerdem wurden einige der Referenten und Referentinnen in den Ruhestand verabschiedet.

Bischof Rudolf Voderholzer führte die Gruppe durch seine Krippen-

sammlung und nahm sich viel Zeit, um den Besuchern seine kostbarsten Exemplare zu zeigen. Er gratulierte den pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herzlich zu ihrem Jubiläum und bedankte sich am Ende dafür, dass sie ihm und seinen Krippen so viel Interesse entgegenbrachten. Dank ging auch von Domkapitular Johann Ammer an den Bischof dafür, dass er sich an diesem Tag so viel Zeit genommen hatte, über das Mittagessen hinaus.

Insgesamt 17 Pastoral- und Gemeindereferenten aus dem Bistum feiern heuer ihr Jubiläum oder traten ihren Ruhestand an. Das 25-jährige Dienstjubiläum feierten die Pastoralreferenten Heidi Braun, Beate Eichinger, Christian Irlbacher und Armin Mehrl sowie die Gemeinde-



▲ Feierten ihr Dienstjubiläum mit Bischof Rudolf Voderholzer: Pastoralreferenten und Gemeindereferenten des Bistums Regensburg.

Foto: Winterlich

referenten Gabriele Dintner, Gerald Knittel, Cornelia Pauer, Regina Probst und Franziska Rund. Das 40-jährige Dienstjubiläum kann Gemeindereferentin Gabriele Rössle-Kohl feiern. In den Ruhestand gehen die Pasto-

ralreferenten Ulrich Dobinger, Michael Fuhrmann-Neumayr, Johann Schwinghammer und Richard Ebner sowie die Gemeindereferentinnen Marianne Heimerl, Sibylle Kagerer und Edeltraud Herrmann.



▲ Pfarradministrator Anton Schober (Mitte) feierte mit zahlreichen Konzelebranten den Gottesdienst zum Gebetstag für die Seligsprechung. Foto: Schwester Pia

Der „große Vergessene“

Gebetstag für Seligsprechung von Pfarrer Seidenbusch

AUFHAUSEN (oa/md) – Am letzten Sonntag im Oktober ist in der Wallfahrtskirche „Maria Schnee“ in Aufhausen wieder der jährliche Gebetstag für die Seligsprechung von Pfarrer Johann Georg Seidenbusch abgehalten worden. Dieses Jahr wurde die Festmesse auch über Radio Horeb übertragen.

Hauptzelebrant und Festprediger war der Pfarradministrator von Aufhausen, Monsignore Anton Schober. Konzelebranten waren die Oratorianerpatres Präpositus Pater Lazarus M., Pfarrvikar Pater Benedikt M., Pater Abraham M. und Pater Pio M. sowie auch Pfarrer Markus Hochheimer, Pfarrer Monsignore Klaus-Oskar Lettner und Pfarrer i.R. Manfred Wundlechner. An der Orgel begleitete Schwester Imelda von den Dienerinnen vom Heiligen Blut diesen feierlichen Akt.

Pfarrer Seidenbusch, der vom verstorbenen Regensburger Bischof Rudolf Graber einmal der „große Vergessene“ genannt wurde, ist vor allem bekannt durch die von ihm komponierten Gottesloblieder „Gegrüßet seist du Königin“ und „Kommt her, ihr Kreaturen all“.

Auch der verstorbene Papst Benedikt XVI. kannte die Priesterpersönlichkeit Seidenbusch und wünschte in einem persönlichen Brief an die Oratorianer in Aufhausen: „Diese Gestalt wieder ins Bewusstsein zu rücken und als Vorbild für priesterliche Lebensgemeinschaft bewusst zu machen, scheint mir eine wichtige Aufgabe. So wünsche ich sehr, dass Ihr Vorhaben gelingt und dass nicht nur die Priester in Bayern, sondern weltweit damit einen neuen Patron geschenkt bekommen.“

Festprediger Pfarrer Schober ging zuerst auf die Sonntagslesungen ein. Er verwies auf die Rede Jesu, der die Hauptgebote der Gottes- und Nächstenliebe verkündete, die damals wie heute für alle gelten. Pfarradministrator Schober betonte, dass jeder Mensch auf der Erde Gottes Ebenbild sei, was ihm damit eine unzerstörbare Würde gebe. Pfarrer Seidenbusch habe die beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe in seinem Leben mit ganzem Herzen vorbildlich gelebt. Auch die Verehrung der Gottesmutter Maria zeige sich in der Statue der Gnadenmutter von „Maria Schnee“, die er mit nach Aufhausen brachte.

In Seidenbuschs Leben, so Festprediger Schober, zeige sich, dass die Gottes- und Nächstenliebe ganz in Einklang gebracht werden könnten. Deshalb lud er ein, den dreifaltigen Gott zusammen mit der Muttergottes „Maria Schnee“ von Aufhausen darum zu bitten, dass Pfarrer Seidenbusch bald als Seliger verehrt werden dürfe. In ihm würde dem gläubigen Gottesvolk gewiss einen großer Fürsprecher gegeben sein. Sich seiner Fürbitte anvertrauend, dürften die Menschen darauf hoffen, dass Gott das Leben des Einzelnen genauso vollenden und krönen werde, wie das der Gottesmutter Maria.

Die Festmesse endete mit dem gemeinsamen Gebet um die Seligsprechung für Pfarrer Johann Georg Seidenbusch und dem feierlichen Segen. Nicht nur durch dieses jährliche Gebet kommt die Überzeugung von der Heiligmäßigkeit des Lebens dieses einfachen Landpfarrers im gläubigen Gottesvolk zum Ausdruck, sondern auch durch die beständig eintreffenden Gebetsanliegen aus dem deutschsprachigen Raum an die Wallfahrtsleitung.

Im Bistum unterwegs

Romanische Pfeilerbasilika

Die Filialkirche St. Peter in Straubing

Die Filialkirche St. Peter in der niederbayerischen Stadt Straubing war ehemals die Pfarrkirche des etwa einen Kilometer östlich der heutigen Innenstadt, erhöht über dem Südufer der Donau gelegenen und als Altstadt bezeichneten Siedlungsgebietes. Die Kirche ist eine romanische Pfeilerbasilika, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts errichtet wurde. Sie liegt inmitten eines Friedhofs mit altem Baumbestand, der von einer Ringmauer umgeben ist und auf dem drei spätgotische Kapellen und zahlreiche Grabmäler aus dem 14. bis 19. Jahrhundert erhalten sind.

Bei Ausgrabungen im Jahr 1974 wurden zwei steinerne Vorgängerbauten der heutigen Kirche nachgewiesen. Die erste, aus Stein errichtete Kirche bestand vom 9. Jahrhundert bis mindestens um das Jahr 1000. Nach der Schenkung Straubings an das Augsburger Domkapitel im Jahr 1029 erfolgten im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts eine Verlängerung der karolingischen Saalkirche nach Westen und der Anbau eines vorgelagerten Turms. Ende des 12. Jahrhunderts wurde diese Kirche durch einen größeren Neubau mit drei Apsiden im Osten und zwei Türmen im Westen ersetzt.

In den Jahren 1695/96 wurde die Kirche barockisiert, Haupt- und Seitenschiffe wurden eingewölbt und die Fenster vergrößert. Der gesamte Innenraum wurde mit Stuckdekor überzogen. Im Jahr 1772 wurde der Südturm erhöht. 1866/67 wurde unter dem Regensburger Domvikar Georg Dengler der Innenraum im Stil der Neoromanik neu ausgestaltet und die barocke Ausstattung entfernt. Mit der Erhöhung des Nordturms und den neuen Turm-



▲ Die Kirche St. Peter in Straubing.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

abschlüssen im Jahr 1887 erhielt der Außenbau sein heutiges Aussehen. Der heutige Innenraum entstand bei der Renovierung in den Jahren 1976 bis 1978, bei der man den romanischen Raumeindruck wiederherzustellen versuchte. Damals wurden die Gewölbe entfernt und wieder hölzerne Flachdecken in der ursprünglichen Höhe eingezogen, der Boden wurde tiefer gelegt und die neuromanische Ausstattung beseitigt. Das unter dem Chorbogen hängende romanische Triumphkreuz gehört zur ursprünglichen Ausstattung der Kirche. Es ist ein Kruzifix des Vier-Nagel-Typus und stammt aus der Zeit um 1200. Christus ist mit einem knielangen Lendenschurz bekleidet dargestellt. Zur Ausstattung gehört ferner eine holzgeschnitzte Pietà, die um 1340 datiert wird. Die beiden Schnitzfiguren der heiligen Katharina und der heiligen Barbara werden ins frühe 15. Jahrhundert datiert. In die in der Apsis aufgestellte Tabernakel-Stele ist ein farbig gefasstes Steinrelief mit der Darstellung der Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes eingelassen, das aus der Zeit um 1500 stammt. sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Peter in Straubing. Foto: Mohr

HELMSDORF (aw/md) – Die Außenrenovierung der Filialkirche St. Stephanus in Helmsdorf, Pfarrei Dietelskirchen und Gemeinde Geisenhausen, konnte mit gutem Ergebnis beendet werden. Die Saalkirche, eine barocke Anlage mit eingezogenem Chor und schlichter Putzgliederung, entstand um 1700. Ein Spitzhelm mit vergoldetem Turmkreuz krönt den achtseitigen Oberbau des Westturms.

„Wunderschön ist die Kirche geworden“, freute sich Pfarrer Cyril Cunha. Er dankte Architektin Adelheid Brunner für ihren „enormen Einsatz“, der Kirchenverwaltung und allen Handwerkern, die sehr fleißig gearbeitet hätten. Die kleine Kirchengemeinde feierte mit vielen Gästen den gelungenen Abschluss und blickte mit Stolz auf den strahlenden Mittelpunkt ihrer Ortschaft.

Das „großartige Ergebnis“ entschärfte die anfängliche Betroffenheit und die Bedenken bezüglich der hohen Kosten. Als äußerst erfreulich bezeichnete Architektin Adelheid Brunner die Tatsache, dass die Renovierungskosten von rund 740 000 Euro um knapp 100 000 Euro weniger betrugen als ursprünglich veranschlagt. Neben einer sehr strikten Vorgehensweise sei dies vor allem das Verdienst der „super Handwerker“, hob sie anerkennend hervor.

50 Prozent der Renovierung übernahm die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg aus Kirchensteuerermitteln. Zuschüsse gewährten der Bezirk Niederbayern, der Landkreis Landshut und die Marktgemeinde Geisenhausen. Beträchtliche Sum-

„Großartiges Ergebnis“ erfreut

Außenrenovierung der Filialkirche St. Stephanus in Helmsdorf vollendet



▲ Die Filialkirche St. Stephanus ist wieder Mittelpunkt des Ortes. Foto: Wimmer

men kamen von der Bayerischen Landesstiftung, der Pfarrkirchenstiftung Dietelskirchen und privaten Spendern. Die Restfinanzierung erforderte laut Kirchenpfleger Konrad Maulberger von der Filialkirchenstiftung Helmsdorf mit ihren etwa 130 Katholiken große Anstrengungen.

Architektin Adelheid Brunner bezeichnete die Außenrenovierung als „Katastrophenbaustelle“ mit extremsten Herausforderungen für die Handwerker und zusätzlichen ungünstigen Witterungsverhältnissen. Ohne Abnahme der Blecheindeckung am Turm wurden die Schäden an der Holzkonstruktion der Turmspitze behoben.

► Kirchenpfleger Konrad Maulberger, Architektin Adelheid Brunner und Pfarrer Cyril Cunha (von links) sind mit dem Ergebnis der Renovierung sehr zufrieden.



Foto: Wimmer

Erhebliche Schäden zeigten sich an der Dachkonstruktion am gesamten Kirchengebäude. Nach langwierigen Ausbesserungsarbeiten ersetzten neue Kirchenbiber die bisherige Ziegeldeckung. Zur Gewährleistung der Sicherungsmaßnahmen bedurfte es einer kompletten Einrüstung der Innenkirche. Die Entfernung der alten Drainage und der Austausch des schadhaften Sockelputzes sorgen für die Ausdiffundierung der Feuchtigkeit. Der neue Fassadenanstrich beeindruckt im dezenten, erfrischenden Grünton nach vorhandenem Muster.

Im Rahmen der Außenrenovierung erfolgten auch die Schwammbekämpfung und die Restaurierung der Seitenaltäre. Ein starker Hausschwammbefall erzwang diese Notmaßnahmen. Die neue gesteuerte Zwangsbelüftung über dem Heilig-Geist-Loch und den Fensterflügeln soll ausstattungsschädlichen Schwankungen der Luftfeuchtigkeit entgegenwirken.

Fast zwei Jahre musste die Filialgemeinde auf ihre Kirche verzichten. Pfarrer Cunha empfand das als schwierig und zu lange. Das einzig Tröstliche daran war nach Meinung von Kirchenpfleger Konrad Maul-

berger, dass die Renovierung in die Coronazeit fiel, in der wegen der Abstandsvorschriften die Gottesdienste eingeschränkt waren. Zum ersehnten Renovierungsabschluss leisteten Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat und weitere fleißige Frauen die große Abschlussreinigung als Gemeinschaftswerk.



▲ Auch der linke Seitenaltar wurde vom Hausschwamm befreit. Foto: Wimmer

Maler- und Kirchenmalerbetrieb

Manfred Kürzinger
Restaurierungswerkstätten für Kirchenmalerei und Denkmalpflege

Vergoldungen
Fassmalerei und Graumalerei
Restauratorische Baubegleitung
Befunddokumentation

Manfred Kürzinger GmbH Telefon 08161/9 20 39
Erdinger Straße 102 Telefax 08161/4 23 80
85356 Freising

www.kuerzinger-gmbh.de kuerzinger@gmbh@f-online.de

Herzliches Vergelt's Gott für den Auftrag zur Altarrestaurierung

BAIER UND ORTHGIESS
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 80088

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung und bedanken uns für den Auftrag. Wir führten sämtliche Baumeister-, Fundament-, Sanierputzarbeiten und Außenanlagen aus.

SCHAAK GmbH
BAUUNTERNEHMEN MALERBETRIEB

Veichtederpointweg 17 • 84036 Landshut
Tel. 0871 / 4 25 08 • Fax 0871 / 4 25 36

www.schaak-bau.de

Abschiede und neuer Vorstand

Aus der Diözesanversammlung der Katholischen Landvolkbewegung Regensburg

NITTENDORF (es/sm) – Ganz im Zeichen von Abschieden und Neuzugängen stand die diesjährige Diözesanversammlung der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Regensburg. Ende Oktober waren die Delegierten aus der ganzen Diözese in Nittendorf im Haus Werdenfels zusammengelassen.

Der Studienteil der Versammlung stand unter dem Titel „Neue Glaubenswege entdecken“. Josef Mayer, ehemaliger Landvolkpfarrer für Bayern, präsentierte dazu einige teils unerwartete Persönlichkeiten. Da gab es nicht nur Gedanken von Franz von Assisi oder von Bruder Klaus, dem Patron der KLB, und seiner Frau Dorothee. Auch Friedrich Nietzsche und der Südtiroler Kinderarzt Hubert Messner kamen zu Wort und sorgten für angeregte Diskussionen darüber, wie Glaube in der Familie, in der Pfarrgemeinde und im Verband gelingen kann.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde Manfred Kellner das Ehrenzeichen des KLB-Diözesanverbandes verliehen. Diözesanvorsitzender Max Hastreiter würdigte Kellners Wirken in der KLB, der sich schon mit 16 Jahren verbandlich engagiert hat, zunächst in der Landjugend,



▲ Der neu gewählte KLB-Diözesanvorstand (von links): Thomas Schuster, Ernestine Gietl, Hans Kick, Christine Reiting, Max Hastreiter, Sabine Kuran und Birgit Gösl.
Foto: Gaßner

später dann beim Landvolk. Kellner war auf allen Ebenen aktiv, die letzten zwölf Jahre im Diözesanvorstand, wo er das „Schiff KLB“ auf Kurs gehalten hat.

Abschied nehmen hieß es auch für Klaus Hirn, den bisherigen geschäftsführenden Bildungsreferenten. Bei Sektempfang und Livemusik konnten sich die Delegierten von ihm verabschieden und ihm einfach danke sagen. Diözesanvor-

sitzende Christine Reiting blickte auf Hirns Arbeit in der KLB zurück, die weit über normales Engagement hinausging. In allen drei Arbeitsbereichen des Landvolks, dem Bildungswerk, der bäuerlichen Familienberatung und dem Diözesanverband selbst, hat Klaus Hirn die Arbeit der KLB wesentlich geprägt.

Im Konferenzteil der Versammlung präsentierten die Vorstandsmitglieder die Aktivitäten des

Diözesanvorstandes anhand des ausliegenden Rechenschaftsberichts. Anschließend wurde der Vorstand entlastet.

Wiedergewählt wurden die beiden Vorsitzenden Christine Reiting aus Geiselhöring im Kreisverband Straubing-Bogen und Max Hastreiter aus Gleißenberg im Kreisverband Cham sowie Ernestine Gietl aus Nabburg (Kreisverband Schwandorf) und Sabine Kuran aus Püchersreuth (Kreisverband Neustadt/Waldnaab). Neu zum Vorstand hinzugekommen sind Thomas Schuster aus Pfreimd und Hans Kick aus Schwarzach (beide Kreisverband Schwandorf) sowie Birgit Gösl aus Roggenstein (Kreisverband Neustadt/Waldnaab). Damit ist der Diözesanvorstand von ehrenamtlicher Seite wieder vollständig besetzt.

Auch Bildungsreferentin Dr. Andrea Madesta nahm an der Versammlung teil und stellte sich vor. Ihre Wahl zur neuen Geschäftsführerin steht bei der Sitzung des Diözesan-ausschusses Ende November an.

Klaus Hirn informierte über den laufenden EMAS-Zertifizierungsprozess im Diözesanverband. Bei diesem Umweltmanagement- und Audit-System geht es darum, die Umweltverträglichkeit eines Unternehmens oder einer Organisation zu prüfen und zu verbessern. Aktuell hat das Umweltteam Schöpfungsleitlinien für die Arbeit im Diözesanverband entwickelt, denen die Delegierten einstimmig zustimmten.

Klärung der Führung gesucht

Aus der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Alteglofsheim

ALTEGLOFSHEIM (rh/sm) – Im Zentrum der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Alteglofsheim sind die Neuwahlen gestanden. Vorsitzende Irmgard Heindl freute sich, dem neuen Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering, Pater Joseph Puthussery, die Ernennungsurkunde der Diözese Regensburg überreichen zu können.

In die Zeit der Umbrüche und Neuerungen fällt auch, dass die Vorsitzende nicht mehr erneut zur Wiederwahl zur Verfügung stand. Sie verabschiedete sich mit einem Rechenschaftsbericht und persönlichen Worten. Die Kolpingsfamilie Alteglofsheim gehört im Bezirksverband Regensburg als eine sehr aktive Gemeinschaft zu den führenden im Bezirk. Mit den bevorstehenden Neuaufnahmen beim Kolpinggedenktag am 25. November wird sie 308 Mitglieder stark sein bei einem Altersdurchschnitt von unter 47 Jahren. Irmgard Heindl übergibt

ein aufs Beste bestelltes Haus. Dafür bedankte sie sich herzlich bei der gesamten Vorstandschaft.

Bei der Kassenführung war nichts zu beanstanden, sodass die Kassenprüferin Gerlinde Holzer die Entlastung des Vorstands beantragte. Die Versammlung folgte dem einstimmig bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder. Die Neuwahlen hatten das Ziel, weiterhin ein rühriges und kompetentes Führungsteam zu erhalten. Während für die Mitarbeit in den einzelnen Aufgabenbereichen sogar drei neue Vorstandsmitglieder gewonnen werden konnte, ließ sich für die Position der oder des Vorsitzenden trotz langer und intensiver Bemühungen im Vorfeld niemand finden.

Wahlleiter Erich Meier erläuterte ausführlich die möglichen Konstellationen und die Folgen für die Handlungsfähigkeit der Kolpingsfamilie. Schließlich war Ferdinand Löffbering bereit, die Position des stellvertretenden Vorsitzenden wieder zu übernehmen, auch wenn dies bedeutet, dass er nun bis auf Wei-

▶
Stellvertretender
Kolping-Vorsitzender
Ferdinand
Löffbering (links)
und Präses Pater
Joseph (Mitte)
verabschiedeten
die Vorsitzende
Irmgard Heindl
(rechts).

Foto: Heindl



teres die Kolpingsfamilie stellvertretend leitet. Zum Kassier wurde Rudi Worzischek jun. gewählt, Schriftführerin bleibt weiterhin Karin Brucker. Im erweiterten Vorstand arbeiten mit: Andrea Eberl, Stephan Eberl, Christine Ernst, Florian Menacher, Sonja Reisinger, Markus Reithmeier, Helmut Schwarzbeck, Konrad Senn und Agnes Weber. Kassenprüfer sind Gerlinde Holzer

und Alfons Ernst. Hildegard Heindl schied nach mehr als 24-jähriger Mitarbeit aus dem Vorstand aus. Kassenprüfer Johann Daxl wurde nach sechs Jahren Amtsdauer verabschiedet.

Eine weitere Mitgliederversammlung ist für März 2024 geplant. Ziel ist es, bis dahin einen Kandidaten für den Vorsitz zu finden, damit der Vorstand wieder komplett wird.

PÖNNING (ih/md) – Auch die ältesten Bürger können sich nicht erinnern, dass schon einmal ein Diözesanbischof in ihrem Dorf Pönnig (Landkreis Straubing-Bogen) war. Umso größer war die Freude am vergangenen Martinstag, als Bischof Rudolf zum Patrozinium der Pfarrkirche kam. Klein und groß war gemeinsam mit den Fahnenabordnungen der Vereine gekommen, um den feierlichen Abschluss der fast fertigen Außenrenovierung in der „Rokoko-Perle des Gäubodens“ zu feiern.

So begrüßten die Kinder mit ihren Laternen den hohen Gast aus Regensburg. Martinslieder singend zog man vom Friedhof zum Eingangportal. Dort sprach Bischof Rudolf jedem Kind den Einzelsegen zu. Nach dem feierlichen Einzug hatten Marie und Daniel herzliche Worte der Begrüßung und einen Blumenstrauß für den Bischof parat. Auch Pfarrer Markus Daschner hieß die Ehrengäste und alle Gottesdienstbesucher willkommen.

„Es lässt sich erahnen, welchen Schatz sie hier haben“, betonte Bischof Rudolf, beeindruckt von der prächtigen Ausstattung der Dorfkirche, mit den unter anderem herrlichen Darstellungen aus dem Leben des heiligen Martin.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf zuerst auf das Leben des heiligen Martin ein. Die Kinder fragte Bischof Rudolf, was es denn mit den Martinsgänsen auf sich habe. Erstklässler Theo meldete sich: „Die Gänse haben geschnattert und dadurch Martin verraten, der sich ver-

Sankt Martin als Vorbild

Bischof Rudolf feierte zum Patrozinium Abschluss der Außenrenovierung

steckt hatte, weil er nicht Bischof werden wollte.“ Martin habe aber dann die Menschen hin zu Jesus geführt und gehört zu den großen Bischofsgestalten, erklärte Bischof Rudolf.

Abschließend dankte er für die Pflege der Kirche in Pönnig, „dem Kleinod inmitten der Ortschaft“ und rief dazu auf, die Kirche täglich für alle Beter zu öffnen, denn sie seien die beste Alarmanlage.

Musikalisch wurde der Festgottesdienst von Heinrich Reif an der Orgel und Barbara Stocker mit der Trompete zum Volksgesang gestaltet. Am Ende des Gottesdienstes dankte Pfarrer Markus Daschner für das Top-Team, das er sowohl in seiner Pfarrei Perkam als auch in der Expositurgemeinde Pönnig habe. „Die Kirchenpflegerin Rosemarie Nebel ist eigentlich die Bauherrin, sie war von früh bis spät hier. Danke für alles.“

Dank erhielten auch die Geldgeber: von 820 000 Euro Baukosten übernahm die Diözese 50 Prozent, die Gemeinde zehn Prozent und der Antrag beim Landkreis sei noch in Bearbeitung. Einen kleinen Rückblick auf die Baugeschichte gab Kirchenpflegerin Rosi Nebel von der Beschlussfassung 2016 bis zur Ausführung von 2022 bis 2023.

Seit April 2023 läuft die Außenrenovierung der Kirche, die nicht zuletzt auch der Sicherung der herrlichen Rokoko-Innenausstattung



▲ Bischof Rudolf stellte sich gerne mit Pfarrer Markus Daschner, Architekt Alexander Weny, Kirchenpflegerin Rosi Nebel, den Mitgliedern der Kirchenverwaltung, den Ehrengästen und den Ministranten zum Erinnerungsbild in der Kirche. Foto: Hilmer

dient, wobei im Wesentlichen der Verputz völlig erneuert werden musste.

Die mit Kupfer beschlagene Zwiebel auf dem Turm und das Kirchendach wiesen erfreulicherweise keine wesentlichen Schäden auf. So konnte bei einem „Gipfeltreffen“ – der Kirchturm ragt 30 Meter über Pönnig hinaus – im September das 270 Jahre alte und frisch restaurierte Turmkreuz wieder aufgesetzt werden.

Bereits Ende 2022 wurden im Inneren der Kirche stählerne Zugstangen zur statischen Stabilität des historischen Gebäudes eingebracht. Sie sollen das Auseinanderdriften der Außenmauern verhindern. Nun sind noch die Maler am Werk. Als letzte „Maßnahme“ wird noch die Turmuhr installiert.

Einen detaillierten Bauablauf gab Architekt Alexander Weny. „Es war eine reibungslose Baustelle. Das Endergebnis ist eine sehr gute handwerkliche Ausführung“, sagte Weny, der sich auch gleichzeitig für die hervorragende Zusammenarbeit mit Pfarrer Markus Daschner und der Kirchenverwaltung Pönnig, vertreten durch Kirchenpflegerin Rosi Nebel bedankte.

Bischof Rudolf war es am Ende des Gottesdienstes noch wichtig, dass er den Dank für die Bezuschussung der Diözese zwar gerne entgegengenommen hat, aber die Spender eigentlich alle Menschen sind, die in der Diözese Regensburg Kirchensteuer bezahlen. „Aus diesen Geldern werden Renovierungen, Neubauten und vieles mehr bezuschusst.“

Im Anschluss an den festlichen Gottesdienst gab es noch einen Stehempfang in der Alten Schule.



◀ Die Kinder begleiteten Bischof Rudolf mit ihren Martinslaternen zur Kirche. Foto: Hilmer



▲ Auch das 270 Jahre alte Turmkreuz wurde restauriert. Foto: Hilmer

Geprüfter Restaurator für Mauerwerk, Putz und im Stukateurhandwerk

Zangl

Zertifiziert vom Zentralverband des Deutsches Handwerks

Sanierungs- Bautechnik-Restoration GmbH

Sanierung – Der Bogen zwischen Tradition und Zukunft

Fachbetrieb für die Denkmalpflege
Fachbetrieb für Statische Mauerwerk- und Gewölbesicherung

Laichstätt 34 • 93413 Cham • Tel. 09971/76 17-0 • Fax 09971/76 17-29
www.zangl-sabare.de • e-mail: info@zangl-sabare.de

SH Ausführung von Baumeister- und Putzarbeiten

HOCH- UND TIEFBAU

Dipl.Ing.(F.H.)H.Schraufstetter

Karlstraße 14
93093 Donaustauf
Telefon: 09403/1825
Telefax: 09403/4183

Die schönsten Weihnachtsmärkte



Wenn der Duft von gebrannten Mandeln und Glühwein durch die Luft zieht, ist die wunderbare Zeit der Weihnachtsmärkte wieder gekommen. Zahlreiche Menschen schlendern auf Plätzen, die mit Weihnachtssternen und Lichterketten geschmückt sind, von Verkaufsstand zu Verkaufsstand und begutachten das vielfältige Angebot.

Foto: Hartmuth Bendig/pixelio.de

Märkte mit langer Tradition

Sie heißen Advents-, Christkindl- oder Weihnachtsmärkte und haben hierzulande eine lange Tradition. Bereits vor mehr als 600 Jahren finden die ersten Weihnachtsmärkte im deutschsprachigen Raum Erwähnung. So soll der Bautzener Wenzelsmarkt schon 1384 stattgefunden haben. Der Dresdener Striezelmarkt wird 1434 urkundlich genannt. Ähnlich lange gibt es den Nürnberger Christkindlesmarkt oder den Augsburger Lebzeltermarkt. Gar auf das Jahr 1382 geht ein Wiener „Wintermarkt“ zurück.

Allerdings haben die Märkte im Mittelalter wenig mit unseren heutigen Vergnügungsveranstaltungen zu tun. Die mittelalterlichen Stadtbewohner konnten sich hier mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen für den anstehenden Winter und das Weihnachtsfest eindecken. Neben den Händlern erhielten Handwerker wie Korbflechter, Schuster und allmählich auch Spielzeugmacher das Recht, auf den Märkten ihre Waren anzubieten. Kuchenbäcker durften vielerorts für das leibliche Wohl sorgen. Oft sorgten schon im Mittelalter fahrende Musikanten für musikalische Untermalung.

Erst im 17. und 18. Jahrhundert beginnt der Übergang vom Versorgungsmarkt zum stimmungsvollen Vergnügen. In dieser Zeit vollzieht sich ein Wandel des Weihnachtsfests vom rein religiösen hin zu einem bürgerlichen Familienfest. Geselliges Beisammensein und Geschenke für die Kinder gewinnen an Bedeutung für die Mittel- und Oberschicht. Auf den

vorweihnachtlichen Märkten sind vermehrt Speisen und Getränke im Angebot, aber auch Spielzeug.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel durch die Industrialisierung ändern sich im 19. Jahrhundert auch viele Weihnachtsmärkte. Ab 1920 verschwinden mit dem Aufkommen der Kaufhäuser viele Waren von den Märkten, da sie in den Warenhäusern günstiger und in größerer Auswahl zu haben sind. Dafür erlebt die folkloristische Ausrichtung der Märkte einen Aufschwung. Tannenbäume und Lichter sorgen für eine gemütliche Atmosphäre.

Im Nationalsozialismus werden die Weihnachtsmärkte zum heidnischen Winterfest umgedeutet und im Sinne der Bewegung ideologisiert. Allerdings setzt der Zweite Weltkrieg dem Treiben bald ein Ende. Auch in der Nachkriegszeit finden aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage kaum Märkte statt. Erst mit dem wieder aufkeimenden Wohlstand in den 1960er-Jahren nimmt auch die jahrhundertalte Tradition wieder an Fahrt auf.

Unter den vielen jährlich stattfindenden Weihnachtsmärkten gilt der Leipziger Weihnachtsmarkt mit seinen rund 300 Ständen als einer der größten des Landes. Neben den großen Weihnachtsmärkten mit Hunderten von Buden und einem bunten Rummelangebot wie Fahrgeschäften oder Eisbahnen entstehen auch immer mehr kleine Märkte – beispielsweise in städtischen Hinterhöfen oder auf abgelegenen Gutshöfen. sv



▲ Blick auf den Annaberger Weihnachtsmarkt.

Foto: Bodo Jacoby/pixelio.de

Unvergessliche Erlebnisse

PLEYSTEIN (sv) – Weihnachtsmärkte haben eine lange Tradition und erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Allein in Deutschland finden mittlerweile mehr als 2500 Weihnachtsmärkte jährlich statt. Auch in unseren europäischen Nachbarländern haben Weihnachtsmärkte eine lange Tradition. In Wien, Salzburg, Rom, Bozen, London oder Zagreb

bummeln die Menschen ebenso von Stand zu Stand wie in Kopenhagen, Stockholm, Prag oder Riga. Städtereisen mit Weihnachtsmarkt-Besuch sind deswegen in der Adventszeit sehr beliebt. Damit die Tages- und Mehrtagesfahrten für Interessierte zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, hat die Bayer Reisen GmbH in Pleystein wieder attraktive Reiseziele und gute, überwiegend familiengeführte Hotels für ihre Kunden ausgesucht. Individuelle Betreuung während der Reise und vor Ort garantieren einen reibungslosen Ablauf des Urlaubs und lassen dennoch genügend Freiraum für eigene Gestaltung. So genießt man die schönste Zeit des Jahres schon von Anfang an.

Im breiten Angebot von Bayer Reisen an Tagesfahrten, Radreisen, Badereisen, Städtereisen, Busrundreisen und Fernreisen ist sicher für jeden das Richtige dabei. Die Reisen kann man bequem online buchen oder einfach anrufen und sich persönlich beraten lassen.

Bereits seit vielen Jahren nehmen viele der Stammkunden den Catering-Service



▲ In ihrer Bus-Flotte bietet die Bayer Reisen GmbH höchsten Reisekomfort. Foto: Bayer Reisen

an Bord der Flotte in Anspruch. Neben einer großen Auswahl an gekühlten Getränken, Kaffee und Tee, die ständig in den Bussen angeboten wird, kümmert sich Bayer Reisen auch um die Verpflegung. Auf vielen der Fahrten wird ein Frühstückbuffet angeboten: Frische Semmeln, frischer Filterkaffee, Wurst- und Käseplatten, Eier, Obst, hausgemachte Kuchen und vieles mehr sorgen für den perfekten Start in Tag. Nach vorheriger Absprache kann man aus einem attraktiven Angebot kalter und warmer Speisen auswählen: bayerische Brotzeiten mit Leberkäse und Weißwürsten, hausgemachte Gulasch- und Kartoffelsuppe, Rostbratwürste, Wiener- und Käsewürste mit oder ohne Kraut und vieles mehr.

Die Internet-Seite von Bayer Reisen wird ständig aktualisiert, für Interessierte lohnt sich also, für die Urlaubsplanung regelmäßig nachzusehen. Kontakt: Bayer Reisen GmbH, Marktplatz 2-4, 92714 Pleystein, Tel.: 09654/91171 Fax: 09654/91172, Mail: info@reisebuero-bayer.de.

Bayer REISEN

Tagesfahrten

19.11.2023	Genuss-Sonntag auf der Kristallkönigin	85,- Euro
25.11.2023	Salzburger Christkindlmärkte	39,- Euro
02.12.2023	Striezelmarkt Dresden	39,- Euro
03.12.2023	Christkindlmarkt Chiemsee	35,- Euro
09.12.2023	Advent in Heidelberg	39,- Euro
09.12.2023	Weihnachtsmarkt Stuttgart mit oder ohne Musical	39,- Euro
10.12.2023	Christkindlmarkt Altötting & Burghausen	39,- Euro
14.12.2023	Wenatex & Mondsee	10,- Euro
16.12.2023	Weihnachtsmärkte Erzgebirge	45,- Euro
16.12.2023	Weihnachtsmarkt Rothenburg & Dinkelsbühl	39,- Euro
17.12.2023	Weihnachtsmarkt Wolfgangsee	39,- Euro
20.12.2023	Adventfahrt Hirschpark	35,- Euro
06.01.2024	Pottenstein in Flammen	29,- Euro
07.01.2024	Barefoot Sunday Brunch	75,- Euro
22.06.2024	Andreas Gabalier München	ab 35,- Euro

► Sibyllenbadlinie jeden Mittwoch 25,00 Euro inkl. Eintritt

Mehrtagesfahrten:

01.12.-03.12.2023	Adventzauber im Mostviertel	339,- Euro
08.12.-10.12.2023	Starlight Express & Weihnachtsmärkte Ruhrgebiet	
16.12.-17.12.2023	Weihnachtsshopping Berlin	189,- Euro
30.12.-02.01.2023	Silvester in Hamburg	549,- Euro
21.01.-23.01.2024	Grüne Woche Berlin	
23.01.-25.01.2024	Grüne Woche Berlin	

Bayer Reisen GmbH · Marktplatz 2-4 · 92714 Pleystein · Tel.: 09654 91171
E-Mail: info@reisebuero-bayer.de · www.bayer-busreisen.de

BARBING (mj/md) – „Unsere Kirche ist ein würdiges Gotteshaus, das die Menschen gerne besuchen“ – so das Fazit von Pfarrer Stefan Wissel zum Abschluss der Innensanierung der Pfarrkirche St. Martin in Barbing. Das im Kern 1733 unter Einbeziehung des Ostchors der gotischen Vorgängerkirche erbaute und 1935 nach Westen erweiterte Gotteshaus erstrahlt nach sieben Monaten intensiver Arbeiten in neuem Glanz.

Knapp 30 Jahre nach der letzten Maßnahme im Jahr 1994 wurde seitens der Kirchenverwaltung für den Innenraum eine Reinigung der Raumschale und eine restauratorische Bearbeitung der Ausstattung als notwendig erachtet. Bei einem Erstbesuch im Jahr 2021 hat sich das Bischöfliche Baureferat dieser Ansicht angeschlossen, sodass die Gewerke final definiert werden konnten. Die Tünchung der Wand- und Deckenflächen erfolgte mit mineralischen Farben, bemerkenswert sind an der Decke die nuancenhaften Unterschiede in der Färbung der Stuckfelder und des übrigen Deckenbereichs.

Arbeit mit großem Feingefühl

Abschluss der Innensanierung der Pfarrkirche St. Martin in Barbing

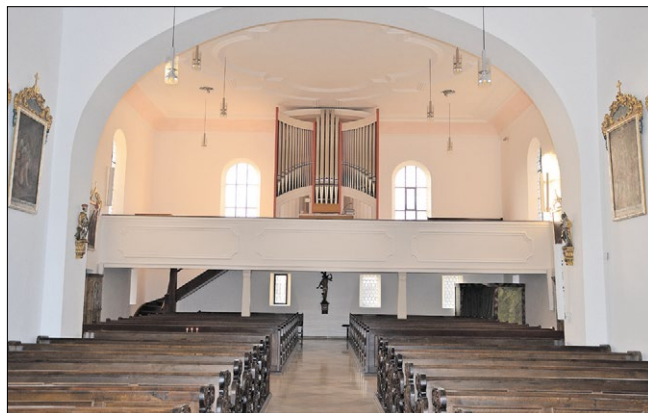
Hochaltar, Seitenaltäre, Zelebrationsaltar, Kanzel, Ambo, die figürlichen Darstellungen und die Kreuzwegstationen wurden restauratorisch gereinigt und konserviert. Das Gestühl im Kirchenraum weist nun in seinen holzsichtigen Bauteilen eine einheitliche Farbgebung auf.

Die Heizversorgung erfolgt zukünftig über Fernwärme, die Anlage ist vollständig programmierbar und punktuell einstellbar. Für die Gottesdienstbesucher steht nun an der Nordseite ein WC zur Verfügung; ebenfalls an der Nordseite des Erweiterungsbaus wurde ein früher vorhandener und später zugesetzter zweiter Zugang zur Kirche wiederhergestellt.

Für eine Digitalisierung, die beispielsweise eine Übertragung von Gottesdiensten in den sozialen Medien ermöglicht, sind alle Voraussetzungen vorhanden. In die Gestühlsblöcke des Kirchenraums ist eine Induktionsschleife für Hörbehinderte



▲ Kirchenpfleger Karl-Heinz Haslbeck, Pfarrer Stefan Wissel und Architekt Michael Naumann (von links) vor dem ebenfalls in neuer Farbigkeit restaurierten Hochaltar mit dem Bild des heiligen Martin. Foto: Jäger



◀ Innenansicht nach Westen mit der im Jahr 2005 errichteten Orgel.

Foto: Jäger

installiert, zudem erfolgte eine Erneuerung der gesamten Lautsprecheranlage. Um Schäden durch Feuchtigkeit vorzubeugen, kann das Raumklima mit einer Anlage zum automatischen Öffnen und Schließen eines Teils der Fenster gesteuert werden.

Die Gesamtkosten der Maßnahme liegen bei 750 000 Euro, die Hälfte finanziert die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg aus Kirchensteuermitteln. Seitens der politischen Gemeinde wird ein Zuschuss in Höhe von fünf Prozent gewährt, 45 Prozent trägt die Pfarrei.

Architekt Michael Naumann bescheinigt den ausführenden Firmen großes Feingefühl und einen von Respekt geprägten Umgang mit der historisch und kulturgeschichtlich bedeutsamen Bausubstanz und Ausstattung. Beispielsweise habe man bei einzelnen schadhafte Stufen der Kanzeltreppe nicht eine komplette Erneuerung der gesamten Anlage ins Auge gefasst, sondern eine punktuelle Festigung und Ergänzung durch-

geführt. Zeitlich sei eine Punktladung gelungen, die gesamte Maßnahme konnte ohne relevante Verzögerungen durchgeführt werden.

Für Kirchenpfleger Karl-Heinz Haslbeck zeigen sich der gesamte Innenraum und die Ausstattung in neuer Farbigkeit, was beispielsweise beim Hochaltarbild mit der Darstellung des heiligen Martin bemerkt werden könne.

Der offizielle Abschluss der Innensanierung soll mit einem feierlichen Gottesdienst im Februar des kommenden Jahres gefeiert werden.



▲ Der neue Eingang an der Nordseite und die neue Toilette (links). Foto: Jäger

Architekturbüro Michael Naumann

„Der Weg ist im Ziel enthalten“

Wir bedanken uns für das Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit.

FELDMANN RESTAURIERUNG

 Dietmar E. Feldmann
 Kirchenmalermeister
 Vergoldermeister
 gepr. Restaurator
 E-Mail: feldmann-restaurierung@gmx.net · www.feldmann-restaurierung.de

Ulrichstr. 17 - 19
 93326 Abensberg
 Tel.: 09443 / 90 64 55
 Mobil: 0171 / 570 11 64

KUGLER + KERSCHBAUM

 PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE mbB

- Tragwerksplanung
- Baustatik
- Untersuchungen
- Analysen
- Bauen im Bestand

Wir sind ein Planungsbüro für Statik mit Schwerpunkt auf Sanierung und Denkmalpflege.

 Riedenburger Str. 11, 93309 Kelheim · Telefon: 09441-10555 · www.kugler-kerschbaum.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose erblüht“, so singen wir in einem Lied (Gotteslob 470). Der Beginn der ersten Strophe geht zurück auf ein Wunder, das der heiligen Elisabeth von Thüringen zuteilwurde. Der großen Heiligen aus dem 13. Jahrhundert gedenken wir am 19. November. Als ungarische Königstochter kommt sie bereits als Kleinkind auf die Wartburg, wo sie mit dem Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen verheiratet wird. Ihre Fürsorge für die Armen und Kranken wird ihr nach dem frühen Tod des Gemahls von den Angehörigen übelgenommen. Als sie wieder einmal auf dem Weg von der Burg zur Stadt mit einem Korb voller Brot für die Armen hinuntergeht, wird sie von einer Angehörigen aufgehalten und muss ihren Korb öffnen. Die Almosen für die Armen sind für diese nur Verschwendung. Da kommt Gott Elisabeth zu Hilfe: Im Korb sind nur noch Rosen. Nach ihrer Vertreibung von der Burg gründet Elisabeth ein Spital in Marburg, wo sie selbst Kranke pflegt.

Die beste Medizin

Als Kranke können Sie die anfangs angeführten Liedverse in Ihre Situation übersetzen. Im Korb eines einfühlsamen Besuches sind keine Brote, aber hoffentlich verständnisvolle Worte, Minuten von Zeit, hilfreiche Gesten. Absichtslos an Sie verschenkt, werden sie für Sie zu Rosen. Diese schönen Blumen bringen Duft von Leben ins Krankenzimmer und Farbe ins sterile Weiß der Zimmerwände.

Rosen sind Blumen der Liebe, und Liebe ist immer die beste Medizin. „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose erblüht und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt ...“ Dieser Text wäre eine gute Vorbereitung zum Krankenbesuch. Geschwätzige leere Floskeln oder Vertröstungen sind nur Unkraut oder Disteln, wonach sich Kranke nicht sehnen. Der Kehrvors des Liedes ist auch bedenkenswert: „... dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut (...), dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt.“

Mit der heiligen Elisabeth wünsche ich Ihnen, liebe Kranke, viele Rosen und den Besuchern, dass sie in Ihnen Christus begegnen.

Ihr Reinhold Lechinger

Regensburger Dom wird rot

„Kirche in Not“ lädt zu „Red Wednesday“ ein

REGENSBURG (sv) – Der Regensburger Dom St. Peter wird am Mittwoch, 22. November, aus Solidarität mit weltweit verfolgten und diskriminierten Christen in rotes Licht getaucht. Ab 18 Uhr veranstaltet das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ (ACN) an diesem Tag einen „Abend der Zeugen“ im Dom, bei dem unter anderem der pakistanische Erzbischof Sebastian Shaw über die Angriffe auf Christen in seinem Heimatland berichtet.

Bischof Rudolf Voderholzer leitet den Abend und hält eine geistliche Betrachtung über die verfolgte Kir-

che. Höhepunkt ist ein Abendlob in den Anliegen diskriminierter Christen, das von der Hochschule für Kirchenmusik musikalisch gestaltet wird.

Der „Abend der Zeugen“ und die rote Beleuchtung im Dom St. Peter sind Teil der internationalen Aktion „Red Wednesday“, mit der „Kirche in Not“ jedes Jahr im November ein Zeichen für Religionsfreiheit setzt. „Hundert Millionen Christen leben rund um den Erdball in einem Umfeld, in dem sie gewaltsam verfolgt, diskriminiert oder an der freien Ausübung ihres Glaubens gehindert werden“, erklärt „Kirche in Not“-Geschäftsführer Florian Ripka den Hintergrund der Aktion.

Reise durch biblische Szenen

Fachschaft Katholische Theologie bei Bischof Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) Die Fachschaft Katholische Theologie der Universität Regensburg hat kürzlich Bischof Rudolf Voderholzer in seinem Amt- und Dienstsitz in der Regensburger Niedermünstergasse besucht. Der Bischof gewährte den Studierenden nicht nur einen Einblick in die Geschichte und Räumlichkeiten des ehemaligen Frauenstifts Niedermünster, sondern führte sie auch durch seine beeindruckende Krippensammlung.

Die Delegation von Theologiestudierenden, angeführt von den Fachschaftsvorsitzenden Julian Vater und Johanna Rüb, wurde vom Bischof persönlich durch die Räumlichkeiten geführt. Dabei standen die vielfältigen Krippen im Mittelpunkt, die der Bischof aus unterschiedlichsten Ländern und vier Jahrhunderten gesammelt hat. Diese Krippen erzählen nicht nur die traditionelle Weihnachtsgeschichte, sondern illustrieren auch andere biblische Szenen – bis hin zur Passions-Krippe, die das Sterben Jesu darstellt.

nen – bis hin zur Passions-Krippe, die das Sterben Jesu darstellt.

Eine weitere besondere Überraschung war Pfarrer und Künstler Robert Hegele, der ebenfalls bei der Führung anwesend war. Er stellte den Studierenden und dem Bischof sein Krippen-Kunstwerk mit dem Titel „Heute ist euch der Retter geboren“ vor. Diese Plastik fand erst kürzlich ihren Platz in der Sammlung des Bischofs. Das Kunstwerk verdeutlicht durch biblische Szenen, die sich um das Krippengeschehen gruppieren, die immerwährende Aktualität von Christi Geburt in unserem Leben.

Die Begegnung mit dem Bischof, die von Rüb organisiert worden war, sowie der Austausch mit dem Künstler hinterließen einen bleibenden Eindruck bei den Theologiestudenten. Die Möglichkeit, nicht nur das theologische Wissen zu vertiefen, sondern auch die praktische Seite der Glaubensvermittlung zu erleben, habe die Verbindung zwischen den Studierenden und der Diözese gestärkt, so Julian Vater.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) führte die Fachschaft durch seine Sammlung. Angeführt wurde die Delegation von Julian Vater (rechts) und Johanna Rüb (Sechste von rechts). Foto: Hegele

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. November 2023

19.11., 33. So. i. Jkr.: Ps 70

20.11., Montag: Judas 1-16

21.11., Dienstag: Judas 17-25

22.11., Mittwoch: Mt 24,1-14

23.11., Donnerstag: Mt 24,15-28

24.11., Freitag: Mt 24,29-31

25.11., Samstag: Mt 24,32-44

Familientrainer-Kurs

KÖSCHING (sv) – Das Schönstattzentrum in Kösching will Familien stärken und bietet dazu eine zweijährige Ausbildung zum Familientrainer an. Der Kurs ist gedacht für christliche Paare, die in ihre Ehe investieren und die Liebe zu Gott und den Menschen immer mehr ausstrahlen möchten. Der Veranstalter dieses Kurses ist die Akademie für Familien-Pädagogik Schönstatt auf'm Berg, Memhölz, unter der Leitung des Ehepaars Gertrud und Norbert Jehle.

Im ersten Jahr des Kurses sind die Schwerpunkte:

- als Ehepaar den Reichtum der eigenen Ehe und Familie zu entdecken
- die Freude aneinander zu stärken
- Sicherheit in der Erziehung der Kinder und im Umgang miteinander zu gewinnen
- miteinander in der Liebe zu wachsen.

Im zweiten Jahr geht es darum, wie man vermittelt, was andere Familien stärken kann. Die je persönliche Antwort, die jedes Ehepaar sich nach dem ersten Jahr auf die Frage „Wie leben wir Familie?“ gibt, ist Inhalt der Botschaft, deren lebensnahe Vermittlung im zweiten Jahr erlernt wird.

Ein teilnehmendes Ehepaar berichtet: „Es ging bei der Akademie nicht darum, Wissen zu vermitteln, sondern Leben zu entfalten. Die Teilnahme am Familientrainer-Kurs war für uns das Beste, was uns in unserem Leben passieren konnte. Der Kurs hat unserem Leben als Ehepaar eine neue Wendung gegeben. Unser Leben ist bunter, reicher und schöner geworden.“

Nähere Information unter https://www.schoenstatt-ei.de/fileadmin/user_upload/Familientrainerkurs_Koesching_2023-2025.pdf.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Stille Tage im Advent mit Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl: „Es kommt ein Schiff geladen ...“, Mo., 11.12., 18 Uhr, bis Mi., 13.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Adventlicher Einkehrtag mit Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl: „Da haben die Dornen Rosen getragen“, Sa., 16.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Nittenau,

Adventliche Oasenzeit, Sa., 9.12., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In der verbleibenden Adventszeit gilt es, sich eine Zeit der Stille und Besinnung zu gönnen und sich konzentriert auf Weihnachten vorzubereiten. Der Nachmittag unter dem Thema „Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg“ gibt eine gute Möglichkeit dazu bei Meditation, Impulsen sowie Kaffee und Kuchen. Anmeldung (bis Mo., 4.12.) und nähere Infos beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Glaube

Cham,

Festgottesdienst zum Volkstrauertag, So., 19.11., 10 Uhr, in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham. Der Gottesdienst um 10 Uhr wird zum Volkstrauertag mit der „Missa pro defunctis“, Kaiserrequiem, K 51-53, von Johann Joseph Fux vom Kollegium für Geistliche Musik Klatovy und dem Consortium Musicum Pilsen gestaltet. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 19.11., ab 14.15 Uhr, im Schwesternhaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 14.15 Uhr ein Rosenkranz voraus (beides im Schwesternhaus). Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus der Schönstattzentrums. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Cönakel, Di., 21.11., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.45 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 24.11., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe, Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der Krugzettel, Mo., 20.11., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der sogenannten Krugzettel (=Anliegezettel) an. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse mit dem Mädchenchor der Regensburger Domspatzen im Dom St. Peter, So., 19.11., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit. Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Digitale Info-Veranstaltung „Spatzen-ZOOM“ für zukünftige Domspatzenfamilien, Sa., 25.11., 14 Uhr. Singen in einem der berühmtesten Chöre der Welt, lernen in einer großartigen Schule und leben in einer einzigartigen Atmosphäre: So sieht der Alltag bei den Regensburger Domspatzen aus. Mit dem Chor entdecken Jungen und Mädchen die ganze Welt. In der Schule, ganztags und im Internat finden sie Raum für Bildung und ein zweites Zuhause. Interessierte sind eingeladen, die Regensburger Domspatzen und das vielfältige Angebot der Einrichtung bei der digitalen Info-Veranstaltung „Spat-

zenZOOM“ am 25. November kennenzulernen. Nähere Informationen zum Zugangslink und den Zugangsdaten für den Beitritt zum Zoom-Meeting auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de. Weiteres auch unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Cham,

„Sing mit“: Offenes Singen unter dem Motto „Die Nacht ist vorgedrungen“, Mo., 27.11., 18-19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Zu einem offenen Singen mit Adventsliedern aus dem Gotteslob, zu denen auch deren Hintergründe geliefert werden, lädt Margarete Hetzelein alle Sangesfreudigen ein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Regensburg,

Konzert der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg: Mozart-Requiem, Mo., 27.11., 19.30 Uhr, in St. Andreas in Regensburg. Zum Konzert mit der Aufführung des Requiems von Wolfgang Amadeus Mozart (KV 626) in der Fassung von Franz Xaver Süssmayr lädt die HfKM ein. Dargeboten wird das Mozart-Requiem durch Chor, Solisten und Orchester der Studierenden der HfKM, die auch die Einstudierung des Werks übernommen haben. Die Leitung hat Eva-Maria Leeb. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Weitere Infos unter Tel.: 0941/83009-13 oder 0941/83009-0, Homepage: www.hfkm-regensburg.de.

Waldsassen,

Alpenländisches Weihnachts-Oratorium: mit dem Ensemble Hans Berger: „Wacht auf, ruft uns die Stimme“, So., 10.12., 16 Uhr (Einlass ab 15 Uhr), in der Basilika Waldsassen. Volksmusikalisch geprägt, mit vielen fast klassischen Teilen wird das „Alpenländische Weihnachts-Oratorium“ jedes Jahr mit neuen Stücken belebt. Unter der Leitung und begleitet durch Zitherspiel des Komponisten Hans Berger werden dabei vom Chor der Basilika Waldsassen zusammen mit dem Männergesangsverein 1865 Waldsassen, dem Schulchor des Stiftland-Gymnasiums Tirschenreuth und dem Instrumentalensemble Hans Berger die vorweihnachtlichen biblischen Szenen gesungen, gesprochen und gespielt. Karten zu 30 Euro, 24 Euro, 18 Euro oder 10 Euro sind erhältlich unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88-160 und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen (zuzüglich einer Vorverkaufsgebühr von etwa 1 Euro pro Ticket). An der Tageskasse wird

ein Aufschlag von 2 Euro pro Karte erhoben. Näheres ebenfalls auf der Homepage unter www.basilikakonzerte.de.

Werdenfels,

Musikalisch-besinnliches Abendlob: „Nimm unsre Sehnsucht und Hoffnung“, Mi., 6.12., 19.30 Uhr, in der Bruder-Klaus-Kirche des Diözesan-Exerzitenhauses Werdenfels bei Nittendorf. Das musikalisch-besinnliche Abendlob gestaltet der Chor „Gaudeamus“ aus Regensburg. Die Leitung hat Gerhard Kolbeck. Anmeldung (erforderlich) und nähere Informationen beim Exerzitenhaus unter: anmeldung@haus-werdenfels.de oder Tel.: 09404/9502-0.

Für Mesner/-innen

Region Straubing-Bogen,

Mesnertreffen in Windberg, Mo., 27.11., Treffpunkt um 13.30 Uhr in der alten Prälatur im Kloster Windberg. Die Mesnerinnen und Mesner der **Region Straubing-Deggendorf** sind am Montag, 27. November, zum Besuch der Ausstellung „100 Jahre Wiederbesiedelung der Abtei Windberg“ eingeladen. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr in der alten Prälatur im Kloster Windberg, anschließend findet ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus Amann statt. Um eine frühzeitige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl unter der Tel.-Nr. 09421/989379 wird gebeten.

Für junge Leute

Grafenwöhr,

Vortragsabend der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden für Eltern von Mädchen und Jungen der 4. Jahrgangsstufe zum Workshop „Körper-Wunderwerkstatt“ – Infos rund um das MFM-Programm („My fertility matters“), Di., 5.12., 19 Uhr, in der Grundschule/Mittelschule (Schulstraße 22) in Grafenwöhr. Wie Mädchen und Jungen ihren eigenen Körper erleben und bewerten, hat großen Einfluss auf ihr Selbstbild und ihr Selbstwertgefühl. Pubertät in positiver Weise zu erleben, ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe. In geschlechtsgetrennten Workshops erfahren die Mädchen und Jungen kindgerecht und ohne das Gefühl von Peinlichkeit, was sich in der Pubertät verändert. Die Eltern erfahren, welche Inhalte den Mädchen und Jungen vermittelt werden, um sie so auch für das wichtige gemeinsame Gespräch in der Familie über dieses sensible Thema zu unterstützen. Referentin ist Birgit Trenz aus Auerbach. Nähere Informationen bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, Homepage: www.keb-weiden.de.



Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar ohne Anmeldung: „Galilei, Darwin, die Kirche und ich“, Mo., 27.11., 19 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt. Dr. Joanna Maria Otto nimmt beim Online-Seminar als Wissenschaftlerin und gläubige ehemalige Nonne mit in das Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft und Religion. In ihrem Vortrag geht sie der Frage nach, was Glaube eigentlich bedeutet, wo er sich vom Wissen abgrenzt und wo er sich nicht nur mit dem Wissen vereinbaren lässt, sondern sogar von der gleichen Grundannahme ausgeht. Zudem erkundet sie als Neurobiologin, wie sich Gotteserkenntnis von der Erkenntnis „greifbarer“ Dinge unterscheidet. Das Online-Seminar ist kostenfrei, Spenden sind jedoch erwünscht. Kurze technische Informationen zur Teilnahme am Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/fileadmin/gemeinsam/Online-Bildung/Teilnehmerinformation-keb.pdf>. Der Zugangslink zum Seminar lautet (bitte kurz vor Veranstaltungsbeginn anklicken): <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-3tp-jon-3xo>. Weitere Infos auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vorträge

Mitterteich,

Vortrag: „Zu Hause alt werden“, Mi., 29.11., 18 Uhr, im Mehrgenerationenhaus Mitterteich. Zu Hause in den eigenen vier Wänden alt werden – davon träumt wahrscheinlich jeder. Die Caritas Tirschenreuth informiert darüber, welche Unterstützungsmöglichkeiten es hierfür gibt, und stellt die neu gebaute Tagespflege in der Zanklgartenstraße in Mitterteich vor, die am 1. Dezember in Betrieb gehen wird. Die künftige Leiterin der Tagespflege Anja Ackermann gibt an diesem Abend Antworten auf folgende Fragen: Welche Hilfen gibt es überhaupt? Wer bezahlt das und wo kann ich das beantragen? Welche Unterstützung gibt es für pflegende Angehörige? Tagespflege – was ist das eigentlich? Der Vortrag ist kostenlos, Anmeldung ist nicht notwendig. Nähere Infos bei Anja Ackermann unter: a.ackermann@caritas-tirschenreuth.de oder Tel.: 09631/798920. Bei Anja Ackermann können auch kostenfreie Schnuppertage für die Tagespflege „Zanklgarten“ in Mitterteich vereinbart werden.

Regensburg,

Vortrag: „100 Jahre Maria Callas“, Do., 30.11., 19.30 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg.

Der griechischen Ausnahmesopranistin Maria Callas (1923-1977) widmet das Akademische Forum Albertus Magnus zu ihrem 100. Geburtstag einen Hommage-Abend. Die Autorin Michelle Marly wird aus ihrem stark biografisch gefärbten Roman „Die Diva“ über Maria Callas vorlesen. Das bewegte Leben und ihre starke Persönlichkeit stellt Professor Sigmund Bonk vor. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de; Infos auch unter www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Atemseminar mit Theresa Michel: „Dem Odem Gottes Raum geben“, Fr., 1.12., 18 Uhr, bis Mo., 4.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Gospelveranstaltung mit Jimmy Brooks-Potratz unter dem Motto „Jesus Christ is born“, Fr., 8.12., 18 Uhr, bis So., 10.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Sakraler Tanz mit Bruder Georg Schmauber: „Tanzend sich auf Weihnachten vorbereiten“, Fr., 8.12., 18 Uhr, bis So., 10.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs mit Ulrike Prucker-Pöllath: „Marantha – ER wird in ihrer Mitte sein“, Sa., 9.12., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs mit Claudia Fießinger: „Entspannt kleine kreative Geschenkideen gestalten“, Sa., 9.12., 10-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Weiden,

Letzte-Hilfe-Kurs: „Hilfe am Ende des Lebens“, Fr., 24.11., ab 17 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstraße 5) in Weiden.

Was geschieht beim Sterben? Wer kann helfen? Das Sterben eines Menschen macht uns oft hilflos. Für diesen Notfall wurden Letzte-Hilfe-Kurse entwickelt. Sie vermitteln Interessierten Basiswissen und Orientierung. Sie sollen zeigen, wie ein Sterben in Würde, ohne Einsamkeit und Schmerzen möglich ist. Vier Unterrichtsstunden stehen jeweils für eines der vier Module des Abends (1.: Sterben ist ein Teil des Lebens, 2.: Vorsorgen und Entscheiden, 3.: Leiden lindern, 4.: Abschied nehmen vom Leben). Referentin ist Elfriede Dollhopf. Als Teilnahmebeitrag ist eine freiwillige Spende erbeten, die der Hospizarbeit dient. Anmeldung online über die Homepage der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden: www.keb-weiden.de. Nähere Infos bei der KEB Neustadt-Weiden auch unter Tel.: 0961/634964-0.

Vermischtes

Johannisthal,

Familienwochenende mit Julia Schwarzmeier-Mois: „Seht, die gute Zeit ist da!“, Fr., 1.12., 18 Uhr, bis So., 3.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit mit Bernadette Pöllath: „Schweige und höre“, Sa., 2.12., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Eröffnung der Ausstellung „Ikonen gegen den Krieg – Kunst auf Munitionskisten“ von Oleksandr Klymenko mit Vortrag zum Thema „Ikonen: Geistlicher Spiegel eigener Identität“, Sa., 2.12., ab 15 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der ukrainische Künstler Oleksandr Klymenko benutzt das Holz leerer Munitionskisten, um sie als Ikonenbilder zu gestalten. Aus etwas Todbringendem schafft er nun eine Hilfe für die Ukraine: Der Erlös des Verkaufs der außergewöhnlichen Ikonen geht an ein mobiles Hospital in der Ukraine. Die Ausstellung „Ikonen gegen den Krieg – Kunst auf Munitionskisten“ wird mit dem Vortrag „Ikonen: Geistlicher Spiegel eigener Identität“ am Samstag, 2. Dezember, um 15 Uhr in Johannisthal eröffnet. Der Vortrag will die Entstehung der Ikonentheologie anhand einiger anschaulicher Beispiele vorstellen. Referent ist Dr. Robert Rapljenović. Es besteht die Möglichkeit, sich

in Johannisthal für Kaffee und Kuchen unter den unten angegebenen Kontaktangaben anzumelden. Bis Ende Dezember ist die Präsentation im Haus Johannisthal zu sehen. Näheres (auch zu den Öffnungszeiten der Ausstellung) und Anmeldung unter haus-johannisthal.de oder Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Tanztag mit Maria Luisa Zant: „Wir sagen euch an den lieben Advent“, So., 3.12., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Adventlich-besinnliche Stunde mit Mundartdichterin Grete Pickl, So., 3.12., 15.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Adventstag für Frauen mit Elisabeth Höflmeier: „Eine Herberge suchen für mein Leben“, Sa., 2.12., 9.30-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 13.12., 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Nach dem gemütlichen Frühstück gibt es Anregungen zur Gestaltung der kurzen Zeit bis Weihnachten unter dem Thema „Advent ist, was man daraus macht“. Anmeldung (bis Fr., 8.12.) und nähere Infos beim Schönstattzentrum Nittenau, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Weiden,

Weidener Filmgespräche: „Zum Tod meiner Mutter“ (Deutschland 2022), Mi., 29.11., 19 Uhr, im Kinocenter Neue Welt (Fichtestraße 6) in Weiden. Julianes Mutter ist erst 64 Jahre alt. Sie ist schwer krank und lebt in einem Pflegeheim. Jetzt will sie sterben und hört auf zu essen und zu trinken. Juliane begleitet ihre Mutter dabei. Jessica Krummacher erzählt in ihrem Spielfilm vom Sterben, so wie es sich in der Realität verhält. Vom Loslassen eines geliebten Menschen, bis am Ende alles still ist. Diskussionspartnerin beim Filmgesprächabend ist Johanna Lakowski vom Malteser Hospizdienst aus Neustadt/Waldnaab. Der Kinointritt beträgt 7,50 Euro. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0, Homepage: www.keb-weiden.de.



Porträt

Milena Hack

Sozialpädagogin

Neue Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung in Schwandorf

„Hier kann ich einen Beitrag leisten, Menschen zu helfen beziehungsweise ihnen Orientierung zu geben, wenn sie selbst nicht weiterwissen“, beschreibt Milena Hack das Besondere an ihrer täglichen Arbeit. Die studierte Sozialpädagogin ist seit Oktober neue Leitung der Caritas-Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen und junge Familien in Schwandorf. Zusammen mit einer Sekretärin und einer Kollegin in Teilzeit „besetzt“ Milena Hack die Anlaufstelle für schwangere Klientinnen – und bisweilen auch deren Partner – in der Etmannsdorfer Straße 2-4. Montags ist sie immer in der Außenstelle Amberg anzutreffen. Milena Hack ist seit Juni 2022 bei der Caritas und von Beginn an bei der Schwangerschaftsberatung. Nachdem sie im Rahmen ihres Studiums der Sozialen Arbeit das 22-Wochen-Pflichtpraktikum in einer Beratungsstelle absolviert hatte, war klar: „Ich

will nach dem Studium als Beraterin arbeiten, weil ich den Kontakt zu den Menschen mag, der für eine abwechslungsreiche Arbeit sorgt.“ Die größte Herausforderung nach dem Studium sei der Wechsel von der Theorie in die Praxis gewesen, „wobei das aber auch mehr Spaß macht“. Schon jetzt kann Milena Hack sagen, was ihre Motivation jeden Tag stärkt: „Wenn Klienten mich nach der Geburt ihres Kindes in der Beratungsstelle besuchen und mir stolz ihr Neugeborenes zeigen.“ Freude und Leid liegen aber in ihrem Beruf nahe beisammen. „Es geht mir sehr nahe, wenn sich Klientinnen und ihre Partner sehr auf ihr Kind gefreut haben, zum Teil schon lange einen Kinderwunsch haben und dann eine Fehlgeburt erleiden“, berichtet sie von den Gefühlsamplituden, die mit der Arbeit in der Schwangerschaftsberatung verknüpft sind.

Text und Bild: Hans-Christian Wagner



Buch zur Schlosskapelle Loifling

LOIFLING (pdr/sm) – Im Rahmen eines Festaktes, an dem auch Bischof Rudolf Voderholzer teilnahm, ist das vom Altbürgermeister der Großgemeinde Traitsching Günther Pongratz verfasste Buch „Das Benefizium und die Kapelle St. Johann Baptist im Wasserschloss Loifling“ offiziell vorgestellt worden. Günther Pongratz sei es in seinem Buch gelungen, die dünnen Zahlen und Fakten zu dieser Schlosskapelle mit unglaublich reichen Bildern, Dokumenten und persönlichen Eindrücken aufzubereiten, hob Voderholzer den hohen Wert des literarischen Werks, das Pongratz der Gemeinde und der Kirche geschenkt habe, hervor. Dabei habe er auch viel von seinem eigenen Leben und seinem tiefen Glauben eingebracht. Nach einer Laudatio von Professor Alois Schmid, zu dessen Forschungsschwerpunkten die politische, Kirchen- und Kulturgeschichte Bayerns im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit gehören, durfte Günther Pongratz von Verleger Hubert Perlinger das erste Exemplar des frisch gedruckten Werks entgegennehmen.

Foto: Wittenzellner

Wertvolle Gebetsgemeinschaft

Frauen- und Mütterverein Viechtach feiert 145-jähriges Bestehen

VIECHTACH (eg/sm) – Mit Festgottesdienst und Festakt hat der Frauen- und Mütterverein Viechtach sein 145-jähriges Bestehen gefeiert. Zum Gottesdienst konnte Kaplan Stefan Hackenspiel Diözesanpräses Mathias Effhauser als Hauptzelebrenten und Festprediger begrüßen. Auch der ehemalige Viechtacher Stadtpfarrer Berthold Helgert erwies dem Verein die Ehre.

Die Mitglieder der örtlichen Vereinigungen der Pfarrei, Frauenbund, Marianische Männer-Congregation, Kolpingsfamilie und Pfarrgemeinderat bezeugten durch ihr Kommen mit den jeweiligen Vereinsfahnen

ihre Verbundenheit zum Jubiläumsverein, ebenso die Diözesanvorsitzende der Frauen- und Müttervereine Helga Schnitzbauer. Die Stubenmusik Maurer aus Arnetsried übernahm die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Ganz besonders freute sich Vorsitzende Julia Ochsenbauer, Neumitglied Katharina Schötz in den Kreis der Gebetsgemeinschaft aufnehmen zu dürfen.

Nach dem Gottesdienst war der Pfarrsaal für das Jubiläum festlich geschmückt und für das Festessen gedeckt. Eine Reihe von Grußwortrednern lobte das lange Bestehen des Vereins, der unentbehrlich sei. Eine Bilderschau über die Geschichte des Vereins wurde ebenfalls geboten.



▲ Die Vorstandschaft des Frauen- und Müttervereins (von links): Klara Dall Aqua, Monika Schmid, Neumitglied Katharina Schötz, Anneliese Reisinger, Julia Ochsenbauer, Christine Brunner, Monika Tremmel und Marietta Seiderer. Foto: Seiderer

15 Jahre Harl.e.kin-Nachsorge

Großzügige Spendenaktion zum Jubiläum erbringt 1500 Euro

REGENSBURG (oa/sm) – Seit 15 Jahren gibt es die Harl.e.kin-Nachsorge für risiko- und frühgeborene Kinder, in der erfahrene Mitarbeiterinnen Familien nach dem Klinikaufenthalt begleiten und unterstützen. Sie machen Hausbesuche und beraten in der Pflege und bei Fragen zur Entwicklung des Kindes. Zum Jubiläum gab es eine tolle Spendenaktion.

Die Harl.e.kin-Nachsorge ist ein Angebot der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) in Kooperation mit der Klinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder, der Interdisziplinären Frühförderstelle am Pater-Rupert-Mayer-Zentrum und dem Regensburger Kinderzentrum St. Martin. „Betroffene Familien nehmen das Angebot gerne und sehr dankbar an. Es gibt ihnen nach einem viel zu frühen Start ins Leben mit ihrem Baby Sicherheit und Feinfühligkeit“, so Rita Reitinger, Koordinatorin der Harl.e.kin-Nachsorge.

Eine dieser Familien ist die des mittlerweile zehnjährigen Martin. Sein Opa Norbert Hintermeier, der unter anderem Dekanatsbeauftragter für Kirchenmusik für das Dekanat Schwandorf und Kirchenmusiker der Pfarrei Teublitz ist und früher Fachoberlehrer an der Mittelschule Burglengenfeld war, initiierte aus Dankbarkeit zu seinem 70. Geburtstag eine tolle Spendenaktion.

Zu seinem 70. Geburtstag verzichtete er auf Geschenke und bat um eine Spende für die Harl.e.kin-Nachsorge. „Wir hatten großes Glück, wir sind überaus dankbar und möchten die wertvolle Arbeit des Harl.e.kin-Teams unterstützen. Auch möchten wir auf das Thema Frühgeburt aufmerksam machen und dafür sensibilisieren, wie wichtig es ist, mit Rat und Tat von erfahrenen Mitarbeiterinnen unterstützt zu werden. Das ist uns eine Herzensangelegenheit“, so der engagierte Musiker. Und die Spendensumme sprengte jegliche Erwartungen: Wunderbare 1500 Euro kamen zusammen.

Blick hinter die Kulissen

Tag der offenen Tür in der Domspatzen-Grundschule

REGENSBURG (mw/sm) – Digitales Lernen, naturwissenschaftliche Experimente, individuelle Förderung, offene Ganztagsbetreuung von 7.15 bis 17 Uhr, pädagogische und menschliche Zuwendung sowie musikalisches Lernen gehen in der Grundschule der Regensburger Domspatzen Hand in Hand. Die Domspatzen-Grundschule im Osten der Stadt bietet Jungen viele Möglichkeiten, ihre Talente zu entdecken und zu entfalten. Am Samstag, 18. November, können sich interessierte Familien persönlich einen Eindruck von den Möglichkeiten und der Atmosphäre der Schule verschaffen. Sie sind dann von 10 bis 13 Uhr zum Tag der offenen Tür geladen.

Die Voraussetzungen an der Schule in der Regensburger Reichsstraße 24 könnten nicht viel besser sein: überschaubare Klassen, Musik und Gesang mit Spaßfaktor und beeindruckende Unterrichtsräume mit viel Raum zum Experimentieren. „Wir möchten die uns anvertrauten Kinder fördern und gut auf die weiterführenden Schulen vorbereiten“, sagt Schulleiterin Petra Stadtherr. Dazu gehöre vor allem eine Atmosphäre, in der sich Kinder entwickeln können. Hierzu gebe es in jeder Klasse neben der Lehrkraft auch eine Erzieherin oder einen Erzieher.

Täglicher Gesang, eine gute Chorausbildung und die sogenannte „WARD-Methode“ stehen im Zentrum des schulischen Lebens. Deren wichtigste Elemente sind Stimmbildung, Gehörbildung, Rhythmus, Notation, Improvisation, Melodien und Lieder. Neben der musikalischen Ausbildung stehen den Schülern eine Menge sportlicher Möglichkeiten zur Verfügung: Turn-

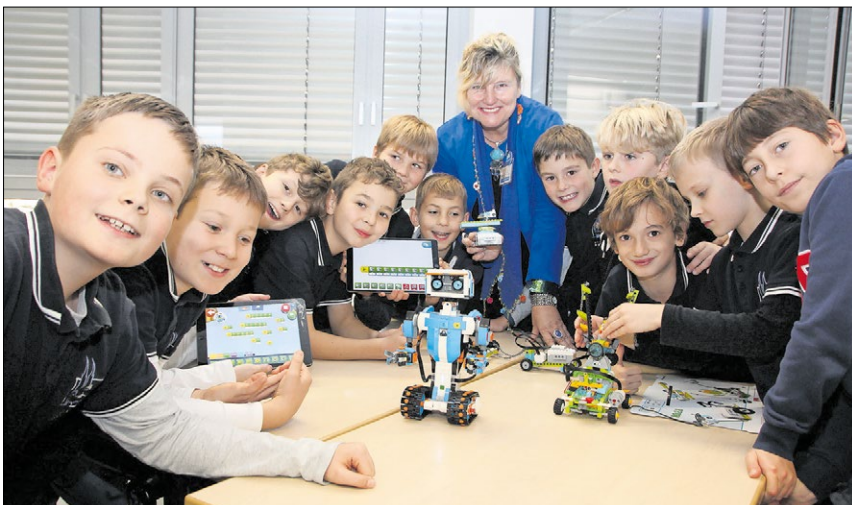
halle, Sportplatz mit Hartplatz, ein Rasenplatz, das Beachvolleyballfeld, ein hauseigenes Hallenbad und der „Toberaum“ lassen die Schüler ihren Bewegungsdrang ausleben.

Die Grundschule der Domspatzen mit musikischem Schwerpunkt ist eine reine Jungenschule. Sie wird getragen von der Stiftung Regensburger Domspatzen und befindet sich seit gut zehn Jahren Tür an Tür mit dem Gymnasium der Domspatzen. Deshalb ergeben sich auch regelmäßig viele gemeinsame Projekte mit den „großen“ Domspatzen aus dem Gymnasium.

Zusätzlich zum im amtlichen Lehrplan verankerten Musikunterricht bieten erfahrene Chorleiter eine einzigartige musikalische Ausbildung durch die „WARD-Methode“. Sie ist ein systematischer und lebendiger Weg zur Musik. Die Ward-Methode wurde von der amerikanischen Musikpädagogin Justine Bayard Ward (1879-1975) seit den 1920er-Jahren als eine Art Curriculum für den Musikunterricht an den katholischen Grundschulen in Amerika entwickelt. Die wichtigsten Elemente der Ward-Methode sind, wie schon erwähnt, Stimmbildung, Gehörbildung, Rhythmus, Notation, Improvisation, Melodien und Lieder. Konzentration und Bewegung werden im Laufe einer 20-Minuten-Einheit kombiniert. Mal sitzen die Jungen, mal stehen sie, durch melodische Gesten kommt viel Schwung in die Klasse.

Beim Tag der offenen Tür stehen selbstverständlich auch Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Chorleiter zum Gespräch bereit. Die Schuleinschreibung ist am 30. Januar 2024.

Nähere Infos und Kontakt: Grundschule der Regensburger Domspatzen, Reichsstraße 24, 93055 Regensburg, Tel.: 0941/7962411, E-Mail: grundschule@domspatzen.de.



▲ Individuelle Förderung und gemeinschaftliches Lernen – beides ist für Rektorin Petra Stadtherr wichtig. Foto: Weigl/Domspatzen

*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Roswitha Bockschweiger (Großmuß) am 21.11. zum 81., **Wilhelm Geiger** (Herrnwahlthann) am 20.11. zum 78., **Karl Gruber** (Herrnwahlthann) am 20.11. zum 72., **Alfons Haumer** (Hausen) am 20.11. zum 91., **Richard Hofmann** (Schmidmühlen-Eglsee) am 23.11. zum 87., **Renate Hunder** (Pittersberg) am 18.11. zum 71., **Hans-Dieter Kopf** (Heimhof) am 21.11. zum 77., **Maria Krieger** (Hahnbach) am 21.11. zum 84., **Ernst Maler** (Kreith) am 23.11. zum 82., **Richard Roithmeier** (Hausen) am 24.11. zum 87., **Agnes Schorf** (Niederhornbach) am 18.11. zum 91., **Barbara Wagner** (Großmuß) am 19.11. zum 76.

95.

Berta Hausmann (Großmuß) am 23.11., **Erna Lautenschlager** (Ödallerzhof) am 23.11., **Ingeborg Zellner** (Hausen) am 23.11.



85.

Ludwig Weigert (Egelsheim) am 22.11.

70.

Helena Messe (Kreith) am 18.11., **Josef Thaller** (Großmuß) am 23.11.

65.

Theres Kohls (Bittenbrunn) am 18.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Martha und Martin Biberger (Pfeffenhausen) am 23.11.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@su.v.de

Ausbildung zum Teamer

Wochenendschulung im Bildungshaus Kloster Ensdorf

ENSDORF (ck/sm) – Im Bildungshaus Kloster Ensdorf findet vom 10. bis zum 12. Dezember ein Ausbildungswochenende zu Teamern für Tage der Orientierung (TdO) statt. Mitmachen können alle, die Spaß an der Arbeit mit Jugendlichen haben und gerne pädagogische Erfahrungen sammeln wollen.

Tage der Orientierung (TdO) sind ein Angebot für Schulklassen ab der 8. Jahrgangsstufe. Dazu kommen die Schüler für zweieinhalb Tage in ein Bildungshaus und beschäftigen sich eingehend mit Themen, die ihnen auf dem Herzen liegen – etwa Liebe, Freundschaft, Wünsche für die eigene Zukunft, Werte und Selbstreflexion.

Begleitet werden die Jugendlichen dabei nicht nur von den Pädagogen aus dem Team des Bildungshauses, sondern auch von Teamern – Studierenden und interessierten Er-

wachsenen. Für die Teamer gibt es während der TdO Kost und Logis, die Fahrkosten werden erstattet sowie eine Aufwandsentschädigung von mindestens 200 Euro, bei einer Erhöhung mit zunehmender Erfahrung oder einer pädagogischen Ausbildung. Um Teamer werden zu können, sind die Teilnahme an einem Ausbildungswochenende sowie zwei Hospitationen Voraussetzung.

Die nächste Teamer-Ausbildung startet vom 10. bis zum 12. Dezember im Bildungshaus Kloster Ensdorf. Anmeldungen dafür sind bis 30. November möglich unter: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

ABTREIBUNGSRECHT IN DEN USA

„Ein tragischer Tag für Kinder“

Bundesstaat Ohio verankert Recht auf Schwangerschaftsabbruch in der Verfassung

WASHINGTON (KNA) – Großer Rückschlag für den Lebensschutz in Ohio: Der US-Bundesstaat, der von einem republikanischen Gouverneur regiert wird, verankert nach einem Referendum ein Recht auf Schwangerschaftsabbruch bis zur Lebensfähigkeit des Fötus außerhalb des Mutterleibs in seiner Verfassung. Auch in anderen US-Staaten erleiden Abtreibungsgegner Niederlagen.

Bei der Präsidentenwahl 2020 gewann Donald Trump in Ohio mit acht Punkten Vorsprung auf Joe Biden. Doch jetzt stimmten rund 57 Prozent der Wählerschaft bei einem Referendum für die Verankerung eines Rechts auf Abtreibung in der Staatsverfassung. Weder die Warnungen des populären Gouverneurs Mike DeWine noch die Stimme der katholischen Kirche konnten das Ergebnis verhindern.

„Heute ist ein tragischer Tag für Frauen, Kinder und Familien in Ohio“, kommentierten die katholischen Bischöfe des Industriestaats im „Rostgürtel“ der USA das Referendum. „Wir betauern, dass die Würde des menschlichen Lebens durch die Doppelzüngigkeit einer Kultur des Todes verhüllt wird.“ Die Kirche werde sich weiterhin für eine Politik einsetzen, die verletzte Gruppen schütze.

Einer solchen Politik aber haben die US-Wähler jedes Mal eine Absa-



▲ Ohios Gouverneur Mike DeWine spricht sich gegen Abtreibung aus.

ge erteilt, wenn es zu einschlägigen Abstimmungen kam. Im Juni 2022 hatte das Oberste Gericht das liberale Grundsatzurteil „Roe v. Wade“ kassiert und damit eine umstrittene Rechtsprechung zur Abtreibung revidiert, die ein halbes Jahrhundert lang gegolten hatte. Seither setzten sich Befürworter einer weitgehenden Legalisierung der Abtreibung in sieben Abstimmungen durch.

Es begann in Kansas, eigentlich ein konservativer Staat, den Donald Trump 2016 mit 15 Punkten

Vorsprung vor dem Demokraten Joe Biden gewonnen hatte. Dort stimmten im Sommer 59 Prozent für ein Recht auf Abtreibung. In Kalifornien, Kentucky, Michigan, Montana und Vermont kam es zu ähnlichen Ergebnissen.

US-Präsident Biden, der sich Vorwürfen ausgesetzt sieht, für eine Wiederwahl zu alt zu sein, gratulierte den Unterstützern von „Issue 1“ zum Sieg in Ohio. Vizepräsidentin Kamala Harris kündigte an, das Thema werde bei den Kongress- und Präsidentenwahlen im nächsten Jahr ein zentrales Thema der Demokraten sein. „Extremisten versuchen, ein nationales Abtreibungsverbot durchzusetzen, das die reproduktive Gesundheitsfürsorge in jedem

Staat unserer Nation kriminalisiert“, meint sie.

Diese eigentümliche Formulierung richtete sich unter anderem gegen den republikanischen Gouverneur von Virginia, Glenn Youngkin, der sich an die Spitze der Bewegung für eine nationale 15-Wochen-Fristenregelung mit Ausnahmen bei Vergewaltigung und Inzest gesetzt hat. Youngkin hatte bei den jüngsten Wahlen zum Parlament seines Staates darauf gehofft, Mehrheiten in beiden Kammern zu gewinnen.

Doch die Demokraten machten Abtreibung zum Hauptthema des Wahlkampfs. Sie verteidigten den Staats-Senat und holten auch eine Mehrheit im Repräsentantenhaus. Heather Williams, Wahlkampfberaterin der Demokraten, sieht in den Nachwahlbefragungen Hinweise darauf, dass die Wähler eine 15-Wochen-Frist nicht als „gesunden Menschenverstand“ werteten. Die Menschen wollten überhaupt keine Abtreibungsverbote.

Kampagne für Abtreibung

An diese Schlussfolgerung knüpfte auch der Wahlkampf des demokratischen Gouverneurs von Kentucky, Andy Beshear, an. In dem Kohlestaat, den Trump mit 26 Prozent Abstand auf Biden gewonnen hatte, verteidigte er in diesem Jahr mit einer von vielen als aggressiv wahrgenommenen Kampagne zum Erhalt von Abtreibungsrechten sein Amt gegen seinen republikanischen Herausforderer.

Beshear dankte in der Wahlnacht voller Pathos Hadley Duvall, die als Teenager von ihrem Stiefvater vergewaltigt worden war. In einem emotionalen TV-Video für Beshear hatte sich die junge Frau gegen die republikanische Konkurrenz gewandt: „Einem zwölfjährigen Mädchen zu sagen, dass sie das Baby von ihrem Stiefvater gebären muss, der sie vergewaltigt hat, ist unvorstellbar.“

Das Marktforschungsinstitut TargetSmart sagt voraus, Abtreibung werde auch bei den Wahlen 2024 ausschlaggebend sein. Je mehr die Bürger die Konsequenzen strikter Abtreibungsgesetze in den Bundesstaaten zu spüren bekämen, desto größer sei ihre Motivation, wählen zu gehen, heißt es von dem Institut: „Die erlebte Wirklichkeit ist so viel stärker als alles, was sie sich einmal vorgestellt hatten.“ Bernd Tenhage



▲ Im Parlament des Bundesstaats Ohio stellen die überwiegend abtreibungskritischen Republikaner die Mehrheit.

43 „Herr Staatsanwalt?“, wandte sich Schrader an den Herrn in Zivil und bedeutete ihm mit einer Handbewegung, dass er nun einmal seine Kunst an diesem verstockten Mädchen versuchen sollte.

Nervös zerdrückte dieser die Zigarette, erhob sich und trat dicht vor die Rosl hin. „Na, Mädchen, geben Sie es doch zu. Wir wissen ja ohnehin schon alles.“

Sie blitzte ihn zornig an. „Gar nix wissen Sie ... und wenn Sie es eh wissen, warum fragen Sie dann?“ Der Staatsanwalt versuchte es mit gutem Zureden und ärgerlichen Vorhaltungen, ihre Antwort blieb: „Vom Brennen weiß ich nix!“

Ihre Ruhe ließ selbst den abgebrühten Kommissar staunen, der immer wieder spitzfindige Fragen dazwischenschoss. So ging es weit in den Vormittag hinein. Ein Anruf kam, und der Staatsanwalt wurde verlangt. Überrascht hörte er den Anrufer an, bedankte sich und legte schließlich den Hörer wieder auf. Leise sagte er zu Schrader: „Der Gerichtsarzt – es war einwandfrei Herzschlag ohne äußere Einwirkung.“

Achselzuckend meinte Schrader: „Trotzdem ...“ Der Staatsanwalt nickte: „Also, dann machen wir vorerst ein Ende. Die Verdachtsmomente scheinen stichhaltig und schwer genug zu sein. Rosa Zizler, Sie sind verhaftet!“

Sie blieb ungerührt, und nichts verriet ihre innere Erregung. Es musste wohl so kommen, dachte sie müde, die böse Ernte hatte begonnen. Man glaubte ihr nicht mehr, wenn sie auch die Wahrheit sagte. Ohne Widerspruch nahm sie ihr Kleiderbündel vom Boden auf und folgte den Kriminalbeamten zum Wagen. Schrader nahm sich noch einmal den Hauptwachtmeister vor und schärfte ihm ein, jeden Vorgang in Haberszell sofort zu melden. „Es kommt mir so vor, als wäre das noch nicht alles, Herr Hauptwachtmeister, und es müsste noch etwas nachkommen. Also, verstehen Sie, halten Sie das Dorf besonders im Auge.“

Im Pfarrdorf gingen an diesem Vormittag bereits Gerüchte um, und dass die Rosl zur Landpolizei gegangen war, hatte man gesehen. So standen schon einige Neugierige um die beiden Autos, als Schrader und Grell, die Rosl in der Mitte, die Station verließen und in den Wagen stiegen.

„Unglaublich, welche Verworfenheit hinter einem eigentlich so harmlosen und sogar recht hübschen Mädchengesicht stecken kann“, bemerkte der Staatsanwalt, als auch er sich vom Hauptwachtmeister Koller verabschiedete und seinen eigenen Wagen bestieg. „Ja,



Die Rosl beichtet alles dem Pfarrer, der sie so freundlich aufgenommen hat: Wie sie sich mit Lug und Trug ein schöneres Leben hatte erzwingen wollen und dafür sogar einen Unschuldigen hinter Gitter gebracht hatte. Die zweite Beichte – die bei der Polizei – kostet die junge Frau noch größere Überwindung. Aber jetzt muss sie endlich reinen Tisch machen.

sauber ist sie, und raffiniert dazu“, glaubte Koller bemerken zu müssen.

In diesen ersten Januartagen war auch im flachen Land über der Donau Schnee gefallen. Das Dorf Steinkirchen hatte sich endgültig eingewintert. Die Fluren lagen nun festgefroren unter dem weißen Tuch, und in den Strom wuchs das Eis.

Beim Egerer und auf dem Kandlerhof hatte man sich an den Gast aus dem Walddorf schon gewöhnt, als gehörte er zur Familie. Der Mitterer Jakob war ruhiger geworden, seit der Egerer Hans mit den spärlichen Nachrichten aus Haberszell zurückgekommen war.

Viel Neues war es nicht gewesen, höchstens, dass die Rosl nicht mehr die Hauserin beim Vater war und beim Kramer unterkam. Der junge Dangel hatte ihr ja schon länger nachgestellt, und nun waren sie also zusammengesessen. Ihm konnte das gleich sein, es war ihm dabei sogar leichter. Sollen sie glücklich werden miteinander!

Der Vater und der Bruder würden schon zurechtkommen, bis sie auf den neuen Hof zogen und die Frühjahrbestellung kam. Dann mussten allerdings neue Arbeitskräfte auf den Hof. Bis dahin musste sich ja auch seine Lage ändern und die Polizei den Brandfall geklärt haben, damit er wieder nach Hause konnte.

Nun sehnte er sich nach der Arbeit auf dem heimischen Hof, auf den Feldern am weiten Hang über dem Dorf Haberszell, und wenn es wieder so weit war, dann würde er anpacken mit einer echten Freude

am Bauernschaffen. Viele Möglichkeiten hatte er sich ausgedacht und mit dem Egerer Hans besprochen, wie man auf einem Waldbauernhof und auf mageren Grundstücken rentierlicher arbeiten und sich die Arbeit mit Hilfe der Maschinen erleichtern könnte.

Er hatte auf den beiden Höfen in Steinkirchen viel gesehen und gelernt. Er hatte keine Pläne mehr, das Bauernleben aufzugeben und es mit dem Fremdenverkehr zu versuchen. Bauernhöfe werden immer sein, Gaststätten und Hotels konnten auch einmal leerstehen und nichts einbringen. Dazu musste wohl auch das gelernt sein.

Sein Heimweh war von Tag zu Tag mehr geschwunden. Die Arbeit hatte ihm darüber hinweggeholfen. Wo sich beim Egerer, bei dem er wohnte, oder auf dem Kandlerhof, dem nachbarlichen Besitz der Schwester seines Kriegskameraden, etwas zu tun anbot, war er zur Stelle. Er half in den Ställen und fand darüber hinaus selbst noch viele Gelegenheiten, den Tag zu nutzen.

Die zwei Kinder der Kandlerin hingen wie Kletten an ihm, und sie wollten immer da sein, wo er arbeitete. Die Stunden, in denen er sich ihnen widmen konnte, wurden bald die schönsten des Tages. Er hatte sie gerne und wurde nicht müde, ihnen Abend für Abend Geschichten und Späßlein aus dem heimatlichen Walddorf zu erzählen, mit ihnen zu spielen oder für sie zu basteln und zu schnitzen. Da kamen die Kleinen in die Stube des Egererhofes, und ihre junge Mutter hatte Mühe, sie

wieder heim und ins Bett zu bringen.

In den letzten Tagen waren der Jakob und der Hans lieber zu einem abendlichen Plausch zu der Kandlerin in die saubere Wohnstube gekommen. Darüber waren die Kleinen besonders erfreut. Wenn der Jakob sich dann mit ihnen beschäftigte, hörten die Anna und der Hans so gerne zu wie die Kinder, und wenn sich die Blicke der Geschwister kreuzten, dann wurde die Kandlerin rot. Darüber amüsierte sich ihr Bruder, und seine Bemerkungen waren nur dazu angetan, ihre Verlegenheit zu steigern.

„Die Kinder hängen an ihm wie an einem Vater“, sagte er einmal und lachte in sich hinein, als er sah, wie nun auch der Jakob sich genierte und schnell ablenkte. Und als es einmal besonders vergnügt zugeht in der Stube der Kandlerin, rief diese lachend: „So schön ist es schon lange nimmer gewesen bei uns. Der Onkel Jakob sollte halt alleweil da sein, gell Kinder?“ Sie ärgerte sich aber darüber, dass dies für ihren Bruder ein Anlass war, laut herauszulachen.

Es war der Abend vor Heilig Dreikönig, und der Jakob hatte mit dem Besen als Stab und einem Kochtopf auf dem Haupte den Kindern vorgebracht, wie daheim die Sternsinger durch den Ort marschierten und ihr Sprüchlein hersagten.

Als der Hans und der Jakob, nachdem die Kinder ins Bett gebracht waren, wieder heimwärts auf den Egererhof gingen, konnte sich der junge Bauer nicht versagen, seinen Kameraden anzustoßen: „Schade ist, wenn du einmal wieder gehen wirst. Ich wünsche dir nichts Schlechtes, aber fast wär es mir lieber, du bleibst bei uns da. Möchtest halt heim, gell? Wartet am End auch ein Mädle auf dich?“ Er erhielt keine Antwort.

Nach einer klirrenden Nacht hatte sich der Himmel eingetrübt und den strengen Frost gebrochen. Die Anna Kandler hatte eine unruhige Nacht hinter sich, denn der kleine Franzl war krank geworden und lag fiebernd in der Wohnstube. Sie ging immer wieder vor die Haustüre und sah hinüber zum Elternhaus, ob nicht der Jakob kam. Oft war er schon früh am Vormittag dagewesen, um nachzufragen, was es zu tun gäbe. Warum kam er heute nicht?

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Zwischen Gleisen und Kränen

Letzter Rest eines ehemaligen Dorfes: die Kirche Sankt Gertrud im Hamburger Hafen

HAMBURG (KNA) – Mitten im Hamburger Hafen steht eine fast 200 Jahre alte Kirche. Sankt Gertrud ist das letzte Überbleibsel eines verschwundenen Dorfs. Trotz der abgeschiedenen Lage geht das Leben dort weiter.

Wer genau hinschaut, kann sie von der A7 aus sehen. Zwischen Bahngleisen und Hafenkranen ragt ihr Turm hervor. Die evangelische Kirche Sankt Gertrud ist das letzte Überbleibsel von Altenwerder, einem Dorf, das vor mehreren Jahrzehnten einer Erweiterung des Hamburger Hafens weichen musste.

„Die Kirche ist ein echtes Kleinod und hat historischen Wert“, sagt Bernd Meyer, Vorsitzender des Fördervereins der Kirche. Seine Mission: das Gotteshaus und seine Geschichte lebendig erhalten.

Schrittweise Umsiedlung

Altenwerder war eine Bauern- und Fischersiedlung. Im Zuge der Hafenerweiterung wurden die Bewohner ab 1964 schrittweise umgesiedelt. Viele leisteten zunächst Widerstand. Denn wer will schon Containerbrücken, Gleise und Lagerhallen weichen. Dennoch: Das Dorf fiel der blühenden Hafenwirtschaft zum Opfer. 2002 wurde das Container-Terminal Altenwerder eröffnet.

Der 66-jährige Meyer ist in Altenwerder aufgewachsen. Seine Familie verließ den Ort 1977 und bekam ein Ersatzgrundstück in einem anderen Hamburger Stadtteil. Damals war er 20 Jahre alt. In der Kirche Sankt Gertrud war er getauft und konfirmiert worden.

Wer den Weg zu ihr sucht, durchquert ein weitläufiges In-



▲ Die Hamburger Kirche Sankt Gertrud ist das letzte Überbleibsel des Dorfes Altenwerder. Dahinter ist ein Windrad zu sehen.

dustriegelände. Die Straße wird immer schmaler. Die Kirche ist umgeben von Bäumen. Verglichen mit den beiden Windrädern, die in unmittelbarer Nachbarschaft stehen, wirkt ihr Turm winzig. 62 Meter misst er, und damit fast 140 Meter weniger als jede der beiden Anlagen.

Das 1831 errichtete Gotteshaus mit seinen roten Backsteinen mutet typisch norddeutsch an. Die Innenausstattung mit Kanzel, Altar, Taufstein und Orgel ist klassisch.

Auf dem Friedhof nebenan liegen Meyers Urgroßeltern. Einige Gräber sind gut gepflegt, andere von Grün überwuchert. Schon seit vielen Jahren finden hier keine Beerdigungen

mehr statt. Eine Ausnahme gab es 2018, als die langjährige Küsterin Elisabeth Schwartzau starb. Sie war bislang die Letzte, die an diesem Ort bestattet wurde.

Kämpferischer Einsatz

Ihr ist es unter anderem zu verdanken, dass die Kirche noch steht. Im Zuge der Umsiedlungen verkaufte die Landeskirche das Gebäude an die Stadt Hamburg. Gemeinsam mit weiteren früheren Einwohnern kämpfte Schwartzau für den Erhalt. Sie verhandelten mit der Stadt und suchten Unterstützung bei den umliegenden Kirchengemeinden.

Heute wird Sankt Gertrud von der evangelisch-lutherischen Thomaskirche im Stadtteil Hausbruch betreut. Die städtische Hafenbehörde HPA vermietet das Gebäude an die Gemeinde. Der Vertrag läuft noch bis 2027 und könnte dann um weitere fünf Jahre verlängert werden.

Laut Meyer hat die HPA kürzlich angekündigt, eine sechsstelligen Summe in eine Dach- und Fassadensanierung sowie eine neue Heizung zu investieren. „Die Zukunft der Kirche ist erst einmal sicher“, meint er. Die Arbeiten sollen im Frühjahr nächsten Jahres beginnen.

So geht das Leben in Sankt Gertrud vorerst weiter. An jedem zwei-

ten und vierten Sonntag und an hohen Feiertagen findet ein Gottesdienst statt. Normalerweise kommen 20 bis 40 Menschen, überwiegend frühere Dorfbewohner, wie Meyer berichtet. An Weihnachten seien es über 200.

„Im Anschluss sitzen wir zusammen, trinken Kaffee und reden über die alten Zeiten.“ Der Kaffee wird direkt im Kirchenschiff serviert, in dessen hinteren Teil die Gemeinde einige Bänke entfernt und durch Tische und Stühle ersetzt hat. Eine kleine Küche gibt es auch.

Der Weg zur Kirche, die in den Sommermonaten nach den Gottesdiensten für Besucher geöffnet ist, ist ausgeschildert und öffentlich zugänglich. Eine Ausstellung dokumentiert die Geschichte von Altenwerder.

Stündlich schlägt die Turmuhr der Kirche. Einmal in der Woche kommt der Küster vorbei, um sie aufzuziehen und nach den Falken zu sehen, die im Turm nisten. Das ungewöhnliche Gotteshaus ist ein beliebter Ort für Hochzeiten und Taufen. Gelegentlich finden Konzerte statt. Vom Lärm des umliegenden Hafengeländes ist im Innern kaum etwas zu hören. Eine Oase mitten in Deutschlands größtem Seehafen.

Michael Althaus



▲ Das klassische Kirchenschiff des fast 200 Jahre alten Gotteshauses. Fotos: KNA

Wenn alles im Müll versinkt

Chaos in Kopf und Wohnung: Expertin rechnet mit Zunahme des Messie-Syndroms

Rund 2,8 Millionen Menschen in Deutschland sind Messies – Tendenz steigend. Die Krankheit wurde lange unterschätzt und wird mitunter noch immer belächelt. Sie ist jedoch therapierbar.

Zeitschriften stapeln sich im Flur, verschmutztes Geschirr türmt sich in der Küche, Müllsäcke versperren den Weg durch die Wohnung – das sind Bilder, die man beim Stichwort „Messie“ im Kopf hat. „So einfach ist das Messie-Syndrom aber nicht zu beschreiben“, erklärt Psychotherapeutin Veronika Schröter. Sie hat vor rund 25 Jahren das Messie-Kompetenz-Zentrum in Stuttgart gegründet. „Es handelt sich um ein sehr komplexes Krankheitsbild, das in drei unterschiedlichen Ausprägungstypologien in Erscheinung tritt.“

Unmäßiges Sammeln

Eine davon ist das „pathologische Horten“, das mittlerweile von den Krankenkassen als medizinisches Krankheitsbild anerkannt wurde. „Die Betroffenen sammeln unbewusst unzählige Dinge an, weil diese ihnen Halt, Trost oder Orientierung geben“, berichtet Schröter. Dabei können sie nicht zwischen Brauchbarem und Unbrauchbarem unterscheiden – und sind deshalb nicht in der Lage, etwas auszusortieren. Ihre Wohnung wird immer voller.

Die Ursache für das unmäßige Sammeln liegt Schröter zufolge oft in der Kindheit: „Es kann sein, dass die Betroffenen sehr früh zu bestimmten Verhaltensweisen gezwungen wurden und deshalb keine eigene Alltagsstrategie entwickeln konnten.“ Manche seien auch im materiellen Wohlstand aufgewachsen, hätten aber keine emotionale Zuwendung erfahren, sodass sie versuchten, diese Lieblosigkeit durch das Anhäufen von Gegenständen zu kompensieren.

Nach außen hin erscheinen viele Erkrankte indes als offene und optimistische Menschen mit einem Hang zum Perfektionismus. Zu Hause schieben sie allerdings viele Aufgaben vor sich her: Sie öffnen mitunter monatelang nicht ihre Post; Tätigkeiten wie Abspülen, Aufräumen oder Wäschewaschen sind ihnen unmöglich.

„Der Leidensdruck dieser Menschen ist enorm“, berichtet Schröter.



▲ Ein Mann sitzt in seinem Zimmer im Wohnheim für obdachlose Männer in Bonn. Der Wohnbereich seines Mitbewohners ist überfüllt mit Gegenständen und Müll. Foto: KNA

„Sie schämen sich für das Durcheinander und verhindern mit allerlei Ausreden – vom Handwerker bis zum plötzlichen Unwohlsein –, dass jemand die überfüllte Wohnung betritt.“ Einsamkeit, ein niedriges Selbstwertgefühl und Depressionen können die Folge sein.

Unter den Oberbegriff „Messie“ – die Bezeichnung leitet sich vom englischen Wort „mess“ für „Chaos“ ab – fällt auch das so genannte Vermüllungssyndrom, bei dem die Wohnung aufgrund mangelnder Hygiene unangenehm riecht und sich oft Ungeziefer breit macht.

Verschiedene Ursachen

Suchterkrankungen, körperliche Einschränkungen oder geistige Beeinträchtigungen wie eine altersbedingte Demenz können der Grund sein. „Manchmal liegt auch eine Psychose vor, also eine schwere psychische Störung, durch die die Betroffenen in ihrer eigenen Welt leben und die Realität vernachlässigen“, erklärt die Expertin. Durch die Psychose verändere sich auch die Wahrnehmung von Gerüchen.

Als Ausprägung des Messie-Syndroms hat Schröter in ihren Studien zudem das Krankheitsbild der

Verwahrlosung erforscht. „Diese Menschen sind aus dem Sozialgefüge komplett ausgestiegen“, erläutert sie. „Sie waschen sich nicht mehr und wechseln auch ihre Kleidung nicht.“ Der Tod eines engen Vertrauten, die Scheidung oder ein ähnlich einschneidendes Ereignis, so Schröter, hätten den Menschen in das Gefühl der Sinn- und Bedeutungslosigkeit gestürzt; eine Krise, die aus eigener Kraft nicht bewältigt werden könne.

Nicht einfach zu faul

Für alle Formen des Messie-Syndroms gilt, dass die Betroffenen nicht einfach nur zu faul zum Aufräumen, Putzen oder Waschen sind. Eindringlich warnt die Therapeutin deshalb davor, die Wohnung eines Betroffenen im Hauruck-Verfahren oder gar gegen dessen Willen auszumisten. Mit dem gewaltsamen Wegwerfen der gehorteten Gegenstände nehme man den Erkrankten die Sicherheit, die sie sich damit aufgebaut hätten, und stürze sie in Panik und Verzweiflung. Auch dürfe ein verwahrloster Mensch nicht einfach zum Waschen gezwungen werden. Ein möglicher Schritt zur Heilung sei aber, ihn an das zu erinnern, was

ihm früher Freude bereitet habe, und herauszufinden, was für ihn immer noch lebenswert sein könnte.

Für alle Ausprägungen des Messie-Syndroms hat Schröter mehrstufige therapeutische Behandlungspläne entwickelt, in die auch die Angehörigen und gegebenenfalls die Vermieter einbezogen werden. Ein Entgegenkommen Letzterer sei besonders wichtig, da vielen Messies andernfalls eine Räumungsklage und Wohnungslosigkeit drohten.

Tiefe Verunsicherung

Momentan sollen Schätzungen zufolge bundesweit rund 2,8 Millionen Menschen unter einer Ausprägung des Messie-Syndroms leiden; die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen. Und Schröter vermutet, dass die Zahl der Erkrankten in Zukunft noch steigen wird. „Durch Corona, die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten und die Klimakrise sind viele Menschen zutiefst verunsichert“, erklärt sie. „Man kann verstehen, wenn sie sich in ihre eigene Wirklichkeit flüchten oder Dinge anhäufen, um dadurch Sicherheit zu bekommen.“

Jutta Simone Thiel/KNA



Tiroler Schokobrote

Zutaten:

2 Eier
80 g Puderzucker
2 EL Rum
½ TL Zimt
130 g Walnüsse, gerieben
70 g Schokolade, gerieben
1½ EL Mehl
Puderzucker zum Wälzen



Fotos: Tyrolia

Zubereitung:

Die Eier trennen und das Eiweiß zu festem Schnee schlagen. Dotter, Zucker, Rum und Zimt schaumig rühren. Nüsse, Schokolade, Mehl und Eischnee unterheben. Die Masse 30 Minuten ruhen lassen. Anschließend daraus kleine Kugeln formen, in Puderzucker wälzen und auf das Blech (mit Backpapier) legen. Im vorgeheizten Backofen bei 160 °C Ober-/Unterhitze für etwa 15 Minuten backen. Abkühlen lassen und genießen.

Ein Tipp von Bäuerin Karin Kröll:

„Die Schokobrote schmecken mit Walnüssen, die aufgrund ihrer wertvollen Nährstoffe ein Highlight in der Küche sind, besonders gut. Sie sind einfach in der Zubereitung und sehen nach dem Backen wie kleine Vinschgerln aus.“

Das Sonntagsrezept

Köstlichkeiten aus Tirol

Lieblingsrezepte aus der bäuerlichen Weihnachtsbäckerei

Das Plätzchenbacken in der Vorweihnachtszeit hat eine lange Tradition – auch in Tirol. Jetzt haben Bäuerinnen aus allen Tiroler Bezirken ihre Lieblingsrezepte verraten. Entstanden ist ein besonderes Backbuch mit traditionellen Köstlichkeiten, originellen Leckereien und manch gut gehütetem Familienrezept.

„Keksezeit ist Glückszeit“ heißt das Buch, das von Apfelbrot bis Zimtschnecken mehr als 50 Rezepte für Plätzchen und andere unverzichtbare Weihnachtsgebäcke vereint.

Während etwa Vanillekipferl, Husarenkrapferl, Lebkuchen und Stollen zu den Klassikern der Weihnachtsbäckerei zählen, sorgen Schneebäume, Mostkekse, Orangestangerl und Vulkanlandkrapferl für weniger bekannte Geschmackserlebnisse.

Beim Durchblättern läuft einem geradezu das Wasser im Mund zusammen: Großformatige Fotos zeigen, wie die Kekse und Gebäcke am Ende aussehen



sollen. Die erfahrenen Bäckerinnen geben hilfreiche Tipps, wie das am besten gelingt. Und Rezepte, die sich für das Backen mit Kindern besonders gut eignen, sind extra gekennzeichnet – wie etwa die Tiroler Schokobrote, deren Rezept wir oben vorstellen.

Auf den letzten Buchseiten finden sich dann noch einige Ideen, wie die fertigen Leckereien hübsch als Geschenk verpackt werden können.

Drei Bücher zu gewinnen

Wir verlosen drei Exemplare von „Keksezeit ist Glückszeit“. Wer eines gewinnen möchte, schicke bis zum 28. November eine Postkarte mit seiner Adresse und dem Stichwort „Glück“ an: Sankt Ulrich Verlag, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg (Teilnahme per E-Mail unter: redaktion@suv.de).

Info: Das Buch „Keksezeit ist Glückszeit“ (ISBN: 978-3-7022-4139-1) ist im Tyrolia Verlag erschienen und kostet 25 Euro.

Akzente für den Adventskranz

Eukalyptus, Magnolie oder Eibe sorgen für besondere Optik

Ein Adventskranz muss nicht immer eintönig grün sein. Gärtnerin Svenja Schwedtke gibt Tipps, welche Pflanzen aus dem eigenen Garten sich unter das klassische Nadelgrün mischen lassen und für besondere Akzente sorgen.

Der Adventskranz lässt sich aus Zweigen von vielen Pflanzen im Garten binden – nicht nur den klassischen Nadelgehölzen. „Wir nehmen gerne auch Kräuter wie Rosmarin, Thymian oder Lavendel und Zweige vom Roten Hartriegel“, sagt die Gärtnerin aus Bornhöved. „Auch die pelzigen Knospen von Magnolien und Lärchenzweige mit Zapfen daran, um Abwechslung in den Kranz zu bringen.“

Alles, was sich eine Weile ohne Wasser hält, ist prinzipiell geeignet, sagt Svenja Schwedtke. Dazu zählt beispielsweise Eukalyptus. „Die duftenden, silbrig-grauen Zweige setzen attraktive Akzente im grünen Kranz.“ Alternativen sind das Laub des Olivenbaums, Rosenzweige mit Hagebutten oder die gewundenen Triebe des Korkenzieherhasels.

Gelbgrün und Blaugrün

Auch der gelbgrüne Lebensbaum (Thuja) und die blaugrüne Scheinzypresse sorgen für Farbabstufungen. „Ihre Zweige sind sehr platt und weich, sie lassen sich gut verarbeiten. In Maßen eingesetzt, tun sie dem Adventskranz durchaus gut.“ Die Eibe setzt dunkelgrüne Akzente.

„Im Prinzip können Sie fast alles nehmen, was Sie an Wintergrünem im Garten finden, auch Mahonien oder Kirschlorbeer“, sagt Schwedtke. Von Buch rät sie aber ab, denn der riecht etwas streng. Und Wacholder ist zu stachelig zum Verarbeiten. Auch von der Fichte ist Schwedtke wenig begeistert: „Ein Fichtenzweig ist sehr stachelig, den mag man nicht verarbeiten und außerdem verliert er in der Wärme schnell die Nadeln.“ Gleiches gilt für ein typisches Weihnachtsgrün: die Stechpalme. „Wie der Name schon sagt, ist das Binden mit Ilexzweigen kein Vergnügen.“

Die klassischen Kränze und die Zweige zum Selbstbinden aus dem Handel bestehen meist aus Grün von Nordmann- oder Nobilistanne. Aus gutem Grund: „Dieses Grün hält sich sehr lange, auch im warmen Wohnzimmer. Man kann die beiden leicht unterscheiden: Die Nordmanntanne hat dunkelgrüne, gerade Nadeln, während die Nobilis silbergraue, leicht gebogene Nadeln trägt. „Beide sind eher weich und angenehm zu verarbeiten, die Nadeln piksen nicht.“

Foto: gem



Für sehr große Kränze empfiehlt die Gärtnerin außerdem Seidenkiefer. Die langen weichen Nadeln wirken darin gut. In kleineren Kränzen machten sich dagegen kurzadelige Arten wie die Bergkiefer gut. Wichtig zu wissen: Kiefer harzt stark und sorgt beim Binden für klebrige Finger. Ein letzter Tipp: „Besonders gut zum Füllen sind Muschelzypressen. Mit ihnen lassen sich Unregelmäßigkeiten im Adventskranz super kaschieren.“

dpa

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf vom Deutschen Caritasverband „Kinderhilfe Bethlehem“, Freiburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



▲ US-Präsident John F. Kennedy kurz vor dem Attentat in seiner Limousine. Im Wagen sitzen auch seine Frau Jackie Kennedy sowie in der Reihe vor ihnen John Connally, Gouverneur von Texas, mit Frau Nellie. Fotos: Imago/United Archives, gem (3)

Vor 60 Jahren

Ein amerikanisches Trauma

Viele Theorien umgeben den Mord an John F. Kennedy

Am 22. November 1963 peitschen Schüsse durch die Straßen von Dallas. Sie rauben einer ganzen Generation den politischen Hoffnungsträger. Die mysteriösen Umstände des Kennedy-Attentats und fragwürdige offizielle Untersuchungen nähren bis heute immer neue Verschwörungstheorien.

Im Herbst 1963 hatte John F. Kennedy große Ambitionen: Die Reise nach Texas sollte nicht nur den aktuellen Widerstand der Südstaatler im Kongress brechen, sondern als vorgezogener Wahlkampfauftakt gelten. Am 22. November landete die Air Force One in Dallas, und der Präsident sollte mit einer Wagenkolonne ins Stadtzentrum gebracht werden. Sonnenschein hatte den morgendlichen Regen abgelöst, und so wurde das kugelsichere Verdeck der Limousine entfernt.

Gegen 12.30 Uhr bog der Autokorso vorbei an Menschenmengen von der Houston Street in die Elm Street auf der Dealey Plaza ein. Da geschah das Unfassbare: Die erste Kugel traf den Präsidenten von hinten an Schulter und Hals. Die begleitenden Secret-Service-Beamten waren im ersten Moment perplex: Was war Ursache des Knalls – die Fehlzündung eines Polizeimotorrads, ein Böller, ein Schuss?

Der Fahrer der Limousine bremste ab, um auf Instruktionen zu warten. Hätte er Vollgas gegeben, wäre der Präsident vielleicht gerettet worden. Und wäre der von chronischen Rückenproblemen geplagte Kennedy nicht durch eine Stütze aufrecht gehalten worden, hätte der zweite Schuss möglicherweise sein Ziel verfehlt. Für Kennedy kam jede Rettung zu spät. Eine halbe Stunde später stellten die Ärzte

im Parkland-Hospital seinen Tod fest. Festgehalten wurde die Tat durch die Kamera des Amateurfilmers Abraham Zapruder. Die Bilder brannten sich in das Gedächtnis der Nation ein und liefern seitdem Stoff für immer neue Kontroversen um die Alleintäterschaft Lee Harvey Oswalds.

Wenige Stunden später wurde jener Ex-Marine, der zwei Jahre in Moskau gelebt hatte, verhaftet, nachdem er auf der Flucht einen Polizisten erschossen hatte – zwei Tage später starb er bei der Verlegung aus dem Gefängnis durch die Kugel Jack Rubys. Oswald hatte vom sechsten Stock des Schulbuchlagers mit einem altertümlichen Gewehr geschossen. Aber stammten die tödlichen Schüsse von ihm oder gab es weitere Scharfschützen, die den Präsidenten von einem nahen Hügel aus ins Kreuzfeuer nahmen?

Das Paradoxon der Kugel mit einer völlig unmöglichen Flugbahn widerspricht der Einzeltäter-Theorie. Die Methoden der Untersuchungskommission unter Bundesrichter Earl Warren lieferten mehr Fragen als Antworten. Auch die Geheimhaltung wichtiger Dokumente nährte Theorien, wonach wahlweise die Mafia, Exilkubaner oder Fidel Castro verantwortlich seien – oder „schwarze Dienste“ innerhalb der CIA, die Kennedy das Schweinebucht-Debakel übernahmen.

Zunächst glaubten auch die Männer in Kennedys Umgebung, sein Bruder Robert oder Lyndon B. Johnson, der im Flugzeug, das den Sarg nach Washington überführte, als Präsident vereidigt wurde, an eine Verschwörung. Möglicherweise steht das Attentat im Zusammenhang mit den späteren Morden an Robert Kennedy und Martin Luther King. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

18. November Odo, Philippine Rose Duchesne

Die britische Luftwaffe unter Bomber Arthur Harris begann vor 80 Jahren die „Luftschlacht um Berlin“, die zum Ziel hatte, die Stadt in Trümmer zu legen. Bei Angriffen vier Tage später wurde die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Kurfürstendamm zerstört. Allein in der ersten Woche wurden 3900 Menschen getötet und 450 000 obdachlos.

19. November Elisabeth von Thüringen

Larry King († 2021) erblickte vor 90 Jahren das Licht der Welt. Der US-amerikanische Journalist und Talkmaster, der lange Jahre beim Nachrichtensender CNN die Talkshow „Larry King Live“ moderierte, interviewte neben allen US-Präsidenten eine Vielzahl an Prominenten.

20. November Felix, Bernward

Der Flugpionier August Euler († 1957) kam 1868 zur Welt. Als erster Deutscher erhielt er den Pilotenschein. 1908 gründete er in Griesheim den ersten deutschen Flugplatz und Deutschlands erste Flugschule. Prominentester Schüler war Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder Kaiser Wilhelms II. *(Foto unten).*

21. November Geladius, Rufus

Der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher prägte mit der von ihm gesuchten Synthese von Bildung und Religion die liberale



Theologie. Seine Schriften „Über die Religion“ und „Monologe“ wurden Grundlagenwerke der Romantik. Schleiermacher kam 1768 zur Welt.

22. November Cäcilia

Vor 55 Jahren veröffentlichten die Beatles ihr „White Album“. Die Platte enthielt unter anderen die Titel „Ob-La-Di, Ob-La-Da“, „While My Guitar Gently Weeps“ und „Helter Skelter“. Zum 50. Jahrestag, am 9. November 2018, wurde das Album neu veröffentlicht.

23. November Kolumban, Klemens I., Felicitas

Auf Initiative des niederländischen Offiziers Tom Mutters (1917 bis 2016) wurde vor 65 Jahren in Marburg der gemeinnützige Verein Lebenshilfe gegründet. Sein erster großer Erfolg war die Einführung der Schulpflicht für Kinder mit geistiger Behinderung. Mutters war an der Gründung der Soziallotterie „Aktion Sorgenkind“ (heute „Aktion Mensch“) wesentlich beteiligt.



24. November Andreas Dung-Lac

Zur Erinnerung an ihre verstorbene Mutter, eine Frauenrechtlerin, organisierte die US-Amerikanerin Anna Jarvis am 12. Mai 1907 einen Gedenkgottesdienst und rief den „Tag der Mutter“ ins Leben. Der Muttertag wurde in den USA bald als öffentlicher Feiertag begangen. Jarvis, die dessen Kommerzialisierung erbittert bekämpfte, starb 1948.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ August Euler (rechts) steht mit Prinz Heinrich von Preußen vor einem Flugzeug.

SAMSTAG 18.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus dem Wallfahrtsort Maria Limbach, Unterfranken.
- 20.15 **ARD: Harter Brocken – Der Goldrausch.** Ein Teil des verschwundenen DDR-Golds sorgt im beschaulichen West-Harz-Städtchen St. Andreasberg für eine Mordserie und einen Goldrausch. Krimi.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Wohnungslose Familien in Berlin.

SONNTAG 19.11.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Mein neues Leben nach der Haft.
- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche der Barmherzigen Brüder in Salzburg. Zelebrant: Erzbischof Franz Lackner.
- 20.15 **RTL2: Der seltsame Fall des Benjamin Button.** Benjamin wird mit dem Aussehen eines Greises geboren. Während sich sein Körper von Jahr zu Jahr verjüngt, wird seine große Liebe Daisy immer älter. Drama.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Täterdenkmäler: Ehre, wem keine gebührt? Gedenkkultur und das Aufarbeiten von Missbrauch in der Kirche.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Hineinhorchen – tägliche Lebenskunst. Zum 80. Todestag von ETTY HILLESUM.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Kretz, Würzburg.

MONTAG 20.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **HR: Türkisch geboren – deutsch gewachsen.** Doku über Gastarbeiter.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Anahid hilft auf ihrer Eselsfarm am Ammersee Opfern von Gewalt und Missbrauch, wieder Vertrauen zu finden. Porträt.
- 22.50 **ARD: Wie verhindern wir die nächste Pandemie?** Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Martin Korden, Bonn. Täglich bis einschließlich Samstag, 25. November.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Jung und dement. Wie die Krankheit das Leben der Betroffenen und ihrer Familien verändert.

DIENSTAG 21.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Der Patriot.** South Carolina, 1776: Benjamin will sich aus dem Unabhängigkeitskrieg heraushalten. Als die Briten einen Sohn töten und einen verschleppen, zieht der Witwer in die Schlacht. Historienfilm.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Gemobbt, gekündigt, abgefunden. Wie Unternehmen gegen Betriebsräte vorgehen.

MITTWOCH 22.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Atmen, Angst und Adrenalin. Wie ich mich besser spüre.
- 20.15 **Kabel 1: John F. Kennedy – Tatort Dallas.** Wenige Stunden nach dem tödlichen Schuss auf den US-Präsidenten wird ein Verdächtiger verhaftet. Doch Staatsanwalt Jim Garrison rollt den Fall wieder auf. Politthriller.

▼ Radio

- 18.00 **Radio Horeb: Red Wednesday** im Regensburger Dom mit Bischof Rudolf Voderholzer und Erzbischof Sebastian Shaw aus Pakistan.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wellen, Wind und Würde. Trauerarbeit im Kinderhospiz.

DONNERSTAG 23.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Heilen mit Hypnose.** Was passiert in Kopf und Körper?
- 0.20 **SWR: Von Mauern und Freiheit.** Doku über Menschen und Tiere, die sich zwischen Gefangenschaft und Freiheit bewegen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Oft wissen sie am Morgen noch nicht, dass sie es tun. Suizid bei jungen Menschen.

FREITAG 24.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Zimmer mit Stall – Kuhhandel.** Mit einer stressbedingten Flapsigkeit bringt Pensionswirtin Sophie einen Gast gegen sich auf. Dann kommt es auch noch zu einem folgenschweren Unfall. Komödie.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Im Rhythmus des Regenwaldes. Leben und Überleben eines Yanomami-Dorfes.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Die Leistungsträger von morgen

Deutschland in naher Zukunft: Der elfjährige Morin (Leo Alonso-Kallscheuer) besteht den Aufnahmetest an einer der angesehenen Kids-Academies mit Schwerpunkt „Weltraumforschung“. So erhält er eine Schulbildung auf höchstem Niveau. Ehrgeizig stürzt sich Morin in den aufregenden, hochmodernen Schulalltag und in seinen Traum von einer Expedition zum Mars. Mit Leona, einer Hologramm-KI, erhält er tatkräftige Unterstützung. Und die braucht er auch. Denn der Leistungsdruck ist enorm. Der Near-Future-Film „Morin“ (ARD, 22.11., 20.15 Uhr) thematisiert das Bildungs- und Wertesystem.

Foto: BR/Odeon Fiction/Bernd Schuller



Geschichte eines Wahrzeichens

Seine Existenz verdankt das Wahrzeichen Frankreichs dem visionären Ingenieur Gustave Eiffel und seinem Durchsetzungsvermögen gegenüber seinem Rivalen, dem Architekten Jules Bourdais. Das Duell der beiden spiegelte den Zeitgeist wider: Eisen gegen Stein, Ingenieurwesen gegen Architektur, moderne gegen alte Kunst. Die ganze Welt fragte sich, wem es wohl als Erstes gelingen werde, einen 1000 Fuß hohen Turm zu errichten. Die Dokumentation „Der Eiffelturm“ (Arte, 18.11., 20.15 Uhr) blickt anlässlich des 100. Todestags von Gustave Eiffel zurück auf den „Krieg der Türme“.

Foto: Edi Nugraha/Pixabay

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Jeden Tag ein wenig schlauer

Rätsel fördern das Denkvermögen und trainieren das Gehirn. Der Tagesabreißkalender „Bunte Rätselwelt 2024“ (Harenberg) begeistert nicht nur mit täglichen Knobeleien, sondern entführt auch in die faszinierende Welt der Flora und Fauna. Aufregend wie eine kunterbunte Wundertüte erscheinen die Rätsel für Erwachsene im neuen Tages-Abreißkalender, der im naturalistischen Design überall ein Schmuckstück ist. Mit seinem kompakten Format ist er sowohl als Tischkalender als auch als Kalender zum Aufstellen geeignet. Die Rätsel-Vielfalt mit spaßigen und kniffligen Worträtseln bis hin zum vertrackten Zahlenrätsel begeistert und macht jeden Tag ein bisschen schlauer.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 22. November

Über das „BOOKii“-Starterset aus Heft Nr. 44 freuen sich:
Felician Stiegler,
 92345 Mühlbach,
Stephanie Würll,
 95643 Tirschenreuth.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 45 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Predigerstand	Pferdegangart	▼	jedoch, trotzdem	Evan. Presse-dienst (Abk.)	▼	dt. Maler, † 1940 (Paul)	luftiges Ober-teil	▼	Flächenmaß der Schweiz (Mz.)	▼	asiatisches Buckel-rind	Pferde-sport
▶	▼			▼		Konzil-stadt (1545-63)	▶	▼	5			▼
Sicht-schutz			hoch-wertige Tee-sorte	▶					ein Ganzes (math.)	▼	ausgest. Riesen-lauf-vogel	
▶						Heiliger Geist	▶		1			
▶	6		Urzeit-elefant					Mittel-europäer		Besitz, Hab und ...		
tschech. Refor-mator (Jan)		int. Kfz-K. Iran	▼					▶				
Frauen-kurz-name	▶							▶	eine Hoch-schule (Abk.)		Ärger-nis	
▶				9				▶				
math. Zeichen-aus-druck	Patient	franz. Auto-renn-strecke						An-rufung Gottes		belgi-sche Provinz		
gewitzt	▶	▼		▼	weib-licher Adels-titel	früher, einst	▼	kurz für: in das	franzö-sisch: Getreide	▶		
Fremd-wortteil: rück-wärts	▶					an diesem, daran	▶	▼			4	
Barm-herzig-keit			kath. Hilfs-werk	▶								durch-einan-der
▶					3			Short Message Service (Abk.)	in der Nähe von		molda-wische Währung	▼
dt. Mimin, † (Hilde-gard)	▶					2	Fern-sehen (Abk.)	ein Umlaut	kleine Sunda-insel	▶		8
▶			Süd-europäer	▶							7	
indiani-sche Sprach-familie		Einwei-sung ins Pries-ter-amt	▶									



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Treffpunkt in Kirchengemeinden
 Auflösung aus Heft 45: **OHRFEIGE**

	H	C	I		R							
N	A	Z	A	R	E	T	H	O	E	D	E	
N		E	R	B	A	R	M	E	N		G	
H	A	H	N		U	T	E		K	A	L	I
L	E	I	D						U	K	A	S
M		L							M		S	T
I	R	E							M	E	S	S
L	E	A	R						N	O	I	R
D									E	P	E	
N	E	S	S		S				R		B	
G	E	L	U	E	B	D	E		M	A	M	A
G	N		N		A	R	S	E	N	A	L	
L	M	A	G	M	A		D		C	D		
P	I	R	A	T		P		A	U	C	H	
G		K	O	N	F	E	S	S	I	O	N	
M	E	N	O	R	A		K	E	A		S	O

„Großmutter, denk an deinen hohen Cholesterin-Spiegel. Kuchen und Wein sind erstmal gestrichen!“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung Und schon sind wir wieder eins mehr!

Brigitte Schneider wohnt im Alten- und Pflegeheim St. Augustin der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau und ist begeisterte Leserin unserer Zeitung. Woche für Woche liest sie ihren vielen Stofftieren daraus vor. Seit einiger Zeit schreibt sie unserer Zeitung, was sie mit ihren Tieren alles erlebt. Die Geschichten sollen insbesondere die jüngeren Leser anregen, „ihren Alten“ in Senioren- und Pflegeheimen Kuscheltiere zu schenken – damit „sie nicht so einsam sind“. Und nun hat sie immer mehr Gesellschaft von kuscheligen Mitbewohnern.



Katze und senkte den Kopf. „Überlegt alle mal“, forderte ich die Tiere auf. „Wir suchen gemeinsam einen neuen Namen.“ Und schon legten sie los: „Gerti, Lilly, Cilli, Julchen, Jule ...“ – „Halt!“, rief die Katze. „Julchen gefällt mir.“ „Gut“, meinte Mäuschen, „dann ist das dein neuer Name und den schreiben wir auch gleich auf unser Türschild.“

Ich winkte Julchen noch zu mir heran. „Bitte“, sage ich, „jage keine Tiere und scheuche keine Vögel und – was ganz wichtig ist: Bring uns als Geschenk keine toten oder lebenden Mäuse vor oder in die Wohnung!“ Die Katze versprach, sich daran zu halten. Und so wurde sie liebevoll aufgenommen.

Am Sonntag haben wir gleich zusammen Märchen im Fernsehen angeschaut. Es gab wieder einen schönen Film, „Die Bremer Stadtmusikanten“. Ich hätte ihn gleich nochmal ansehen können, so toll wie die Tiere jeweils ihre Rolle gespielt haben. Auch meine Tiere waren ganz begeistert. Wir überlegten, ob wir nicht ans Fernsehen schreiben könnten, dass sie den Film möglichst oft wiederholen.

Weil er mir so gut gefallen hatte, wies ich dann auch unsere Betreuer auf das Märchenprogramm hin. Sicher interessieren sich meine Mitbewohner auch für die schönen Filme. Und wenn wir den Film auf der großen Leinwand gemeinsam anschauen, ist es gleich doppelt so schön.

Heute Nacht, um drei Uhr, bin ich aufgewacht, aber wo ist Teddy? Schläfrig tastete ich um mich. Ich fand ihn schließlich auf dem Rücken liegend vor dem Bett. Armer Teddy! Ich bin ganz erschrocken. „Wie kommst denn du hierher?“, fragte ich den Kleinen. „Tut dir etwas weh?“

Teddy verzog das Gesicht. „Ja“, ächzte er. „Der Rücken schmerzt

sehr.“ Ich befühlte die Stelle, die er mir zeigte. Es musste wohl beim Sturz aus dem Bett passiert sein. „Wenn es nicht besser wird, müssen wir morgen mal zum Onkel Doktor gehen“, sagte ich. „Er wird dich untersuchen und nachsehen, was dir fehlt. Fürs Erste versuchen wir es aber mal mit Einreiben“, tröstete ich ihn. „Salbe wird dir gut helfen.“ Teddy ließ alles mit sich geschehen. Voltaren kam auf den wehen Rücken und brachte erst Linderung und ein paar Stunden später auch Heilung. Am Nachmittag war Teddy dann schon wieder ganz gesund. Was bin ich froh!

Am Samstag las ich die Kleinanzeigen in der Zeitung. Dort stand: „Niedliche kleine Katze, jung und gesund, sucht liebevolles Zuhause“. Eilig rief ich meine Tiere zusammen und unterbreitete ihnen den Vorschlag, die kleine Katze bei uns aufzunehmen. Alle waren einverstanden und so schrieben wir:

„Neun Kuscheltiere bieten der Katze ein wunderschönes Zuhause an. Wir haben zwar wenig Platz, aber viel Herz, und wir freuen uns, wenn du zu uns kommst.“

Aus den verschiedenen Zuschriften hat sich das Kätzchen sofort für uns entschieden, erzählte es uns beim Vorstellen. Von ihrem Auftreten waren wir allerdings etwas irritiert, denn das Tierchen sah gar nicht so gut aus wie auf dem Foto. Die Katze ist schon älter, aber wir wollten ihr trotzdem eine Chance geben.

Als sich meine Tiere dem Kätzchen alle mit ihrem Namen vorstellten, wurde es traurig. Sie sagte, dass sie „Minka“ heiße, aber der Name gefalle ihr gar nicht. „Ihr habt alle einen so schönen Namen“, seufzte die



Sudoku

7	5	7	8	3	9	2
8	6	9	4	8	1	
	9		5		3	8
	7	3	4	8		6
6	8	4	2		5	7
1	5			6	7	4
3	4	7	9		1	6
9	6		1		5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 45.

		9	3	2				
1		3				9		2
		7	9	5		4		1
7	9			1	6			
		1			4	5	7	
		2			3	8	1	
9				4	5		8	7
			6	7			2	
6	5							





Hingesehen

Das Dach der als Kunstkirche überregional bekannten Kaseler Elisabethkirche ist vorige Woche eingestürzt. Nach Angaben des Bistums Fulda wurde niemand verletzt. „Darüber sind wir froh und dankbar“, sagte Bischof Michael Gerber bei einem Besuch des Unfallorts. Noch am Tag vor dem Unglück war die Kirche bei einem Festgottesdienst voller Menschen gewesen. In der Woche zuvor gab es eine große Kulturveranstaltung. Zum Zeitpunkt des Einsturzes war nur ein Kirchenmitarbeiter im Gebäude. Er konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr war mit rund 50 Personen im Einsatz. Die Gründe für den Einsturz seien unklar, sagte Gerber. Experten hätten ihre Untersuchungen bereits begonnen. Das Dach der in den 1950er Jahren gebauten Kirche sei laut Bistum regelmäßig statisch untersucht worden.

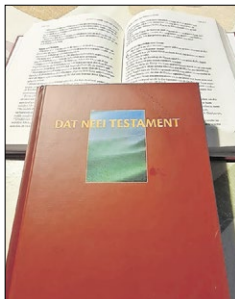
Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Das Neue Testament gibt es jetzt in einem zeitgemäßen ostfriesischen Plattdeutsch. Der Theologe und frühere Präsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Jann Schmidt, hat den Text in zweijähriger Arbeit neu übersetzt. Damit ist zum ersten Mal seit 40 Jahren wieder eine vollständige Ausgabe des Neuen Testaments in ostfriesischem Platt herausgekommen.

Johannes der Täufer ernährt sich laut der Übersetzung

von „Gresshüppers“ (Grashüpfern) und „Hönnig van wild Immen“ (Honig von wilden Bienen). Dass Maria schwanger ist, lautet „Bi Maria was wat unnerwegens“. Zum Umgang mit ihrem frischgeborenen Sohn Jesus heißt es: „Se packde hum in Windeldoken un leggde hum in en Krübb“ (Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe). „Dat Neei Testament“ ist im Foedus-Verlag erschienen. *KNA; Foto: gem*



Zahl der Woche

7,21

Punkte auf einer Skala von null bis zehn – so bewerten die Schleswig-Holsteiner ihre Lebenszufriedenheit. Damit sind sie laut dem „SKL Glücksatlas 2023“ die zufriedensten Menschen in Deutschland. Das nördlichste deutsche Bundesland verteidigte seinen seit Jahren eingenommenen Spitzenplatz.

Auf den weiteren Plätzen folgen nach den Worten von Bernd Raffelhüschen, Leiter des Forschungszentrums Generationenverträge der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und wissenschaftliche Leiter des „Glücksatlas“, die Länder Hamburg (7,11 Punkte), Bayern (7,09), Hessen (7,06) und Nordrhein-Westfalen (7,0). Am unteren Ende finden sich Berlin (6,62), das Saarland (6,21) und Mecklenburg-Vorpommern (6,19). Insgesamt sei die Erholung der Lebenszufriedenheit nach der Corona-Pandemie im vergangenen Jahr nur schleppend vorangegangen, hieß es. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil), Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. In welchem Bundesland liegt Ostfriesland?

- A. Schleswig-Holstein
- B. Mecklenburg-Vorpommern
- C. Nordrhein-Westfalen
- D. Niedersachsen

2. Welche Insel gehört nicht zu Ostfriesland?

- A. Juist
- B. Borkum
- C. Amrum
- D. Langeoog



▲ „In einer Kirche eine Kerze für die geliebten nervigen Mitmenschen anzuzünden, ist immer eine gute Idee“, weiß unsere Autorin.

Foto: A. Liebhart/pixelio.de

Gott vergeudet keine Talente

Eine Kerze stiften: Vom Umgang mit den Schwächen und den Stärken der Anderen

Was bedeutet Ökumene für Sie?“ Die Frage wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion auf dem Katholikentag in Osnabrück 2008 dem inzwischen verstorbenen Karl Lehmann gestellt. Seine Antwort berührt und belehrt mich bis heute: „Ökumene bedeutet nicht, dass man die Schwächen des Anderen nur hinnimmt. Sondern, dass man sich an den Stärken des Anderen freut.“

Ich übersetze das inzwischen auf jedes Miteinander und frage mich oft: Läuft das Miteinander im Team, in der Gemeinschaft oder in der Familie gerade gut, weil wir

uns immerhin nicht ständig unsere Schwächen an den Kopf werfen? Oder läuft es sehr gut, weil wir uns an unseren Stärken erfreuen?

Teams, die friedlich nebeneinander her arbeiten, haben gute Ausweich-Strategien im Umgang mit den Schwächen gefunden, so mein Eindruck. Teams, die gerne und innovativ zusammenarbeiten, freuen sich an den gegenseitigen Talenten und nutzen sie.

Am spannendsten wird die Frage für mich in Situationen, in denen ich mich an den Schwächen der Anderen reibe, in denen es viele Konflikte gibt – kann ich mich da trotzdem noch an den Stärken der Anderen freuen? Und da, in dieser Situation, wird es eine Frage nicht an die Gruppe, sondern an mich: Wie sicher und zufrieden bin ich eigentlich gerade mit mir?

Sind es wirklich die Schwächen der Anderen, die mich nerven? Oder reibe ich mich gerade an meinen Unzulänglichkeiten? Möchte ich gerade nicht eher aus meiner Haut fahren, als dieses Team oder diese Gemein-

schaft zumindest zeitweilig mal zu verlassen? Und wie geht es mir mit den Stärken der Anderen? Kann ich mich ehrlich und großzügig daran freuen? Oder bin ich eher neidisch? Mache ich die Anderen klein, weil ich mich selber klein fühle?

In den Bibelstellen dieses Sonntags geht es um Vielfalt und Verschiedenheit – durch die Geschlechter und Geschlechter-Rollen, durch ungleich verteilte Talente und weitere Mühen damit. Und es hat Konsequenzen, wie ich vor allem mit den eigenen Talenten umgehe.

Licht und Zugeständnis

Was mir hilft, wenn ich negativ um mich kreise und damit auch Teams negativ beeinflusse, ist eine Grundüberzeugung: dass jeder von Gott genau so gebraucht wird, wie er ist. Gott vergeudet keine Talente, Gott setzt seine Vielfalt bei uns gezielt und bewusst ein und freut sich an unseren Stärken. Dem Anderen das konkret zuzugestehen, hilft.

Nach einer schwierigen Zeit in einer Gemeinschaft habe ich vor einigen Jahren versucht, einen Abschluss dazu in Exerzitien zu finden. Ich war in Mannheim in der Jesuitenkirche – einer Kirche mit ganz vielen unterschiedlichen Seitenaltären. Zum Schluss der Exerzitien habe ich mir für jede Mitschwester einen passenden Altar ausgesucht.

Und bin dann zu jedem Altar gegangen, habe eine Kerze für die Mitschwester angezündet und mich bei Gott für sie bedankt: „Ich danke dir für diese Mitschwester. Denn so, wie sie ist, erreicht sie Menschen für dich, die ich nicht erreiche, so wie ich bin.“

Mir hat dieses Ritual sehr geholfen und ich sage diesen Satz seither immer wieder in verschiedenen Situationen. Vielleicht ist der Alltag mit einer Kollegin, einer Mitschwester, einer Freundin oder einem Familienmitglied gerade schwierig. Aber Gott braucht diesen Menschen genauso wie mich. Und gerade, wenn ich mich an seinen Schwächen reibe, kann ich ihm nur dann fair und gerecht begegnen, wenn ich mir immer wieder seine Stärken vor Augen führe.

Zum Jahresschluss steht wieder eine Zeit mit viel Gemeinschaft bevor – mit viel Freude, aber auch viel zwischenmenschlicher Reibung. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch ein Ritual oder einen Weg finden, den oder die Andere frei zu lassen, ihnen den eigenen Platz und die eigenen Stärken zuzugestehen. Und dass Sie sich so gleichzeitig wieder Luft und Freude für Ihre Stärken verschaffen! Und mal rauszugehen und in einer Kirche eine Kerze für die geliebten nervigen Mitmenschen anzuzünden, ist immer eine gute Idee.

Birgit Stollhoff



Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, war in der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit tätig und studierte berufsbegleitend Theologie. Seit 2019 leitet sie das Jugendpastorale Zentrum Tabor in Hannover.



**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Ich lese die Bibel, wie ich meinen Apfelbaum ernte: ich schüttle ihn, und was runterkommt und reif ist, das nehme ich. Das andere lass ich noch hängen. Wenn ich eine andere Stelle der Bibel nicht verstehe, ziehe ich den Hut und geh vorüber.

Martin Luther

Sonntag, 19. November
Weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. (Mt 25,25)

Angst ist ein schlechter Ratgeber. Aber es ist wichtig, sie wahrzunehmen und zu erkennen, wo sie mein Handeln beeinflusst. Welche Talente hat Gott mir geschenkt, die ich nicht zur Entfaltung bringe, weil mich die Angst hindert?

Montag, 20. November
Jesus blieb stehen und ließ ihn zu sich herführen. Als der Mann vor ihm stand, fragte ihn Jesus: Was soll ich dir tun? (Lk 18,40f)

Jesus lässt sich unterbrechen. Er bleibt stehen und erwartet den, der ihn sehen will. Halte ich in meinem Tun inne, wenn mich jemand um Hilfe bittet? Höre ich genau hin, was mein Gegenüber braucht, oder habe ich schon eine vorgefasste Meinung?

Dienstag, 21. November
Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus,

komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. (Lk 19,5)

Zachäus macht sich nicht durch Rufen bemerkbar. Trotzdem weiß Jesus genau, wo er ist. Jesus kennt auch mich und weiß, wo ich gerade stehe oder mich verstecke. Er will heute in mir zu Gast sein. Besser ich komme schnell zu mir, um ihn zu begrüßen.

Mittwoch, 22. November
Er rief zehn seiner Diener zu sich, verteilte unter sie Geld im Wert von zehn Minen und sagte: Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme! (Lk 19,13)

Jeder der zehn Diener erhält eine Mine, was hundert Drachmen entsprach. Eine ordentliche Fülle und dazu ein klarer Auftrag: Geschäfte machen – nicht für mich behalten. Kann ich heute ein „gutes Ge-

schäft“ machen, indem ich zum Beispiel Freude, die ich empfangen habe, teile und dadurch vermehre?

Donnerstag, 23. November
Als Jesus näherkam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. (Lk 19,41f)

Jesus weint. Er weinte damals und sicher weint er auch jetzt beim Blick auf unsere Welt. Wenn die Menschen doch nur erkennen würden, was ihnen Frieden bringt! Herr, zeige mir, was mir Frieden bringt, und wie ich zum Frieden in der Welt beitragen kann!

Freitag, 24. November
Das ganze Volk hing an ihm und hörte ihn gern. (Lk 19,48)

Wie es wohl wäre, einen Tag im Leben Jesu mitzuerleben? Teil der Menge zu sein, die sich versammelt, um ihn zu hören und zu sehen? Alles was mir möglich ist, ist

seine Worte durch die Heilige Schrift zu hören. Lasse ich meine Bibel links liegen oder nehme ich sie gerne zur Hand? Bin ich Teil derer, die ihn heute gerne hören?

Samstag, 25. November
Doch der Arme ist nicht auf ewig vergessen, des Elenden Hoffnung ist nicht für immer verloren. (Ps 9,19)

Nicht vergessen werden und nicht verloren sein – das wünsche auch ich mir. Und Gott sagt es mir zu. Ich bin in seine Hand geschrieben und werde auferstehen von den Toten, da Gott ein Gott der Lebenden ist. Dafür sage ich: Danke.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

